

clv

William MacDonald

**Joseph
erinnert mich
an Jesus**

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 110135 · 33661 Bielefeld

1. Auflage 2001

Originaltitel: Joseph makes me think of Jesus

© der amerikanischen Ausgabe 2000 by William MacDonald

© der deutschen Ausgabe 2001 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.

Postfach 110135 · 33661 Bielefeld

Internet: www.clv.de

Übersetzung: Hermann Grabe

Satz: CLV

Umschlag: Dieter Otten, Gummersbach

Druck und Bindung: Ebner Ulm

ISBN 3-89397-284-6

Inhalt

Einführung	7
1. Josephs Jugend	9
2. Zwischenspiel	29
3. Josephs Leben in Ägypten	31
4. Die erste Reise seiner Brüder nach Ägypten	55
5. Die zweite Reise der Brüder Josephs nach Ägypten ..	63
6. Joseph offenbart sich	73
7. Jakobs reist nach Ägypten	87
8. Die wiedervereinte Familie	89
9. Der Segen des Patriarchen	95
10. Ausklang	99
11. Was Moses schließlich sagte	105
12. Was Stephanus über Joseph sagt	107
13. Lehren aus dem Leben Josephs	109
14. Zusammenfassung	119
Fußnoten	121

Einführung

Joseph hätte Dir gefallen. Er war ein prachtvoller Kerl. Außer einer warmen und gewinnenden Persönlichkeit, besaß er ein überaus feines Gewissen, wenn es um moralische und ethische Fragen ging. Joseph war sowohl liebevoll als auch liebenswert. Und hübsch war er obendrein. Obwohl er nicht fehlerlos war, gehört er zu den beiden Menschen im Alten Testament, von denen kein Fehler, kein Versagen, berichtet wird. Der andere war Daniel.

Es gibt mehr als hundert Bezüge zwischen dem Leben Josephs und dem des Herrn Jesus, so ist es kein Wunder, wenn sich unsere Herzen zu ihm hingezogen fühlen. Die Bibel sagt nirgends, er sei ein Abbild¹ Christi, doch sind die Ähnlichkeiten unübersehbar. Wir können seine Geschichte nicht lesen, ohne an den Retter der Welt zu denken. Joseph lebte 2000 Jahre vor Jesus, und Menschen, die sich natürlich nicht absprechen konnten, schrieben die Biografien beider, trotzdem besteht eine frappierende Vergleichbarkeit. Das wird deutlich, sobald wir uns dem heiligen Wort zuwenden. Es überrascht darum nicht, dass Joseph im ersten Buch Mose einen breiteren Raum einnimmt, als jede andere Person.

Kapitel 1

Josephs Jugend

Ein Wurzelspross aus dürrem Erdreich (1. Mose 35,23-26)

Wenn ich sage, Joseph sei ein Wurzelspross aus dürrem Erdreich, so meine ich damit, dass sein Hintergrund wenig verheißungsvoll war. In einer solchen Umwelt war kaum eine Person wie diese zu erwarten. Sein Vater Jakob hatte vier Frauen und damit allen Kummer, den die Vielweiberei mit sich bringt. Einer der Stiefbrüder Josephs beging Inzest mit einer der Frauen seines Vaters. Zwei seiner Stiefbrüder waren von abscheulicher Grausamkeit, und ein anderer Stiefbruder hatte mit einer Hurengeschichte zu tun. Heute würde man von einer »dysfunktionalen« Familie reden, einer Familie, aus der nur geschädigte Menschen hervorkommen können. Aber Gottes Gnade triumphierte über Josephs Herkunft und Lebenswelt, und so wurde er zu einem, mit dem Gott Geschichte gemacht hat.

Der Herr Jesus war der wahre Wurzelspross aus dürrem Erdreich (Jes. 53,2). In Seinem Fall war das dürre Erdreich das Volk Israel, dessen geistlicher Zustand durchaus nicht dem entsprach, was man zur Ankunft des Messias voraussetzen müsste. Er war wie eine zarte Pflanze in der Wüste. Doch trotz der widrigen Umstände machte auch Er gute Geschichte für Gott. Tatsächlich war Er der Dreh- und Angelpunkt des majestätischen Gottesplanes.

Hirte (1. Mose 37,2)

Wir begegnen Joseph zum ersten Mal, während er die Schafe seiner Brüder weidet. Manches bei dieser Sorge für die Herde erscheint sinnlos und ärgerlich; aber er lernte dabei vieles, was er später gebrauchen konnte: Geduld, Mitgefühl, Sanftheit und

Treue. So war Joseph ein Bild von unserem Herrn, von dem A.W. Pink sagt:

Das Bild (des Hirten) weist auf wachsames Sorgetragen hin, auf Seine unermüdliche Hingabe, Seine freundliche Zuwendung, Seine barmherzige Geduld, Seine schützende Gnade und Seine beispiellose Liebe, die das Leben für die Schafe dahin gab.

Wir kennen Ihn als den Guten Hirten, den Großen Hirten, den Erzhirten. Aber viele Jungen und Mädchen bei uns nennen Ihn lieber: »Jesus, lieber Hirte«, wenn sie abends zu Ihm beten.

Sohn der Liebe des Vaters (1. Mose 37,3)

Eine allgemein anerkannte Weisheit lehrt uns, Eltern sollten keines ihrer Kinder vorziehen. Doch Tatsache ist leider, dass viele Eltern ein Lieblingskind haben, auch Josephs Vater Jakob gehörte zu ihnen. Er liebte besonders seine Frau Rahel, und diese Liebe übertrug sich auf deren Erstgeborenen, auf Joseph. Zweifellos trug Josephs strahlender Charakter dazu bei, ihn dem Vater lieb und wert zu machen.

Diese besondere Liebe erinnert uns an die Liebe des himmlischen Vaters zu Seinem einzigartigen Sohn. Zweimal hat Gott den Himmel geöffnet und öffentlich verkündigt: »Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe« (Matth. 3,17; 17,5).

Doch können wir nicht sagen, Gott habe sich einer Günstlingswirtschaft schuldig gemacht. Er hat viele Kinder außer Seinem eingeborenen Sohn. Die atemberaubende Wahrheit ist, dass Er alle mit der gleichen Liebe liebt, mit der Er den Herrn Jesus umfängt (Joh. 17,23).

Die wechselseitige Liebe zwischen Jakob und Joseph ist eines der großen Themen dieser Geschichte. Jakob konnte seine

besondere Zuneigung zu seinem ihm ergebenen Sohn nicht verbergen. Trotz jahrelanger Trennung hörte er nie auf, um ihn zu trauern. Und Josephs Liebe war genauso stark. In der schrecklich langen Trennungszeit fragte er immer nach seinem Vater.

So ist es mit dem himmlischen Joseph. Jesus sagte: »Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, um es wiederzunehmen« (Joh. 10,17). Wiederholt nennt Gott den Herrn Jesus Seinen geliebten Sohn. In Kolosser 1,13 nennt Paulus den Herrn den »Sohn Seiner Liebe«.

Der Sohn seines Alters (1. Mose 37,3)

Die Schrift gibt als Grund für die besondere Liebe Jakobs zu Joseph an, dass Joseph geboren wurde, als Jakob schon älter war. Vielleicht war er schon über achtzig. Er merkte, dass die Zeit seines Erdendaseins schon bald an ihre Grenze kommen sollte, so freute ihn die Geburt eines Sohnes in diesem Lebensabschnitt besonders. Es war also spät geworden in der Geschichte Israels (Jakobs von Gott gegebener Name), als Joseph geboren wurde. So ist es auch mit Christus: Alle Hoffnung schien geschwunden - bis Er kam »in der Fülle der Zeit« (Gal. 4,4).

Wir müssen uns hüten, hier einen genauen Vergleich zu ziehen. Gott, Sein Vater, wird nicht alt. Er wird nie zum Greis. Doch weil einer der Namen Gottes »der Alte von Tagen« ist (Dan. 7,9), dürfen wir getrost den Herrn Jesus den Sohn »des Alten von Tagen« nennen.²

Ein besonderes Kleid (1. Mose 37,3)

Jakob gab Joseph einen bunten Leibrock als Ausdruck seiner besonderen Liebe zu ihm. Dadurch wurde Joseph in gewisser Weise von seinen elf Brüdern getrennt und als ein ganz Anderer gekennzeichnet. Die Menschen mögen meinen, dies sei sehr unweise von Jakob gewesen; aber der Heilige Geist will uns da-

durch auf einen anderen geliebten Sohn hinweisen, bei dessen Tod ein anderer Rock eine bedeutsame Rolle spielte.

Die Szene war Golgatha, wo das Lamm Gottes ans Kreuz genagelt wurde. Die römischen Soldaten beanspruchten einige Seiner Kleidungsstücke und teilten sie unter sich auf. Aber da war ein nahtloser Rock, der nicht zerteilt werden konnte, wenn er nicht unbrauchbar werden sollte. So losten sie um ihn. Hier können wir nur staunend innehalten, wenn wir an Denney denken, der über den Herrn gesagt hat: »Er war der Größte aller, die auf Erden gelebt haben, und ließ nichts zurück als die Kleider, die Er trug.«

Josephs Brüder tauchten den bunten Leibrock in das Blut eines Ziegenbocks, um trüglicherweise ihren Vater denken zu lassen, Joseph sei ermordet worden. Ein seltsamer Zufall, dass auch das Kleid des Erlösers mit Seinem Tod in Verbindung stand.

Ich hoffe, das Bild nicht überzustrapazieren, wenn ich annehme, auch Jesu Kleid sei bunt gewesen. Dazu ein erklärendes Wort: Kleidung wird oft als Bild für den Charakter benutzt, zum Beispiel: »... *dagegen erneuert werdet in dem Geist eurer Gesinnung und den neuen Menschen angezogen habt*« (Eph. 4,24). »*Alle aber bekleidet euch mit Demut*« (1. Petr. 5,5). »*Die feine Leinwand sind die gerechten Taten der Heiligen*« (Offb. 19,8). So meine ich, dass die bunten Kleider des Heilands die Summe aller Seiner herrlichen Tugenden darstellen könnten. Seiner Weisheit, Liebe, Kraft, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Gnade, Barmherzigkeit, Wahrheit und all Seiner anderen Vollkommenheiten.

Der vorherbestimmte Erbe (1. Chron. 5,2b)

Ruben war der erstgeborene Sohn von der Lea (1. Chron. 5,1), und darum stand ihm ein doppeltes väterliches Erbe zu, außerdem die Führerschaft unter den Stämmen. Aber weil er gesündigt hatte, indem er sich seines Vater Nebenfrau nahm, verlor er das Erstgeburtsrecht, das nun an Joseph fiel (1. Chron. 5,2b). Als schließlich das Land Kanaan an die zwölf Stämme verteilt

wurde, erhielt Joseph ein zweifaches Teil, eins für Ephraim und eins für Manasse.

Das ist eine schwache Vorahnung von Dem, der als Erstgeborener (Röm. 8,29) zum Erben eingesetzt wurde. Bei Ihm geht es aber nicht um die Besitznahme einiger Stücke Land, sondern um alle Dinge (Hebr. 1,2), um nichts weniger als um die Herrschaft über das Universum.

Gehasst ohne Ursache (1. Mose 37,4)

Wenn Joseph ein so ausgezeichnete Mensch war, warum hassten ihn dann seine Brüder? Erstens weiß eine Familie nicht immer die Größe eines ihrer Mitglieder zu schätzen. »*Ein Prophet ist nicht ohne Ehre, außer in seiner Vaterstadt und in seinem Hause*« (Matth. 13,57, siehe auch Matth. 10,36). Zweitens waren seine Brüder neidisch auf ihn, möglicherweise wegen des bunten Rocks und wegen dessen, was er ausdrückte (1. Mose 37,11; Apg. 7,9). Außerdem gefiel es ihnen nicht, dass Joseph so anders war. Sein gerechtes Verhalten war ihnen ein steter Vorwurf und überführte sie ihrer Ungerechtigkeit.

Dasselbe hat der Herr Jesus erlebt. Er konnte mit den Worten des Psalms 69 sagen: »*Entfremdet bin ich meinen Brüdern und ein Fremdling geworden den Söhnen meiner Mutter*« (Vers 9). Seine Brüder hassten Ihn ohne ersichtlichen Grund. Einmal meinten sie sogar, Er sei von Sinnen und wollten Ihn in Gewahrsam nehmen (Mark. 3,21).

Die religiösen Führer Israels beneideten Ihn ebenfalls. Sie fürchteten, alle würden an Ihn glauben, und dann kämen die Römer, um den Tempel und das Volk zu zerstören (Joh. 11,48). Nur aus Neid haben sie Ihn dem Pilatus überliefert (Matth. 27,18). So erklärte Er selbst: »*Jeder, der Arges tut, hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht bloßgestellt werden*« (Joh. 3,20).

Es ist unvorstellbar, dass der Schöpfer-Gott auf die Erde kam

und von Seinen Geschöpfen abgelehnt wurde, dass die Worte *Jesus* und *gehasst* jemals in einem Atemzug genannt werden könnten!

Träume, die Bedeutung haben (1. Mose 37,5-11)

Zweimal hat Joseph geträumt, seine Familie werde sich vor ihm verbeugen und dass er über sie herrschen werde. Im ersten Traum sah er Garben reifen Korn, die sich vor seiner Garbe neigten. Die Garben stellten seine Brüder vor. Im zweiten Traum verneigten sich die Himmelskörper vor ihm. Sonne und Mond repräsentierten seine Eltern, die Sterne waren seine Brüder. Als er den Traum beschrieb, wies ihn sein Vater zurecht, und der Zorn seiner Brüder entflammte aufs Neue. Mancher mag Joseph tadeln, dass er von den Träumen erzählt hat; aber nach den souveränen Plänen Gottes war es notwendig, dass er es tat. Wie anders hätte man sonst sehen können, dass sowohl Josephs als auch Christi Erhöhung von Gott zuvor geplant waren und nicht politischer Zufälligkeit entsprangen?

Seine Brüder sagten, sie würden sich niemals vor ihm beugen, doch zwangen die Umstände sie später dreimal dazu (1. Mose 42,6; 43,28; 44,14), und am Ende taten sie es freiwillig (1. Mose 50,18). Wenn sie mit Joseph in den Kapiteln 42 bis 50 sprachen, nannten sie sich selbst mindestens vierzehnmal »*deine Knechte*«. Wie oft mussten sie sich ihrer Worte schämen! Nur Gott braucht das nie zu tun.

Jahrhunderte später prophezeite der Sohn des Menschen, Er werde als siegender Herrscher und in Macht und großer Herrlichkeit auf die Erde zurückkehren. Indem Er das sagte, zeigte Er, dass Sein Volk Ihm demütige Ehre erweisen werde.

Und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen am Himmel erscheinen, und dann werden wehklagen alle Stämme des Landes, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit (Matth. 24,30).

Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen mit den Wolken des Himmels (Matth. 26,64).

Am Tage Seiner Macht wird Er ein williges Volk haben (siehe Ps. 110,3).

In seinem Buch *A Fruitful Bough*³ macht Christoffer Knapp eine interessante Feststellung in Bezug auf die beiden Träume. Der erste spielt auf der Erde (Ährengarben). Der Ort des zweiten ist der Himmel (Sonne, Mond und Sterne). Knapp meint, dies weise auf die Zeit hin, in der

in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters (Phil. 2,10-11).

Er verbindet die Träume auch mit Epheser 1,10:

... für die Verwaltung (bei) der Fülle der Zeiten alles zusammenzufassen in dem Christus, das was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist – in ihm.

Etwas zum Nachdenken (1. Mose 37,11)

Josephs Vater grübelte über den Dingen, die da geschahen. Nachdem Joseph den Traum offenbart hatte, musste sein Vater immer an die vorhergesagte Herrschaft seines Sohnes denken. Im Augenblick sah es gerade nicht danach aus; erst eine eigenartige Kette von Ereignissen sollte dazu führen.

Lesen wir diese Geschichte, so fällt uns sofort die Mutter unseres Herrn zur Zeit Seiner Geburt ein. Nachdem die Hirten ihr gesagt hatten, das Baby sei *der Retter* und *Christus, der Herr*, heißt es von Maria, »*sie bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen*«. Dass sie, ein einfaches jüdisches Mädchen,

die Mutter des Messias sein sollte, setzte sie in Erstaunen (Luk. 2,19). Über dem Leben dieser beiden Kinder lag etwas, was ihre Eltern nachdenklich stimmte.

Vom Vater gesandt (1. Mose 37,13)

Sein Vater gab Joseph einen ganz besonderen Auftrag. Nachdem seine Brüder nach Sichem gezogen waren, um dort Weide für ihre Schafe zu finden, schickte Jakob den Joseph, um sich nach deren Wohlergehen zu erkundigen. Sein gehorsamer Sohn tat dies sofort. Sein Vater sagte: »Geh!«, und er ging. Das war keine geheime Überwachung, sondern eine ehrliche sorgende Nachfrage; es ging Jakob um die Tiere, bestand doch sein Reichtum in seinen Herden.

Ganz genauso war es mit dem Herrn Jesus. Mehr als vierzigmal sagt Er im Johannesevangelium, der Vater habe Ihn gesandt (z.B. 4,34; 8,42). Paulus erinnert uns, dass Gott Seinen Sohn in der Fülle der Zeit gesandt hat (Gal. 4,4), und Johannes lässt keinen Zweifel daran, dass »*der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt*« (1. Joh. 4,14). Der Herr sagte den Juden, dass wenn sie die Werke Gottes tun wollten, sie an den glauben mussten, den der Vater gesandt hatte (Joh. 6,29). Der Gehorsam des Sohnes scheint durch die erhabenen Worte: »*Ich komme – in der Buchrolle steht von mir geschrieben – um deinen Willen, o Gott, zu tun*« (Hebr. 10,7). Der Vater rief: »*Wen soll ich senden?*« Und der Sohn antwortete: »*Sende mich!*«

Genauso wie Joseph Hebron (das heißt: Gemeinschaft) verließ, um nach Sichem zu gehen (ein gefährlicher Ort, weil zwei der Brüder die Menschen dort ermordet hatten [1. Mose 34,25-30]), so verließ der Herr den Frieden des Himmels, um in diesen Dschungel des Betrugs und des Untergangs zu kommen. Niemand wird ermessen können, was es den heiligen Gottessohn gekostet hat, von dem Reich des Lichts aus diese Bühne moralischer Finsternis zu betreten. Je reiner und gottseliger eine Person ist, umso mehr fühlt sie sich durch Sünde und Schmutz angewidert und abgestoßen.

Die Verlorenen suchen (1. Mose 37,18-20)

Anstatt sich beim Anblick Josephs zu freuen, wurden seine Brüder zornig. Anstatt ihn freundlich, höflich und nett zu empfangen, behandelten sie ihn als einen aufdringlichen Angeber. Vielleicht vermuteten sie, er werde kommen, um sich von ihnen hofieren zu lassen, oder sie fürchteten, er werde sie bei dem Vater verklagen. Manche Modernen werfen ihm vor, er habe über seine Brüder geklatscht; denen kann man antworten, dass er seinem Vater gegenüber verpflichtet war, einen wahrheitsgetreuen Bericht über die Brüder und die Herden abzuliefern. Immerhin bestand der Wohlstand Jakobs zum großen Teil in seinen Tieren, so war es ihm wichtig, ob sie gesund waren und sich vermehrten. Außerdem war es stets Gottes Wille, dass Seine Leute nichts gemein haben dürfen mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern sie bloßstellen sollen (Eph. 5,11). Joseph konnte über das Verhalten seiner Brüder keine Lügen verbreiten. Kann man hier vermuten, dass Jakob Grund hatte, mit Veruntreuungen zu rechnen?

Ein Größerer als Joseph kam vor 2000 Jahren aus der höchsten Himmelsherrlichkeit, um Verlorene zu suchen. Wie wurde Er empfangen? Die Antwort wird uns in Johannes 1,11 gegeben: *»Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.«* Nie werden wir die Bedeutung dieses Satzes verstehen, wenn wir nicht begreifen, dass es ihr Gott war, den sie ablehnten. Es war Der, der sie geschaffen hatte, und von dem sie von Anfang an abhängig waren. Das *»Alles-Belegt-Zeichen«* an der Herberge in Bethlehem zeigt uns, wie unwillkommen Er war.

Das Mordkomplott (1. Mose 37,20)

Die Möglichkeit, Joseph könne über sie herrschen, wurmte die Brüder. Sie kamen zu dem Ergebnis, der sicherste Weg, Josephs Träume zunichte werden zu lassen, sei der, ihn umzubringen und seinen Leib in eine leere Zisterne zu werfen. Dann würden sie die Lüge verbreiten, ein wildes Tier habe ihn gefressen. Was

folgte, war ein Bild dessen, was mit dem Sohn Gottes auf Golgatha geschehen sollte. Sie brachten Joseph allerdings nur bildlich, nicht tatsächlich um.

Die Geschichte wiederholte sich im Leben Jesu von Nazareth. Das Komplott begann bald nach Seiner Geburt: Herodes trachtete Ihm nach dem Leben. Die religiösen Führer sahen in Ihm eine Bedrohung und planten wiederholt seinen Tod (Matth. 12,14; 26,3-4). Ihre Haltung wird im Gleichnis von den bösen Weingärtnern genau beschrieben (Matth. 21,33-46). Als der Herr des Weinbergs (Gott) seine Knechte (die Propheten) aussandte, die Ernte abzuholen (Heiligkeit und andere geistliche Frucht), brachten die Weingärtner (Hohepriester und Pharisäer, Vers 45) diese um. Am Ende sandte er seinen Sohn (den Herrn Jesus), indem er erwartete, sie würden ihn als solchen achten. Doch sie sagten: »*Dieser ist der Erbe. Kommt, lasst uns ihn töten und sein Erbe in Besitz nehmen!*« (Vers 38). In dem Gleichnis von den anvertrauten Pfunden sagten sie: »*Wir wollen nicht, dass dieser über uns König sei!*« (Luk. 19,14).

Schließlich brachten sie Ihn mit Hilfe eines Verräters vor das weltliche und geistliche Gericht und stellten falsche Zeugen auf, um einen Schuldspruch zu erzwingen. Dabei dürfen wir eines nie aus den Augen verlieren: Der, den sie da an ein hölzernes Kreuz nagelten, war der Schöpfer und Erhalter des Universums.

Man ändert den Plan (1. Mose 37,21-22.26-27)

Ruben drängte seine Brüder, Joseph nicht umzubringen, sondern ihn in eine der Gruben zu werfen. Dabei hoffte er, Joseph werde von dort entkommen und zu seinem Vater zurückkehren. Auch Juda hielt nichts vom Töten, und meinte statt dessen, es brächte nichts, ihn einfach in der Grube stecken zu lassen. Warum sollte man nicht ein schnelles Geld daraus machen, indem man ihn an eine vorüberziehende Karawane verkaufte? Judas' gemeiner Vorschlag wurde angenommen.

Der Heiland hatte auch welche, die Seinetwegen ihre Stimme erhoben. Es ist eigenartig; wir hätten sie nicht zu Seinen Freunden gerechnet. Die Frau des Pilatus sagte: »*Habe du nichts zu schaffen mit jenem Gerechten! Denn im Traum habe ich um seinetwillen viel gelitten*« (Matth. 27,19). Pilatus sagte: »*Ich finde keinerlei Schuld an ihm*« (Joh. 18,38). Herodes urteilte, Er habe nichts Todeswürdiges getan (Luk. 23,15). Einer der sterbenden Übeltäter sagte: »*Dieser aber hat nichts Ungeziemenes getan*« (Luk. 23,41). Der Hauptmann sagte: »*Wirklich, dieser Mensch war gerecht!*« (Luk. 23,47). Und Judas, der verlorene Betrüger, klagte: »*Ich habe gesündigt; denn ich habe schuldloses Blut überliefert!*« (Matth. 27,4).

In der Grube (1. Mose 37,23-24)

In Josephs Fall zogen sie ihm den aufreizenden bunten Rock aus, warfen ihn selbst in die Grube und setzten sich in roher Gefühllosigkeit hin, um zu essen. Das war kein kleines sauberes Loch. Gnadenlos brannte am Tag die Sonne herab, und Kälte erfüllte sie des Nachts. Es wird nicht erwähnt, dass die Brüder ihm Speise oder Trank gaben. Es war, wie der Prophet Amos schreibt: »*Über den Zusammenbruch Josephs sind sie nicht bekümmert*« (Am. 6,6). Sie hörten sein Flehen; aber das ließ sie kalt.

Unserem Heiland erging es so, dass die Soldaten Ihn auszogen und Ihm einen »Purpurmantel« umwarfen, um Seinen Anspruch, ein König zu sein, zu verhöhnen (Matth. 27,28). Sie kreuzigten Ihn. – Tatsächlich, sie kreuzigten Ihn. Dann setzten sie sich kalt-schnäuzig hin und bewachten Den, der da am Kreuz hängend mit dem Tode rang (Matth. 27,36). Als das ganze Schauspiel vorüber war, gingen die Leute in die Stadt zurück, setzten sich nieder und feierten das Passah, wo sie doch gerade eben das wahre Passahlamm geschlachtet hatten! Unglaublich!

Auch der Herr Jesus machte die Erfahrung, in die Grube gelegt zu werden, aus der er ebenfalls errettet wurde. David redet als Prophet von Ihm, wenn er sagt:

*Beharrlich habe ich auf den Herrn geharrt,
und er hat sich zu mir geneigt und mein Schreien gehört.
Er hat mich heraufgeholt aus der Grube des Verderbens,
aus Schlick (und) Schlamm;
und er hat meine Füße auf einen Felsen gestellt,
meine Schritte festgemacht (Ps. 40,1-2).*

An diesem Punkt wird die Gleichnishaftigkeit unterbrochen. Joseph starb nur bildlich. Die Grube spricht von Tod und Begräbnis. Wäre er tatsächlich gestorben, hätte er nicht nach Ägypten gehen und der Retter des Volkes werden können. Jesus aber starb wirklich. Er musste den Tod in ganzer Schwere auskosten, um dadurch der *Retter der Welt* zu werden.

Das Schreckliche ist, dass sich Seine Kreaturen gegen Ihn wandten, als Er zu ihnen auf diesen Planeten kam. Es reichte ihnen nicht, Ihn zu verachten, Ihn abzulehnen, Ihn von sich zu treiben und zu beleidigen. Sie schlugen Ihm mit Fäusten ins Gesicht, bedeckten Sein Angesicht mit ihrem ekligen Speichel, zerpflügten Seinen Rücken mit der Geißel, und verhöhnten Ihn mit einer Dornenkrone. Dann offenbarten sie die ganze Abscheulichkeit der Sünde in ihren Herzen, als sie ihren Gott zu dem Ort Golgatha brachten und Ihn ans Kreuz schlugen.

Das schwerste aller Verbrechen! Die höchste Gotteslästerung! Die schmutzigste Gemeinheit! Die abgründigste Torheit! Sünder, verdorben, befleckt und tot für Gott, nagelten Ihn tatsächlich an das Holz! Er war der liebenswerteste Mensch, der je den Staub der Erde betreten hat, der ihre Traurigen getröstet, ihre Tränen getrocknet und ihre Kinder gesegnet hatte. Er speiste ihre Hungrigen und setzte ihre Gefangenen in Freiheit. Er brachte das Wort Gottes vom Himmel zu ihren Herzen und wollte ihren Seelen den Himmel öffnen. Wer waren diese Übeltäter? Es war unser Menschengeschlecht! (J. Boyd Nicholson).

Schweigen in seinen Leiden

Ein einziges Mal nur berichtet die heilige Erzählung davon, dass Joseph bei dieser Begegnung mit seinen Brüdern etwas gesagt hat. Er bat sie um sein Leben (1. Mose 42,21). Bemerkenswerterweise wird auch in den folgenden Jahren an keiner Stelle angedeutet, dass er sie jemals kritisiert, getadelt oder lieblos verurteilt hätte. Genauso machte es der Herr Jesus.

*Er wurde misshandelt;
aber er beugte sich und tat seinen Mund nicht auf
wie das Lamm, das zur Schlachtung geführt wird
und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern;
und er tat seinen Mund nicht auf (Jes. 53,7).*

Während des Verhörs vor dem Hohenpriester blieb Er still (Matth. 26,63). Auf die Anklagen der Hohenpriester und Ältesten antwortete Er nichts (Matth. 27,4). Herodes »befragte ihn aber mit vielen Worten; er jedoch antwortete ihm nichts« (Luk. 23,9). »... der geschmäht, nicht wieder schmähte« (1. Petr. 2,23). Nur als der Hohepriester Ihn unter Eid fragte, ob Er der Christus sei, antwortete der Herr:

Du hast es gesagt. Doch ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen in den Wolken des Himmels!
(Matth. 26,23-24).

Herr Jesus, ich bete Dich an wegen solcher Selbstbeherrschung, die dieser Welt – und auch mir von Natur aus – völlig unbekannt ist!

Verlassen (1. Mose 37,28)

Herz- und gefühllose Brüder wandten Joseph den Rücken zu. Die Tatsache, mit ihm blutsverwandt zu sein, ließ sie jetzt kalt. Sie wollten nur ihr Mütchen wegen angeblicher Übeltaten an ihm kühlen.

Ein Besserer als Joseph erlitt eine ähnliche Behandlung. Im Hinblick auf Christi Jünger in Gethsemane staunt Markus: »... und es verließen ihn alle und flohen« (Mark. 14,50). Jesus aber erduldet ein Verlassensein, das Joseph nie erleben musste. Das war während der drei Stunden der Finsternis, als Sein Gott Ihn verließ, weil Er die Strafe für unsere Sünden trug. Das war, als Er ausrief: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Matth. 27,46).

*Die Schöpfung erbebt, als Jesus laut rief,
war dunkel und konnt´ es nicht fassen,
kein Echo erfolgt´ auf den einsamen Schrei:
»Warum, Gott, hast Du mich verlassen?«*

Gott verließ den Herrn Jesus, damit wir nie verlassen werden. Wir hören nun die Versicherung unseres liebenden Erlösers: »Ich will dich nicht aufgeben, und dich nicht verlassen« (Hebr. 13,5).

Verraten

Obwohl Joseph ihr Bruder war, verrieten sie diese innige, natürliche Beziehung. Er vertraute ihnen; sie missbrauchten dies Vertrauen. Er hatte nichts Unrechtes getan; sie missbrauchten seine Unschuld. Das spiegelt sich in den Erfahrungen Jesu wider. Er wurde von einem seiner Jüngern verraten. Sein Freund, auf den Er vertraute, hatte die Ferse gegen Ihn aufgehoben (Ps. 41,10). Judas war der, von dem David prophetisch in Psalm 55 sagt:

*Denn nicht ein Feind höhnt mich, sonst würde ich es ertragen;
nicht ein Hassler hat großgetan gegen mich,
sonst würde ich mich vor ihm verbergen;
sondern du, ein Mensch meinesgleichen,
mein Freund und mein Vertrauter,
die wir die Süße der Gemeinschaft miteinander erlebten,
ins Haus Gottes gingen in (festlicher) Unruhe! ...
Er hat ausgestreckt seine Hände gegen seine Friedensbeschlüsse,*

*entweicht hat er seinen Bund.
 Glatter als weiche Butter ist sein Mund,
 und Feindschaft ist sein Herz;
 geschmeidiger als Öl seine Worte,
 aber sie sind gezogene Schwerter (Ps. 55,13-15.21-22).*

Judas ist ein ernstes Beispiel dafür, wie nahe man Christus sein und doch verloren gehen kann. Er lebte mit dem Herrn zusammen, hörte Seine unvergleichlichen Worte und sah Seine unnachahmlichen Wunder. Aber er war ein schrecklicher Betrüger, der Gott mit einem Kuss verriet.

Verkauft für Silber (1. Mose 37,28)

Einige Entsprechungen oder Ähnlichkeiten sind verblüffend. Josephs Brüder verkauften ihn an vorüberziehende midianitische Händler für zwanzig Silberstücke, zwei Drittel dessen, was ein erwachsener Sklave kostete. Warum sollte man ihn umbringen, wenn man bei seinem Verkauf etwas verdienen konnte?

Der Preis für den Heiland betrug dreißig Silberstücke, den Lösepreis für einen Sklaven, der von einem Ochsen zu Tode gekommen war (2. Mose 21,32). Schrecklicher Handel! Judas arrangierte das Geschäft. Juda und Judas sind verschiedene Formen des gleichen Namens, der »Loben« bedeutet, was hier ganz und gar fehl am Platze zu sein scheint.

*Dreißig Stücke Silber! Wie war der Herr entehrt!
 Dreißig Stücke Silber war sonst ein Sklave wert.
 Judas und den Priestern war dieser Handel recht,
 sah ´n im Herrn des Himmels nichts als einen Knecht.
 Dreißig Stücke Silber, der Preis für Gottes Lamm,
 das einst uns zu erretten, auf diese Erde kam.
 Dreißig Stücke Silber, gäbst du sie auch für Ihn?
 Weil Welt und Eitelkeiten erfüllen Herz und Sinn?*

*Es geht nicht nur um Silber,
auch Gold braucht ´s nicht zu sein,
doch tauschen Abertausend
für Tand den Heiland ein:
für ´s Lob gottloser Freunde,
für seichte Freuden auch,
für selbstsüchtige Ziele,
für nichts als Schall und Rauch,*

*für Macht- und Herrschgelüste,
für Stolz der Wissenschaft,
für kurzes Glück auf Erden,
das uns das Geld verschafft ...
Nur Gott allein kann sagen,
was du mit Ihm getan,
prüf dich nun, meine Seele,
was fängst du mit Ihm an?*

*Verkauft! O Gott, wie schrecklich,
Gewissensqual bricht Bahn.
Verkauft! Ein ernster Engel
klagt dich im Himmel an.
So wird der Preis des Heilands,
der dich dann von Ihm trennt,
trotz Reue zu dem Feuer,
das ewig in dir brennt (nach Wm. Blane).*

Am Ende des 37. Kapitels mögen die Brüder die Gemeinheit gegen ihren Bruder für ein gut bewahrtes Geheimnis gehalten haben. Sie hatten ein hieb- und stichfestes Alibi, und es gab weder Menschen noch Dinge, die gegen sie zeugen konnten. So lebten sie sorglos in den Tag hinein in der beruhigenden Meinung, das Kapitel »Joseph« sei abgehakt.

Auferstanden (1. Mose 37,28)

Gott hatte Joseph nicht vergessen. Mit Hilfe einer Reihe wun-

derbar geplanter Umstände regierte er die Herzen der fremden Händler, ihre Route und die Reisegeschwindigkeit, so dass sie zur rechten Zeit auf den jungen Joseph stießen. F.B. Meyer sieht darin eine tröstliche Wahrheit für das ganze Gottesvolk:

*Es war nicht der Zufall, sondern Vorsehung, die diese Midianiter zu dieser Stunde an die Grube brachte. Gewiss hatten sie ihre Abreisezeit in der Heimat, die Geschwindigkeit ihrer Kamele und den Zeitaufwand für ihre Geschäfte an den verschiedenen Märkten nur auf ihren Profit und ihren Vorteil hin geplant und auf sonst nichts. Doch, ohne es zu wissen, bewegten sie sich nach dem Zeitplan Gottes. Alles im Leben wird in göttlicher Voraussicht geleitet, überwacht und kontrolliert. Lasst uns das stets vor Augen haben!*⁵

Die leere Grube (1. Mose 37,29)

Später, als Ruben wieder zur Grube kam, fand er sie leer. Ihr Bruder folgte derweilen der Karawane nach Ägypten. Gott bereitete die Bühne für eines der großen Dramen der biblischen Geschichte.

Bildlich war Joseph von den Toten auferstanden, und ich brauche nicht zu sagen, worauf das hinweist. Die Anwendung auf unseren lebendigen Erretter finden wir in Lukas 24,1-8:

Am ersten Wochentage aber, ganz in der Frühe, kamen sie zu der Gruft und brachten die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten. Sie fanden aber den Stein von der Gruft abgewälzt, und als sie hineingingen, fanden sie den Leib des Herrn Jesus nicht. Und es geschah, als sie darüber in Verlegenheit waren, siehe, da standen zwei Männer in strahlendem Gewand bei ihnen. Als sie aber von Furcht erfüllt wurden und das Gesicht zur Erde neigten, sprachen sie zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden unter den Toten? Er ist nicht hier, sondern ist auferweckt worden. Ge-

denkt daran, wie er zu euch geredet hat, als er noch in Galiläa war, indem er sagte: Der Sohn des Menschen muss in die Hände sündiger Menschen überliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen!

Joseph war vor dem Tod bewahrt geblieben. Christus wurde aus dem Tod auferweckt. Sein Grab ist jetzt leer. Gott wollte Seine Seele nicht im Hades lassen (das heißt: ohne Leib), noch sollte »*Sein Heiliger die Verwesung sehen*«, wie es uns in Apostelgeschichte 2,27 gesagt wird.

Josephs »Grab«, also die Grube, war nur geliehen. Er brauchte sie nicht sehr lange. So geschah es auch mit dem Grab im Garten. Es war eine Leihgabe Josephs von Arimathia, die Jesus nur drei Tage und drei Nächte nötig hatte.

Der Gedanke an ein geliehenes Grab ist eigenartig. Gewöhnlich hat man ein Grab für immer nötig. Es gibt keine »Second-hand«-Gräber. Jesus hatte nicht nötig, ein Grab geschenkt zu bekommen: Für Ihn reichte ein geliehenes.

Das Zeugnis des Blutes (1. Mose 37,31-33)

Die Brüder nahmen Josephs Rock und tauchten ihn in das Blut eines Ziegenbocks, und so brachten sie ihn zu ihrem Vater. Es war ein gefühlloser Akt, den alten Mann glauben zu lassen, Joseph sei von einem wilden Tier zerrissen und die Brüder wüssten von gar nichts.

An dieser Stelle liegt der Vergleich nicht in einer Ähnlichkeit, sondern in einem Unterschied. Das Blut Christi wurde auch dem Vater vorgewiesen, wenn auch nur bildlich. Der Herr selbst betrat den Himmel, »*nicht mit Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blut (ist er) ein für allemal in das Heiligtum hineingegangen und hat (uns) eine ewige Erlösung erworben*« (Hebr. 9,12). Sein Blut wurde auf Golgatha vergossen; *der Wert dieses Blutes* ist es, der ins Allerheiligste einging.

*Friede mit Gott! Denn das Blut in den Himmeln
spricht mich von Sünden und Schulden ganz frei,
Friede mit Gott! Weil der Herr auferstanden,
misst Gott mir Christi Gerechtigkeit bei.*

Klägliche Erklärungsversuche (1. Mose 32-33)

Die Brüder erklärten ihrem Vater, ein wildes Tier müsse Joseph zerrissen haben. Zwar brachten sie den blutigen Rock; aber wie sollte ihn ein Tier gefressen haben, ohne den Rock zu zerreißen? Die Erklärung hatte weder Hand noch Fuß. Der früher so schlaue Jakob war sicher noch klug genug, dies Manöver als unzulänglich zu begreifen; aber was konnte er machen?

Der älteste Versuch, die Auferstehung Christi zu leugnen, steht in Matthäus 28,13-15. Die Hohenpriester bestachen die Soldaten, damit sie sagten, die Jünger hätten den Leib gestohlen, während sie schliefen. Hätte das der Wahrheit entsprochen, wozu hätten die Soldaten bestochen werden müssen? Und warum schliefen sie während ihres Wachtdienstes? Beim Dienst zu schlafen war für sie ein Kapitalverbrechen.

Ein zweiter Versuch, die Auferstehung in Misskredit zu bringen war die »Ohnmachtstheorie«. Damit wird gesagt, Jesus sei gar nicht gestorben. Er sei nur bewusstlos gewesen, und in der Kühle der Grabeshöhle wieder aufgewacht. Aber die Soldaten wussten, dass Er tot war; deshalb brachen sie Ihm die Beine nicht. Selbst wenn Er nur ohnmächtig war, wie hätte Er den Stein wegrollen sollen, der das Grab verschloss, und wie hätte Er unbemerkt an den Soldaten vorbeikommen können? Zu der Zeit wäre Er als natürlicher Mensch auch nicht im Besitz voller Körperkräfte gewesen, Sein Blut war weggeflossen, und wie wäre ein blutleerer Körper in der Lage, das Grab zu verlassen?

Dann gibt es die Theorie, die Frauen seien zu dem falschen Grab gegangen. Dabei wird übersehen, dass dort kein Friedhof mit vielen Gräbern, sondern nur ein einziges privates Gartengrab

war. Standen auch die Soldaten und die Engel und die anderen Jünger an dem falschen Grab? Und wenn es das falsche Grab war, warum zeigten es dann die jüdischen Führer nicht, indem sie zu dem richtigen Grab gingen?

Solche Erklärungsversuche sind erbärmlich, weil sie nicht mit den Tatsachen überein stimmen. Wären die Jünger wohl bereit gewesen, wegen solcher armseligen Erklärungen in den Märtyrertod zu gehen?

Halte hier ein wenig inne, um über die vielen Punkte zu staunen, in denen Josephs Leben das Leben des Herrn Jesus widerspiegelt, und das 2000 Jahre im Voraus! Könntest du dir jemand vorstellen, der heute eine solche Geschichte über eine Person schreiben kann, die im Jahre 4000 leben wird? Der Schluss ist unausweichlich: Die Josephsgeschichte offenbart den Finger Gottes.

Kapitel 2

Zwischenspiel

Die Josephsgeschichte wird in Kapitel 38 unterbrochen. Hier finden wir den traurigen Bericht von Judas Sünde mit Tamar und deren schmerzlichen Folgen. Dies alles geschah zwischen der Verwerfung Josephs und seiner schließlichen Versöhnung mit seinen Brüdern; damit wird der moralische Zustand des Volkes Israel nach der Verwerfung des Messias beschrieben. So steht es um Gottes altes Volk in der Gegenwart, wo es beiseite gesetzt ist, wo Er es *Lo-ammi* – Nicht-mein-Volk nennt.

Judas erste Sünde bestand darin, entgegen dem göttlichen Gesetz eine Heidin zu heiraten. Drei Söhne wurden geboren, von denen der älteste eine hebräische Frau namens Tamar nahm. Als er starb, heiratete sie den zweiten Sohn; aber der weigerte sich, die Familie seines Bruders und des Erbrecht fortzusetzen. Juda versprach ihr den dritten Sohn, wenn er alt genug geworden sei. Doch dann hielt er sein Versprechen nicht und sie verkleidete sich als Hure und verführte ihn. Als Bezahlung versprach er, ihr ein Ziegenböckchen zu geben. Bis dahin gab er ihr Siegelring, Schnur und Stab als Pfand.

Als er ihr den Bock zu schicken versuchte, um sein Pfand zurückzuerhalten, wurde sie nirgends gefunden. Später hörte er, seine Schwiegertochter habe Hurerei getrieben. Impulsiv verurteilte er sie zum Tode, doch sie kam dem zuvor, indem sie das Pfand vorzeigte, und ihn als den Vater entlarvte. Sie bekam zwei Söhne, Perez und Serach. Welch ein heilloses Durcheinander! Doch liest man das Geschlechtsregister unseres Herrn in Matthäus 1, so findet man dort den Namen Perez (Vers 3). Nur Gott kann aus solchem moralischen Chaos etwas Gutes hervorkommen lassen.

Kapitel 3

Josephs Leben in Ägypten

Kehren wir zu Joseph zurück, so sehen wir, wie er von der Midianitischen Karawane nach Ägypten geschleppt wurde. Das war Gottes Vorsehung. Vor Joseph lag die Zukunft im Dunkeln; aber Gott handelte hinter der Szene; Er bewegte die Figuren auf dem Schachbrett der Geschichte. Seine Züge gehen immer fahrplanmäßig.

Asyl in Ägypten (1. Mose 39,1)

Gott, der alles im Voraus weiß, musste Joseph nach Ägypten bringen, um Seine Pläne zur Rettung Seines Volkes auszuführen. Joseph fand dort Sicherheit.

Der Sohn des Menschen fand auch Asyl in Ägypten, als Herodes das Edikt erließ, alle männlichen Kinder in Bethlehem und Umgebung umzubringen (Matth. 2,14-16). Ein Engel des Herrn erschien Seinem Stiefvater im Traum und gebot ihm, nach Ägypten zu fliehen. Dort blieb die Familie, bis Herodes gestorben war, dann kehrte sie nach Kanaan zurück, damit die Weissagung des Hosea 11,1 erfüllt würde: »*Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.*«

Ein Sklave (1. Mose 39,1.4)

Joseph wurde Diener des Potiphar, eines Beamten des Pharao. Richtig wäre es, ihn einen Sklaven zu nennen; denn Potiphar hatte ihn gekauft. Er gehörte seinem Herrn.

Gottes vielgeliebter Sohn kam aus der Herrlichkeit des Himmels und wurde ein Sklave. Er war in göttlicher Gestalt und nahm

Knechtsgestalt an (Phil. 2,7). Er kam nicht, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und Sein Leben als Lösegeld für viele zu geben. Und Er sagte: »*Ich aber bin in eurer Mitte wie der Dienende*« (Luk. 22,27).

Er ist das vollkommene Vorbild des hebräischen Sklaven, der frei sein durfte, aber sagte: »*Ich liebe meinen Herrn, ... ich will nicht als Freier ausgehen*« (2. Mose 21,5). Er war es, der sich mit einem leinenen Tuch, dem Gewand eines Sklaven, gürtete und sich niederbeugte, um die Füße der Jünger zu waschen. Seine größte Handlung als Diener war Sein Tod für uns alle am Kreuz.

Es besteht ein Unterschied zwischen einem gedungenen Diener und einem Sklaven. Der gedungene Diener arbeitet um Lohn. Der Sklave arbeitet, weil er seinem Herrn gehört. Im alten Israel war ein Sklave doppelt so viel wert wie ein gemieteter Diener:

Es soll nicht schwer sein in deinen Augen, wenn du ihn als Freien von dir entlässt. Denn das Doppelte des Lohnes eines Tagelöhners hat er dir sechs Jahre lang erarbeitet. Und der HERR, dein Gott, wird dich segnen in allem, was du tust (5. Mose 15,18).

Noch immer ist es wahr, dass solche, die dem Herrn aus Liebe dienen, bemerkenswert wertvoller sind als solche, die es um Lohn tun. Es ist eine Frage der persönlichen Motivation.

Den Heiden überliefert (1. Mose 39,1-4)

Josephs eigene Brüder hassten ihn ohne Grund. In Ägypten befand er sich in der abartigen Position, für Heiden arbeiten zu müssen. Leute, die von den Juden verachtet und als minderwertig angesehen wurden, fanden einen Ort für ihn.

Das widerspiegelt die Aufnahme, die der Herr Jesus erfuhr. Heiden waren aufnahmebereiter als die Juden. Bei Seiner Geburt

kamen weise Männer aus den Heiden, um Ihm Geschenke zu bringen. Unter den ersten Bekehrten waren Heiden: die Frau am Jakobsbrunnen und einige Einwohner von Sychar. Zweimal überraschte der Herr Seine Überraschung, dass Heiden an Ihn glaubten: Bei der Heilung des Knechtes eines römischen Hauptmanns sagte Er: *»Selbst nicht in Israel habe ich so großen Glauben gefunden!«* (Luk. 7,9), und als Er in der Gegend von Tyrus und Sidon eine kanaanitische Frau traf, deren Tochter Er von einem Dämon befreite, sagte Er: *»O Frau, dein Glaube ist groß!«* (Matth. 15,28). Nachdem Er zehn Aussätzige geheilt hatte, kam nur einer zurück, um Ihm zu danken, und das war ein Heide. Selbst am Kreuz war es ein römischer Hauptmann, der sagte: *»Wahrlich, dieser war Gottes Sohn!«* (Matth. 27,54).

Macht und Bedeutung (1. Mose 39,2-4)

Tyndale übersetzte 1534 den Vers 2 so: *»Der Herr war mit Joseph, und er war ein Glückspilz (lucky fellow).«* Glück spielte allerdings weder in Josephs Leben noch im Leben anderer Gotteskinder eine Rolle. Göttliche Weisheit, Liebe und Macht planten sein Leben. So lesen wir in unserer Bibel in Vers 2: *»Der HERR war mit Joseph, und er war ein Mann, dem alles gelang.«* Darum setzte ihn sein Herr über alles in seinem Hause. Selbst als er unschuldig ins Gefängnis geworfen war, wird wiederholt, dass der HERR mit ihm war. So setzte ihn der *»Oberste des Gefängnisses«* über alle Gefangenen (1. Mose 39,21-23). Nach seiner Entlassung stieg er zum zweiten Mann nach dem regierenden König auf (1. Mose 41,40). In späteren Jahren sollte er zu noch höheren Ehren gelangen. Über sein ganzes Leben hätte er mit Andrew Murray sagen können: *»Ich bin hier nach Gottes Bestimmung, durch Seine Bewahrung, in Seiner Schule und zu Seiner Zeit.«*

Genau wie der Pharao wahrnahm, dass Gottes Geist in Joseph war (1. Mose 41,38), so merkte Nikodemus, dass Gott mit dem Herrn Jesus war: *»Niemand kann diese Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm«* (Joh. 3,2).

Joseph ist ein deutlicher Hinweis auf Christus, den Gott von Golgatha aus über alles erhoben hat. Ihm wurde der Name über alle Namen gegeben. Alles Gericht wurde Ihm übertragen. Und Er ist als Haupt über alles der Kirche gegeben worden.

Segen für die Heiden (1. Mose 39,5)

In 1. Mose 39,5 finden wir ein interessantes Detail:

Und es geschah, seit er ihn über sein Haus bestellt hatte und über alles, was er besaß, da segnete der HERR das Haus des Ägypters um Josephs willen; und der Segen des HERRN war auf allem, was er hatte, im Haus und auf dem Feld.

Gott segnete nicht nur Joseph, Er segnete auch diejenigen, denen er diente. Es scheint als ob es allen wohlging, mit denen er in Berührung kam. Er war der Kanal, durch den der göttliche Segen auf alle herabfloss, die seinen Weg kreuzten.

Wie sehr gilt das für unseren Heiland! Er war nicht nur gekommen, »um die Verheißung der Väter zu bestätigen«, sondern »damit die Nationen ... Gott verherrlichen möchten um der Barmherzigkeit willen« (Röm. 15,8-9). Durch den Fall Israels kam das Heil zu den Nationen (Röm. 11,11). Der Herr Jesus ist der Kanal, durch den der Segen vom Vater zu uns fließt (Röm. 5,1-2).

*Wo Gott regiert, ist Heil und Licht,
die Kette reißt, der Kerker bricht.
Der Müde findet Himmelsruh
und Segen strömt den Ärmsten zu.*

Schön von Gestalt (1. Mose 39,6)

Selbst seine Brüder konnten nicht erkennen, dass Joseph *schön von Ansehen und schön von Gestalt* war. Ein alter Prediger sagte: »Gnade ist etwas Schönes und sie mag sich gern in schönen

Gefäßen darstellen.« Die Gnade fand in Joseph ein solches Gefäß. Er war sowohl innerlich als auch äußerlich schön.

Wir wissen nicht, wie der Herr ausgesehen hat. Es gibt kein authentisches Bild von Ihm. Ich persönlich glaube, dass Er schön anzusehen war. Doch das scheint im Widerspruch zu Jesaja 53,2b zu stehen:

*Er hatte keine Gestalt und Pracht. Und als wir ihn sahen,
da hatte er kein Aussehen, dass wir Gefallen an ihm gefunden hätten.*

Dies zeigt allerdings, wie das Volk Israel Ihn angesehen hat, als Er als ihr Messias auf die Erde kam. Sie konnten nichts Schönes an Ihm finden, doch das bedeutet nicht, es habe auch keine Schönheit gegeben. Sie waren nur nicht in der rechten Stellung, Seine Schönheit wahrzunehmen, weder in körperlicher noch geistlicher Hinsicht. Für uns wird Er immer der Schönste unter allen Menschen sein (Ps. 45,3).

*Schönster auf dem Erdenrund,
keiner war Dir jemals gleich,
voller Gnade sprach Dein Mund
und Dein Herz so liebe reich!
Wir beten an vor Deinem Thron,
Du Fülle der Gottheit, des Ewigen Sohn!*

Starke Versuchungen (1. Mose 39,7-12a)

Potiphars Frau warf lustvolle Blicke auf Joseph, und tagelang versuchte sie, ihn zu überreden, mit ihr zu sündigen. Schließlich ergriff sie sein Kleid. Es fällt auf, dass bei dieser zweiten Erwähnung eines Kleidungsstückes im Leben Josephs, auch wieder Schwierigkeiten auftraten, Schwierigkeiten, die er nicht zu verantworten hatte. Beide Male wurden sie in betrügerischer Absicht verwendet. Noch zweimal werden im Zusammenhang mit Joseph Kleider erwähnt: Gefängniskleidung und Pracht- und Ehrengewänder.

Josephs göttliches Gegenstück, der Sohn des Menschen, wurde auch von starken Versuchungen heimgesucht (Matth. 4,1-11). Nachdem Er vierzig Tage und Nächte gefastet hatte, trat der Teufel zu Ihm und versuchte Ihn dreimal:

Die Lust der Augen: Bete mich an und erhalte dafür die Herrschaft über die ganze Welt.

Die Lust des Fleisches: Befiehl diesen Steinen, dass sie Brot werden.

Der Hochmut des Lebens: Versuche Gott, indem Du von der Zinne des Tempels springst.

Bei diesen Versuchungen wurde der Heiland von außen versucht. Aber im Gegensatz zu Joseph und zu uns konnte Er nicht von innen heraus versucht werden. In Ihm war nichts, was auf das herangetragene Böse ansprach. Wenn wir in Hebräer 4,15 lesen, Er sei in allem versucht worden wie wir, so muss uns bewusst bleiben, dass es sich nur um Versuchungen von außen handelt.

Manche Leute meinen, Christus habe zwar nicht gesündigt, hätte es aber tun können. Sie meinen, die Versuchung wäre gar nicht echt gewesen, wenn Er nicht sündigen konnte. Aber das sind menschliche Überlegungen. Bedenke Folgendes: Jesus ist Gott. Kann Gott sündigen? Wenn Er als Mensch auf Erden sündigen konnte, warum sollte Er es nicht auch als Mensch im Himmel können? Wenn Er sündigen konnte, soll das heißen, Er sei zu jeder Sünde fähig gewesen – Mord, Ehebruch oder Diebstahl? Schon der Gedanke ist Blasphemie!

Ein Mann von Reinheit und Integrität (1. Mose 39,12b)

Joseph hatte starke Gründe, der Frau seines Herrn zu widerstehen: Sein Herr vertraute ihm (Vers 8); er hatte eine herausgehobene Stellung (Vers 9) und Vorrechte verpflichtet; die Frau war

mit seinem Herrn verheiratet (Vers 9b); es wäre eine Sünde gegen Gott (Vers 9). Joseph war allezeit seinem Gott treu.

Unser Herr hatte ebenfalls starke Gründe, der Versuchung zu widerstehen. Die Treue gegen Gott, Seinen Vater, verlangte das. Nachzugeben, hätte Ihn als unseren Erretter disqualifiziert und den Zweck Seiner Menschwerdung zunichte gemacht. Er muss die Schriften erfüllen, die von Seinem sündlosen Menschsein reden.

*Der Herr blieb rein und göttlich groß,
ganz fleckenlos und gut;
als Satan Feuerpfeile schoss,
widerstand Er bis aufs Blut.*

Joseph beantwortete die Versuchung, indem er sein Gewand in der Hand der Frau ließ und floh. Ein erfahrener Prediger sagte einmal: »Manchmal geht es nicht darum, einen guten Kampf zu kämpfen, sondern eine gute Flucht zu fliehen.«

Kaum ein Hass ist größer als der, der aus verschmähter Begehrlichkeit entspringt. Das zeigt das Folgende sehr deutlich.

Leiden um der Gerechtigkeit willen (1. Mose 39,13-20)

Die Frau verklagte Joseph zu Unrecht bei ihrem Mann, indem sie das zurückgelassene Kleid als Indiz benutze. Ohne weiter nachzufragen, hat Potiphar ihn daraufhin in ein schmutziges, finsternes Gefängnis geworfen. Das war ein klassisches Fehlurteil und ein deutliches Beispiel für Leiden um der Gerechtigkeit willen. Joseph hatte kein Unrecht begangen. So sagt er auch: »*Auch hier habe ich gar nichts getan, dass sie mich in den Kerker gesetzt haben*« (1. Mose 40,15).

Das war ein klassischer Fall für Leiden um des Guten willen. Jahrhunderte später hat Petrus in seinem ersten Brief darüber geschrieben:

Denn das ist Gnade, wenn jemand wegen des Gewissens vor Gott Leiden erträgt, indem er zu Unrecht leidet. Denn was für Ruhm ist es, wenn ihr als solche ausharrt, die sündigen und (dafür) geschlagen werden? Wenn ihr aber ausharrt, indem ihr Gutes tut und leidet, das ist Gnade bei Gott (1. Petr. 2,19-20).

Niemand hat mehr wegen der Gerechtigkeit gelitten als unser geliebter Herr. Nie hat es einen ungeheuerlicheren Justizirrtum gegeben, als damals, als man den fleischgewordenen Gottessohn verraten, fälschlich beschuldigt und doch für schuldlos befunden hat, als man Ihn trotzdem schlug und dann wie einen Verbrecher kreuzigte. Petrus schreibt:

... der keine Sünde tat, auch ist kein Trug in seinem Munde gefunden worden; der geschmäht, nicht wieder schmähte, leidend nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet; der unsere Sünden an seinem Leibe selbst an dem Kreuz getragen hat, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch dessen Striemen ihr geheilt worden seid (1. Petr. 2,22-24).

Leiden vonseiten der Heiden (1. Mose 39,20)

Das ägyptische Rechtssystem erklärte ihn für schuldig, und wenn Potiphar tatsächlich von Josephs Schuld überzeugt gewesen wäre, hätte er ihn gewiss getötet.

Joseph in der Grube in Kanaan ist zu vergleichen mit der Kreuzigung des Heilands vonseiten Seiner jüdischen Brüder (Apg. 2,23.36). Joseph im ägyptischen Gefängnis weist auf die Leiden des Herrn hin, die Ihm die Heiden zugefügt haben:

Denn in dieser Stadt versammelten sich in Wahrheit gegen deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, sowohl Herodes als Pontius Pilatus mit den Nationen ... (Apg. 4,27).

Aber, wie wir schon gesehen haben, waren diese Führer persönlich gar nicht von Seiner Schuld überzeugt. Hätten sie wirklich begriffen, was sie da taten, so würden sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben (1. Kor. 2,8).

Jesus war nie im Gefängnis. Im Gegenteil, man wollte sich gar nicht Zeit lassen für Gefängnis und ordentliches Gericht. Seine Gegner legten alles darauf an, einen fairen Prozess zu verhindern.

Unter die Übeltäter gerechnet (1. Mose 40,1-3)

Wegen ungenannter Straftaten lagen bei Joseph im Gefängnis des Königs Mundschenk und sein Bäcker. Auch hier lässt er uns an Christus denken, der zwischen zwei Übeltätern gekreuzigt wurde. Viele Jahre später, als Markus das Geschehen auf Golgatha beschrieb (15,28), erinnerte er sich an Jesaja 53,12 und teilt uns mit: »*Und er ist unter die Gesetzlosen gerechnet worden*« (so steht es in einer späteren Handschrift des Markusevangeliums). Aber Christus starb nicht für eigene Missetaten. Er hatte keine verübt.

Zwei schuldige Gefangene (1. Mose 40,1)

Der Mundschenk und der Bäcker hatten den König gekränkt, und der war zornig. Keiner behauptete, unschuldig zu sein. Nur Joseph konnte sagen: »*Hier habe ich gar nichts getan, dass sie mich in den Kerker gesetzt haben*« (1. Mose 40,15).

Im Fall der beiden Übeltäter, die mit dem unschuldigen Herrn gekreuzigt wurden, sprechen Matthäus und Markus von Räubern (Matth. 27,38; Mark. 15,27-28). Lukas nennt sie Übeltäter (23,39). Einer von ihnen gab zu, die gerechte Strafe für seine Taten zu erhalten. Dieser Mann wurde errettet; der andere ging verloren.

Ein Ausleger (1. Mose 40,9-19)

Der Mundschenk und der Bäcker hatten Träume über den Pharaon und ihren Dienst vor ihm; aber sie brauchten einen, der ihre

Träume auslegen konnte. Höchst bemerkenswert ist, dass Joseph der richtige Mann am richtigen Ort zur richtigen Zeit war. Seine Kraft zur Deutung kam allerdings von Gott und lag nicht in ihm selbst (1. Mose 40,8). Wir dürfen es nicht missverstehen, wenn er sagt: *»Sind die Deutungen nicht Gottes (Sache)? Erzählt mir doch!«*

Zunächst mag es scheinen, als beanspruche er, Gott zu sein. Was er aber meint, ist dies: *»Gott ist der Deuter von Träumen. Wenn ihr sie mir erzählt, wird Gott mir die Bedeutung offenbaren, und ich werde sie euch sagen.«*

Als diese es taten, versicherte Joseph dem Mundschenken, der König werde sein Haupt erheben und ihn in seine alte Stellung zurückversetzen. Auch des Bäckers Haupt werde erhoben, doch bedeute das für ihn keine Erhöhung, sondern die Hinrichtung. Um mit den Worten des Paulus zu reden, war Joseph dem einen *»ein Geruch vom Tode zum Tode, dem anderen aber ein Geruch vom Leben zum Leben«* (2. Kor. 2,16). So sind die Gläubigen *»ein Wohlgeruch Christi für Gott unter denen, die errettet werden und unter denen, die verloren gehen«* (2,15). Halte ein wenig ein und frage dich: Bin ich errettet, oder gehe ich verloren?

Genauso wie Joseph die Zukunft vorhersagte, offenbart der Herr Jesus, was vor uns liegt. *»Das Zeugnis Jesu ist der Geist der Weisagung«* (Offb. 19,10; lies auch 1,10). Er sagt ganz deutlich, wo jeder Mensch die Ewigkeit zubringen wird: die Gläubigen im Himmel, die Ungläubigen in der Hölle.

Unser Herr Jesus Christus hat uns erklärt, wie und wer der Vater ist. Johannes schreibt das in seinem Evangelium ganz deutlich:

Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat (ihn) kundgemacht (1,18).

Jesus brachte die Botschaft, von welcher der Vater wollte, dass Er sie offenbarte (Joh. 12,49-50). Er berichtete den Jüngern,

was Er von Seinem Vater gehört hatte (Joh. 15,15). Es ging darum, die Aussprüche des Vaters genau zu übermitteln. Und genauso tat Er die Werke, die der Vater Ihn aufgetragen hatte (Joh. 14,10). Haben wir Ihn gesehen, so haben wir den Vater gesehen (Joh. 14,9). Genauso wie Joseph Gott alle Ehre gab, tat es der Herr Jesus (Joh. 17,4).

Joseph lag wegen der Sünden anderer im Gefängnis. Die Begehrlichkeit der Frau und ihre Lügen und die Leichtgläubigkeit ihres Mannes brachten ihn in Ketten (zumindest trat Potiphar nicht dagegen auf, falls er wusste, dass sie log). Potiphar nahm die Anklage eines Zeugen an, wo er doch wissen konnte, dass ein richtiges Urteil nur auf das Zeugnis von zwei oder drei Personen hin gefällt werden kann (Matth. 18,16).

Denke an mich! (1. Mose 40,14)

Nachdem Joseph dem obersten Mundschenk seine Wiedereinsetzung vorhergesagt hatte, bat er ihn ganz schlicht: »*Wenn es dir gut geht, erweise doch Treue an mir!*« (1. Mose 40,14). Das war nicht zuviel verlangt, angesichts dessen, was Joseph für ihn getan hatte.

Es ist gewiss kein Zufall, dass in der Stelle mit den Worten: »*Gedenket meiner!*«, wir indirekt an Brot und Wein erinnert werden. Der Bäcker lieferte vordem das Brot in den Palast, und der Mundschenk war des Königs Vorkoster.

Die Verbindung von Brot und Wein mit den Worten: »*Gedenkt meiner!*«, weist unausweichlich auf den Tisch des Herrn hin. In der Nacht, in der Er verraten war, hat Er das von vielen sogenannte Abendmahl eingesetzt. Dabei verwendete Er das Brot als Zeichen für Seinen Leib, den Er für uns in den Tod gab. Der Wein symbolisiert den Neuen Bund, der mit dem auf dem Kreuz vergossenen Blut unterschrieben wurde. Er sagte: »*Dies tut zu meinem Gedächtnis!*« (Luk. 22,19). Der Apostel Paulus gibt uns die zusätzliche Anweisung: »*Denn sooft ihr dieses Brot esst und*

den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn bis er kommt« (1. Kor. 11,26). Das ist nicht zuviel verlangt, nicht wahr? Er hat so viel für uns getan! Und außerdem dürfen wir uns an Seine Verheißung erinnern: *»Du wirst nicht von mir vergessen«* (Jes. 44,21).

Über die Häufigkeit dieses Dienstes sagt der Herr einfach: *»So oft wie ...«*. Die Apostel und die ersten Jünger verständigten sich darauf, dies an jedem »Tag des Herrn« zu tun, also am ersten Tag der Woche (Apg. 20,7). Wenn wir ihrem Beispiel folgen, werden wir uns Seiner in dieser Weise an jedem Sonntag erinnern.

Doch ist das nicht die einzige Gelegenheit, an Ihn zu denken. Immer, wenn uns Golgatha in den Sinn kommt, erinnern wir uns Seiner. Des Herren Mahl ist allerdings eine besondere Erinnerung, ein Gehorsamsakt gegenüber der Bitte des sterbenden Erlösers. Wie lange gilt diese Anordnung? *»Bis er kommt.«*

Wenn Paulus sagt, *»Wir verkünden seinen Tod«*, so heißt dies: Ungläubige können anwesend sein, nehmen aber nicht daran teil.

Die Episode zwischen Joseph und dem Mundschenken endet traurigerweise damit, dass der Mundschenk Joseph vergisst. Wir können ein ähnliches Versagen vermeiden, wenn wir treu am Brotbrechen teilnehmen. Es ist unsere Liebesantwort gegenüber Dem, der für uns gestorben ist.

Fesseln aus Eisen

In Psalm 105,18 finden wir ein Detail, von dem wir sonst nichts wüssten: *»Sie zwängten seine Füße in Fesseln, (in) Eisen kam sein Hals.«* Wir sehen daraus, dass er nicht nur eingesperrt und hinter Gittern war. Das Gefängnis glich nicht unseren heutigen Justizvollzugsanstalten, die selbst von Insassen als »Clubheime« apostrophiert werden. Zu Josephs Zeiten bedeutete ein Gefängnis harte Strafe und grausame Fesselung.

Er wusste kaum, dass er Leidensgenosse des kommenden Messias war, der prophetisch sagte: »*Sie haben meine Hände und meine Füße durchgraben*« (Ps. 22,17).

*Die Hände, die Füße, das Herze sogar
durchbohrten sie, Herr, welch ein Schmerz!
Drum bringe ich gerne zum Opfer Dir dar
die Hände, die Füße – mein Herz.*

Durch das Wort bewährt (1. Mose 105,19)

In dem eben erwähnten Psalm heißt es: »*Das Wort des HEERN bewährte ihn.*« Wie hat doch dieses Wort den Joseph bewährt, d.h. auf die Probe gestellt! Zunächst hatte der Herr in den Träumen von den Ähren und den Himmelskörpern verheißen, er werde über seine Brüder und seine Eltern zu sagen haben. Seither aber saß er nicht nur in einer Grube, sondern jetzt auch im Gefängnis, weit weg von seiner Familie. Die Chance, über sie zu herrschen, schien weit außerhalb seiner Reichweite zu liegen. Er hätte sagen können: »Wenn das in den Träumen von Gott Vorhergesagte wahr ist, was mache ich denn hier?« Es war eine Probe darauf, ob Joseph dem Wort Gottes glaubte. Und er hielt durch!

Das gilt natürlich genauso für unseren Herrn. Gott hat Ihm die Herrschaft über das Weltall zugesagt (Ps. 2,8; Sach. 9,10). Doch Sein Leben bis hin zu Seiner Beerdigung lieferte wenig Bestätigung für dies Versprechen. Ja, das Wort Gottes prüfte und bewährte Ihn. Ein Geringerer hätte gezweifelt. Johannes der Täufer tat es. Er sandte zwei seiner Jünger zu Jesus und ließ fragen: »*Bist du der Kommende, oder sollen wir auf einen anderen warten?*« (Matth. 11,2-3). Der Herr blieb immer unbeirrt.

Der Herr trug unaufhörlich an dem Leid und den Prüfungen durch den Widerspruch der Sünder; Er musste sogar sagen, umsonst gearbeitet und Seine Kraft für nichts verbraucht zu haben; Er musste sehen, wie die Städte, in de-

nen Er Seine mächtigsten Taten vollbracht hatte, völlig unberührt davon blieben. Doch »zu jener Zeit begann Jesus und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor Weisen und Verständigen verborgen und es Unmündigen geoffenbart hast. Ja, Vater, denn so war es wohlgefällig vor dir.« Während all dieser Prüfungen wurde nichts anderes bei Ihm gefunden als das restlose Vertrauen in die Wegführung und Souveränität Seines Vaters.⁷

Wunderbarer Ratgeber (1. Mose 41,39-44)

Weil der Pharao begriffen hatte, dass Gottes Geist in Joseph wohnte, entließ er ihn nicht nur aus dem Gefängnis, sondern bestimmte ihn dazu, das Land zu regieren. Das war ein unglaublicher Aufstieg – aus dem Kerker in den Palast. Der Pharao sagte zu Joseph:

Nachdem dich Gott dies alles hat erkennen lassen, ist keiner so verständig und weise wie du ... Siehe, ich habe dich über das ganze Land Ägypten gesetzt.

Und der Pharao nahm seinen Siegelring von seiner Hand und steckte ihn an Josephs Hand und kleidete ihn in Kleider von Byssus und legte die goldene Kette um seinen Hals. Und er ließ ihn auf dem zweiten Wagen fahren, den er hatte, und man rief vor ihm her: Werft euch nieder!

So setzte er ihn über das ganze Land Ägypten. Und der Pharao sprach zu Joseph: Ich bin der Pharao; aber ohne dich soll kein Mensch im ganzen Land Ägypten seine Hand oder seinen Fuß erheben! (1. Mose 41,39.41-44).

Der Siegelring war ein Zeichen der Autorität; das Gewand aus Byssus und die goldene Kette wiesen ihn als Träger eines besonderen Dienstes und hoher Ehren aus. Joseph war nun »der Herr von ganz Ägypten« (1. Mose 45,9).

Dies weist auf den Aufstieg des Sohnes Gottes vom Kreuz zum himmlischen Thron hin. Der Geist Gottes weissagte durch den Psalmisten David:

Es werden daran gedenken und zum HERRN umkehren alle Enden der Erde; vor dir werden niederfallen alle Geschlechter der Nationen. Denn dem HERRN (gehört) das Königtum, er herrscht über die Nationen (Ps. 22,28-29).

Jesaja weissagte: »Die Herrschaft ruht auf seiner Schulter« (9,6). Am Tage der Pfingsten verkündete Petrus, »dass Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat« (Apg. 2,36), und später rief er aus: »Diesen hat Gott durch seine Rechte zum Führer und Heiland erhöht« (Apg. 5,31). Und Paulus hält fest, Gott habe die Wirksamkeit der Macht seiner Stärke

in Christus wirksam werden lassen, indem er ihn aus den Toten auferweckt und zu seiner Rechten in der Himmelswelt gesetzt hat, (hoch) über jede Gewalt und Macht und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der nicht nur in diesem Zeitalter, sondern auch in dem Zukünftigen genannt wird. Und alles hat er seinen Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben, die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles erfüllt (Eph. 1,20-23).

Indem er Jesaja 45,23 zitiert, erinnert uns Paulus auch an die Bestimmung des Herrn, wenn er sagt: *(So wahr) ich lebe, spricht der Herr, mir wird sich jedes Knie beugen, und jede Zunge wird Gott bekennen«* (Röm. 14,11). Der Apostel Johannes zitiert einen jubelnden Engel: »Das Reich der Welt ist unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit« (Offb. 11,15). Der Dulder ist nun mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt (Hebr. 2,9). »Der gekreuzigte Menschensohn ist jetzt der König der Herrlichkeit« (J.G. Deck). Eines Tages werden wir sehen, wie Ihm die ganze Schöpfung Huldigung darbringt. Welch ein Tag wird das sein!

All das geschah, weil Joseph an einem bestimmten Tag um Gottes willen der Versuchung widerstand, eine Sünde zu begehen. Hätte er nachgegeben, so würden wir sicher nie mehr etwas von ihm gehört haben; er wäre von den Sirenen umgebracht, die so manchen starken Mann getötet haben. Lasst uns als Erstes nach Gott und nach Seiner Gerechtigkeit trachten! Er wird sich wieder zu uns wenden und uns Gnade erweisen, und Er wird uns erheben und uns über die Erde herrschen lassen.⁸

»Geht zu Joseph!« (1. Mose 41,40)

Der König überließ Joseph die Schlüssel zu allen Schatzkammern Ägyptens. Braucht jemand Brot, so hieß es: *»Geht zu Joseph, tut, was er euch sagt!«* (1. Mose 41,55).

Der Herr Jesus ist unser Joseph. Er ist das lebendige Brot, das aus dem Himmel gekommen ist (Joh. 6,51). Alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis liegen in Ihm verborgen (Kol. 2,3). *»Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben«* (Joh. 3,35). In Ihm sind wir mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt gesegnet (Eph. 1,3).

*In Jesus ist Fülle; Er ist unser Haupt.
Die Fülle der Gottheit gilt jedem, der glaubt.
Der Vater hält freudig die Schätze bereit,
um Arme zu segnen in Ihm allezeit.*

Die Worte des Königs finden ein Echo in dem Rat, den Maria bei der Hochzeit zu Kana gibt: *»Was er euch sagen mag, tut!«* (Joh. 2,5).

»Werft euch nieder!«

Wenn Joseph auf dem zweiten Wagen des Pharaos fuhr, befahlen Pharaos Leute, dass sich alle vor Joseph auf die Knie fallen lassen sollten. Jeder hatte sich vor ihm zu beugen. Potiphars Frau musste sich vor ihm beugen. Welch eine demütigende Verkehrung der

Verhältnisse! Potiphar musste sich vor ihm beugen, derjenige, der ihn einsperren ließ. Die Ägypter, denen die Hebräer ein Gräueltat waren, mussten sich vor ihm beugen. Alle mussten sich vor dem einst Verachteten und Verworfenen niederwerfen.

»Werft euch nieder!« schrie der Herold, wenn Joseph, angetan mit der Staatsrobe und mit den Insignien der Macht ausgestattet auf dem königlichen Wagen durch das Land Ägypten fuhr. Und wehe dem, der es irgend ablehnte, sich vor dem früheren hebräischen Sklaven zu verneigen. Potiphars Frau und all die anderen, die boshaft danach getrachtet hatten, Joseph zu verderben, mussten von jetzt an immer vor ihm niederfallen. Auch jene stolzen Knie werden sich vor Jesus Christus, dem Sohn des Menschen, beugen, die Ihn jetzt zu einem gewöhnlichen Menschen machen wollen und alles daran setzen, der Welt glauben zu machen, Er sei nicht das, was Er von sich gesagt hat, obwohl der Heilige Geist Ihn als »Gott, geoffenbart im Fleisch« verkündet hat. O, wie wird es an jenem Tag diesen verlogenen Verleumdern Seiner heiligen Person, ergeben, diesen Leugnern Seiner Gottheit, diesen schamlosen »höheren Kritikern«, die vorgeben, mehr zu wissen als Er, wenn sie kommen und vor Ihm niederfallen! Wie werden sie sich winden vor Seiner Gegenwart, wenn Er auf dem Thron des Gerichts sitzt und es ans Licht kommt, welche harten Worte diese Gottlosen gegen Ihn geredet haben!«

Der Herrscher hat ein königliches Gebot erlassen:

damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlichen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Ehre, Gottes, des Vaters (Phil. 2,10-11).

Dies geschieht entweder jetzt, oder vor dem Großen Weißen Thron. Entweder es geschieht jetzt freiwillig, oder dann gezwungenermaßen.

*Vor Jesu Namen wird sich alles beugen
und Ihn als Herrn und König froh bezeugen.
Der Vater freut sich, wenn wir Ehre geben,
Ihm, der das »Wort« ist und das »Leben«.*

Der Geist Gottes (1. Mose 41,38)

Nachdem Joseph sein Vorsorgeprogramm für die sieben Hungerjahre dargelegt hatte, war der Pharao tief beeindruckt. Er wandte sich zu seinen Ratgebern und sagte: *»Werden wir einen finden wie diesen, einen Mann, in dem der Geist Gottes ist?«* (1. Mose 41,38). Aber wie konnte dieser heidnische König etwas über den Geist Gottes wissen? Vielleicht handelt es sich hier um einen Fall, in dem der heidnische Herrscher mehr sagte, als er selbst von geistlichen Dingen verstand, obwohl das Gesagte wahr war. Josephs Weisheit und sein Vorschlag zeigten, dass Gott in ihm war, um ihm Einsicht und Kraft zu geben.

Wie viel mehr gilt das für den Herrn Jesus. Obwohl von Ewigkeit her eins mit dem Vater und dem Heiligen Geist, kam der Heilige Geist doch nach der Taufe auf Ihn, um Ihn für den vor Ihm liegenden Dienst vorzubereiten (Matth. 3,16-17). Gott gab Ihm den Geist nicht nach Maß (Joh. 3,34).

Am Anfang Seines öffentlichen Dienstes zitierte Er jene wunderbaren Verse aus Jesaja 61,1-3 und wandte sie auf sich selbst an:

Der Geist des Herrn, HERRN, ist auf mir; denn der HERR hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, den Elenden frohe Botschaft zu bringen, zu verbinden, die zerbrochenen Herzens sind, Freilassung auszurufen den Gefangenen und Öffnung des Kerkers den Gebundenen, auszurufen das Gnadensjahr des HERRN und den Tag der Rache für unseren Gott, zu trösten alle Trauernden, den Trauernden Zions (Frieden), ihnen Kopfschmuck statt Asche zu geben, Freudenöl statt Trauer, ein Ruhmesgewand statt eines verzagten Geistes, damit sie Terebinthen der Gerechtigkeit ge-

nannt werden, eine Pflanzung des HERRN, dass er sich (durch sie) verherrlicht.

Der Name, der über jeden Namen ist

Ist es richtig, von Ihm als »Jesus« zu reden, oder sollten wir stets Seinen vollen Titel – Herr Jesus Christus – gebrauchen? Vielleicht mögen wir nicht den einfachen Namen »Jesus« benutzen, weil wir hören, dass manche andere Gläubige diesen Namen in einer Weise verwenden, die uns respektlos oder gar frivol erscheint. Doch dürfen wir nicht richten. Viele solcher Christen mögen Ihn lieben und Ihn aus tiefstem Herzen und in Wahrheit anbeten.

Tatsächlich gibt es Schriftbeweise, in denen Er einfach »Jesus« genannt wird. Hier einige Beispiele: Epheser 4,21; 1. Thessalonischer 1,10; 4,4; Hebräer 6,20; 7,22; 10,19 und 24; 13,12; Offenbarung 14,12; 17,6; 19,10; 20,4.

Jesus ist der Name über alle Namen. Es ist der Name, der universalen Gehorsam verlangt und den jeder und alles anzuerkennen hat. Müssen wir darauf verzichten, weil andere ihn nicht richtig anwenden?

Wir zögern nicht, diesen Namen in unseren Liedern auszusprechen. Eine erstaunliche Anzahl unserer geistlichen Lieder redet den Herrn mit »Jesus« an, und niemand findet das ungehörig.

Welchen Schluss ziehen wir daraus? Obwohl es passend ist, von unserem Erlöser unter Seinem vollen Titel zu reden, sollten wir nicht zögern, Ihn Jesus zu nennen, solange das in Ehrfurcht geschieht. So heißt es in einem Kinderlied: »Wenn wir ›Jesus‹ sagen, ist das der Nam´ des Herrn!«

Ein neuer Name (1. Mose 41,45)

Der neue Name, den der Pharao dem Joseph gab, hieß Zafenat-Paneach. Über die Bedeutung dieses Namens ist man sich

nicht ganz sicher. Einige übersetzen ihn mit »Offenbarer der Geheimnisse«, andere schlagen »Erhalter des Lebens« vor. Joseph verstand ihn als »Retter der Welt«. Alles passt und trifft auf Joseph zu.

Der letztendliche und einzigartige Retter der Welt trägt einen Namen, der über alle Namen ist, den Namen Jesus. Und über dessen Bedeutung besteht kein Zweifel. Er heißt »JHWH ist Retter.« Durch Sein Werk auf Golgatha erwarb Er sich diesen Namen, den Er nie erhalten hätte, wäre Er im Himmel geblieben.

Eine Braut aus den Heiden (1. Mose 41,45)

Zu den Ehrungen, mit denen Joseph überhäuft wurde, gehörte an prominenter Stelle die ihm zugedachte heidnische Braut Ase-
nat, die Tochter Potiferas, eines heidnischen Priesters und Beamten des Pharao. Es war nicht üblich für einen hebräischen Mann, eine Heidin zu ehelichen, doch ordnete Gott dies hier an. Es ist bezeichnend, dass Joseph seine Braut erhielt, während seine Brüder dem biblischen Bericht zufolge beiseite gesetzt waren.

Wie Joseph kam der Herr Jesus zu den Seinen, aber die Seinen nahmen Ihn nicht auf. Wie schon erwähnt, fand Er bei einigen Heiden mehr Glauben als bei den Juden. Darum besteht die Kirche, Seine Braut, vornehmlich aus Heiden, die zum rettenden Glauben an Ihn gekommen sind. Das bedeutet nicht, Gott habe Israel verworfen. In der gegenwärtigen Zeit allerdings ist Israel beiseite gesetzt worden, und Er ruft die Nationen, die Heiden, zum Volk für Seinen Namen. Nie wurde eine Braut zu einem so ungeheuer hohen Preis erworben wie die Kirche.

*Der Vater gab den Sohn dahin
in Erdennacht und Pein;
und Er, Er führt um solchen Preis
die Braut zum Himmel ein.*

Aus den Leiden zur Herrlichkeit (1. Mose 41,43)

Als Herr über Ägypten war es für Joseph nicht schwer, die Leiden zu vergessen, die ihm zuerst seine Brüder, dann böse Menschen in Ägypten zugefügt hatten.

Erging es dem Herrn Jesus nicht genauso? Petrus berichtet uns, wie die Propheten des Alten Testaments auf »*die Leiden, die auf Christus (kommen sollten), und die Herrlichkeiten danach*« vorher hingewiesen haben (1. Petr. 1,11). Das Kreuz musste der Herrlichkeit vorangehen. Erst musste der Opferaltar kommen, dann der Thron.

Unermüdliche Reisen (1. Mose 41,45)

Davis sagt dazu: »Man kann nicht umhin, über Josephs geniale Regierung zu staunen, ganz abgesehen von der Energie, mit der er alles in Angriff nahm, um der kommenden Hungersnot zu wehren.«¹⁰

Als Ergebnis seines geschickten Regiments war »*im Land Ägypten Überfluss ... Und Joseph speicherte Getreide wie Sand des Meeres, über die Maßen viel, bis man aufhörte zu zählen, denn es war ohne Zahl*« (1. Mose 41,49).

Die Reisen des Joseph sind ein Bild von dem jungen Nazarener, der durch Galiläa, Perea und Judäa zog, um die Werke dessen zu tun, der ihn gesandt hatte, solange es Tag war. Seitdem die Sünde in die Welt kam, war der Vater an der Arbeit, und so musste er es auch tun (Joh. 5,17). Besonders das Markusevangelium schildert ihn als den rastlosen Diener, der seine Tage mit Werken der Liebe und der Treue ausfüllte.

Und der Herr Jesus ist der große Sammler, der aus jedem Stamm und Sprache und Nation eine unzählige Schar berief, um sie durch sein kostbares Blut zu erlösen.

Vergiss und sei fruchtbar! (1. Mose 41,51-52)

Joseph hatte zwei Söhne, Manasse und Ephraim. Manasse heißt »Vergessen«. Gott ließ Joseph seinen Kummer und sein Elend vergessen, dazu das Unrecht, das man ihm angetan hat. Ephraim bedeutet »Fruchtbarkeit«. Gott machte, dass Joseph fruchtbar wurde. Anstatt Groll zu hegen und hart, kalt, bitter und zynisch zu werden, hatte er Gelingen und war für Gott an der Arbeit. Wir können daraus lernen, dass wir erst für Gott fruchtbar sein können, wenn wir uns angetanes Unrecht vergessen wollen.

Niemand hat je mehr vergeben und vergessen als der Heiland. Selbst in der Stunde Seiner größten Leiden rief Er: *»Vater, vergib ihnen!, denn sie wissen nicht, was sie tun.«* Niemand war jemals vergebungsbereiter und fruchtbarer als Er. Niemand hat eine größere Nachkommenschaft. In Jesaja 8,18 hören wir Ihn sagen: *»Siehe, ich und die Kinder, die der HERR mir gegeben hat.«* Er hat viele Söhne zur Herrlichkeit gebracht (Hebr. 2,10). Alle, die Ihn gekreuzigt hatten, meinten, Er habe keine Zukunft mehr, weil Er als ein Einzelner starb, doch verkündet Jesaja triumphierend, Er werde *»Nachkommen sehen, er wird seine Tage verlängern. Und was dem HERRN gefällt, wird durch seine Hand gelingen«*(53,10b).

Hungersnot (1. Mose 41,54)

Gott hatte nicht die Hungersnot geschickt. Von Ihm kommt nichts Böses. Doch erlaubte Er, dass sie kam, und Er bestimmte, wann das geschehen sollte. Sie kam genau zu der Zeit, die Joseph vorhergesagt hatte. Sie war weltweit, doch Josephs Vorbereitungen reichten aus; im Land des Nils gab es Brot zur Erhaltung des Lebens.

Genauso wird jede Weissagung des Herrn Jesus eintreffen. Keines seiner Worte wird zu Boden fallen. Er hat der Welt sieben Jahre der Drangsal vor Seinem Advent in Herrlichkeit vorhergesagt. Dies wird gewiss geschehen; aber Er bietet den Glaubenden in jener Zeit genügend Sicherheit. So wie bei Joseph die

Hungersnot hereinbrach, nachdem er seine Braut empfangen hatte, so wird die Drangsal beginnen, nachdem Jesus Seine Braut durch die Entrückung zu sich aufgenommen hat. Das im Sinn, scheinen die Abschnitte im Leben Josephs folgenden Ablauf der Geschichte prophetisch anzudeuten:

Sieben Jahre Überfluss: das gegenwärtige Zeitalter der Kirche

Joseph erhält eine Braut aus den Heiden: die Aufnahme der Kirche vor der Drangsalzeit

Sieben Jahre Hungersnot: die siebenjährige Drangsalzeit

Joseph gibt sich seinen Brüdern zu erkennen: Christi zweiter Advent, d.h. Sein Kommen vor dem Tausendjährigen Reich, um zu regieren, nachdem Israel in Seinem Land versammelt ist.

Seine Fürsorge für seine Brüder in Gosen: Das Tausendjährige Reich, in dem sich der Messias der Seinen in Liebe annimmt.

Die Hungersnot war das Werkzeug in Gottes Hand, um Jakobs Speisekammer leerzuräumen, um die Brüder in Bewegung zu setzen, von Kanaan nach Ägypten hinabzuziehen, und um schließlich seine Brüder und seine ganze Familie vor Joseph erscheinen zu lassen. Sie war nur die erste der Prüfungen seiner Brüder; aber alle waren sie in weiser Voraussicht dazu verordnet, Jakobs zehn Söhne zum Bekennen ihrer Schuld zu bringen, damit sie wieder Gemeinschaft mit dem ihnen fremd gewordenen Bruder haben konnten.

Dreißig Jahre alt (1. Mose 41,46)

War es zufällig, dass Joseph dreißig Jahre alt war, als er vor den Pharao gestellt wurde und seinen Dienst für das Königreich be-

gann? Oder war es der Heilige Geist, der das 1. Buch Mose geschrieben hat und darum Josephs Leben so lenkte, dass es ein unübersehbarer Hinweis auf den Herrn Jesus wurde? Lukas berichtet uns: *»Und er selbst, Jesus, war ungefähr dreißig Jahre alt, als er auftrat«* (3,23). Mit dreißig Jahren geraten viele aus Gottes Volk in eine Krise. In dieser Zeit fragen sie sich: *»Was mache ich aus meinem Leben? Nehme ich selbst mein Schicksal in die Hand, oder soll mein Leben für Gott zählen?«* Sie haben erfahren, was die Welt zu bieten hat, und nun wollen sie etwas Besseres.

Genug für alle (1. Mose 41,57)

Die Erzählung wendet sich nun von der Zeit des Überflusses zur der des Hungers.

Die sieben Jahre sind ein Bild des *»Gnadenjahres des HERRN«*, während die folgende Zeit auf *»den Tag der Rache unseres Gottes«* hinweist (Jes. 61,2). Als der Herr in der Synagoge in Nazareth sprach, rief Er das *»angenehme Jahr des Herrn«* aus. Das ist das Zeitalter, in dem wir leben, und es begann mit Seinem ersten Advent.

Das Bild zeigt uns Scharen, die aus düregeplagten Ländern nach Ägypten kamen, um Korn zu kaufen, und niemand wurde abgewiesen.

Nun höre, was der Herr Jesus verkündigt: *»Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten«* (Joh. 6,35). Nach so vielen Jahrhunderten wird auch heute noch die Botschaft ausgerufen: *»Kommt, kauft ohne Geld und ohne Kaufpreis«* (Jes. 55,1). Hast du schon darauf reagiert, indem du deine geistliche Hungersnot zugegeben und dich von dem lebendigen Brot, von Christus ernährt hast?

Kapitel 4

Die erste Reise der Brüder Josephs nach Ägypten

In den Kapiteln 39 und 40 wird kein Wort von Jakob und seinen übrigen Söhnen gesagt. Jetzt wechselt die Szene von Ägypten nach Kanaan hinüber. Während der weltweiten Hungersnot hörte Jakob, in Ägypten solle es genügend Nahrung geben. So beschloss er, alle seine Söhne, außer Benjamin, auszuschicken, damit sie Getreide kauften. Sie hatten auch keine andere Wahl. Es hieß: kaufen oder verhungern.

Sie kamen nach Ägypten und standen vor dem Herrn des Landes; keiner ahnte, dass es Joseph war. Er redete sie zunächst hart an und bezichtigte sie, Spione zu sein. Als sei es nur zufällig, fragte er sie, ob ihr Vater noch lebe und ob sie noch mehr Brüder hätten (43,7). Von allen möglichen Fragen hätten keine beunruhigender sein können!

Die Brüder sind ein Bild des Volkes Israel in der gegenwärtigen Zeit. Sie sind beiseite gestellt, doch nicht für immer. Sie sind mit Blindheit gestraft, weil sie den Messias nicht annehmen wollten. Paulus sagt:

Aber ihr Sinn ist verstockt worden, denn bis auf den heutigen Tag bleibt dieselbe Decke auf der Vorlesung des Alten Testaments ... Aber bis heute, sooft Mose gelesen wird, liegt eine Decke auf ihren Herzen» (2. Kor. 3,14.15).

Wenn aber der Herr als König wiederkommt, wird die Decke in Christus beseitigt werden und sie werden Ihn annehmen: *»Dann aber, wenn es sich zum Herrn wendet, wird die Decke weggenommen« (2. Kor. 3,14.16).*

Trübsale haben ein Ziel (1. Mose 42 - 45)

Es mögen fünfundzwanzig Jahre vergangen sein, seit die Brüder Joseph in die Grube geworfen hatten. Jetzt begann eine Zeit der Trübsal und des Kummers für diese zehn Männer, die aber dazu dienen sollte, sie zur Buße und zu ehrlichem Bekenntnis zu führen. Höchst wahrscheinlich hatte Joseph ihnen in seinem Herzen längst verziehen; aber das konnte er ihnen nicht sagen, bevor sie ihre Sünde bekannt hatten.

All dies weist auf die Zerstreuung der Stämme Israels und auf die Drangsalszeit hin, die sie vor der Rückkehr des Messias in Herrlichkeit durchmachen müssen (Jer. 30,7; Matth. 24,3-31). Er wird an ihrem Gewissen arbeiten, bis sie auf Den schauen, den sie durchbohrt haben, dann werden sie über Ihn wehklagen wie über einen einzigen Sohn (Sach. 12,10).

Was die Vergebung angeht, besteht heutzutage ein schreckliches Durcheinander. Eine Mutter z. B. geht ins Gefängnis und sagt dem als Mörder ihrer Tochter Überführten, sie wolle ihm vergeben. Ist das Gerechtigkeit? Er hat weder seine Sünde bekannt, noch um Vergebung gebeten. Wie muss man sich da der Bibel gemäß verhalten?

Wenn einem Menschen Unrecht angetan wurde, so sollte er dem Schuldigen in seinem Herzen vergeben, ihm aber nicht sagen, ihm sei alles verziehen. Das wird nur dessen Bosheit Vorschub leisten, weil es so aussieht, als habe er nichts wirklich Schlimmes getan.

Der nächste Schritt ist die Zurechtweisung des Bösen. »*Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht ...*« (Luk. 17,3). Am besten tut man das, wenn man ihm anhand der Bibel zeigt, was er Böses getan hat. Die richtige Anwendung des Gesetzes ist die Überführung von Sünde (1. Tim. 1,8).

Niemals darf man dem Schuldigen die Vergebung zusprechen, solange er nicht Buße getan hat. »*Wenn dein Bruder sündigt, so*

weise ihn zurecht, und wenn er bereut, so vergib ihm« (Luk. 17,3). Wir sehen, dass Joseph dieser Regel im Umgang mit seinen Brüdern folgt. Er offenbarte sich ihnen erst, als sie ihre Schuld anerkannt hatten.

Viele Menschen meinen irrtümlich, dass als der Herr gebetet hatte: »*Vater, vergib ihnen!*«, Seinen Feinden automatisch Vergebung zuteil wurde. Das stimmt nicht. Judas ist nicht vergeben worden. Das Gebet galt nur solchen, die für diesen Mord Buße tun würden.

Brüder, die ihn aber nicht erkannten (1. Mose 42,8)

Als Josephs Brüder ihn bei ihrem ersten Besuch sahen, erkannten sie ihn nicht. Es ist wahr, sie waren alle fünfundzwanzig Jahre älter geworden, doch sollte man meinen, dass auch dann noch einige Erinnerung vorhanden ist. Ein wenig Familienähnlichkeit kann man eigentlich voraussetzen, oder ein anderes bleibendes Merkmal, das auf Josephs Identität hinwies. Doch schweigt die Schrift darüber. Es gibt nicht den leisesten Hinweis, dass sie etwas von der Blutsverwandtschaft mit dem Herrn Ägyptens ahnten.

Das weist deutlich auf den Zustand des Judentums bei Christi erstem Advent hin. Sie verwarfen den Messias, obwohl Er Seinem Stammbaum nach rechtlichen Anspruch auf den Thron Davids hatte (Matth. 1). Sie verwarfen Ihn sogar, obgleich Er die Wunder tat, die von dem Messias geweissagt waren. Sie verwarfen Ihn, obwohl viele andere messianische Voraussagen durch Ihn erfüllt wurden.

Ja, trotz all dieser Tatsachen erkannten Ihn Seine jüdischen Brüder nicht. Sie nahmen Ihn nicht als ihren Messias an. Wegen dieser Ablehnung liegt jetzt eine Decke auf ihren Augen, wenn sie das Alte Testament lesen (2. Kor. 3,14-15). Diese Blindheit ist eine Strafe, wie schon Jesaja vorausgesagt hat (Jes. 6,9-10). Sie ist ein Gericht, das über sie verhängt wurde.

Wenn sich ein einzelner Jude zu dem Herrn wendet, zerreißt der Vorhang (2. Kor. 3,16) und die messianischen Schriften beginnen für ihn zu leuchten und werden voller Bedeutung. Aber über dem Volk als Ganzem wird der Vorhang bestehen bleiben, bis der Herr in großer Kraft und Herrlichkeit wiederkommt.

Bekannte Gesichter (1. Mose 42,8)

Obwohl sie älter geworden waren, muss ihre Ähnlichkeit erhalten geblieben sein. Vielleicht gab der Herr dem Joseph auch eine besondere Gabe des Erkennens. Seine Brüder erkannten ihn nicht, er aber erkannte sie.

Als Jesus auf die Erde kam, begriff Sein Volk nicht, wer Er wirklich war. Er sagte zu Philippus, einem Seiner ersten Jünger: *»So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus«* (Joh. 14,9). Er aber kannte sie und Er wusste, ob sie ungläubig oder wirklich Seine Schafe waren (Joh. 10,27). Bei einer Gelegenheit sagte Er den Pharisäern: *»Ihr kennt weder mich noch meinen Vater«* (Joh. 8,19). Ein anderes Mal sagte Er dem Volk: *»Ich kenne euch ...«* (Joh. 8,42).

Bekmmerte Gewissen (1. Mose 42,21)

Zunächst beugten sich Josephs Brüder vor ihm, so wie er ihnen bei der Deutung des Traumes vorhergesagt hatte (1. Mose 37,8). Nun müssen wir beachten, wie er ihr Gewissen weckt.

Als sie ihn baten, Nahrung kaufen zu dürfen, klagte er sie der Spionage an. Das hatten sie damals sicher auch getan (1. Mose 37,17-18). Als sie ihre Familienmitglieder aufzählten, sagten sie: *»Der Jüngste ist heute bei seinem Vater (geblieben), und der eine – er ist nicht mehr.«* Die Erwähnung des Jüngsten gab dem Herrn über Ägypten Anlass zu der Forderung, ihn herbeizuschaffen, und die vielsagende Bemerkung: *»der eine – er ist nicht mehr«* zeigte ihm deutlich, dass sie wirklich nicht wussten, mit wem sie es zu tun hatten.

Der Herr Ägyptens ordnete an, einer der Brüder solle den jüngsten Bruder holen, während die anderen im Gefängnis darauf warten müssten. Das reichte, um ihre Herzen verzagt zu machen. Benjamin seinem Vater wegzunehmen, hätte dessen Tod bedeutet. Nachdem sie drei Tage im Gefängnis gesessen hatten, änderte Joseph die Bedingungen. Einer der Brüder sollte im Gefängnis bleiben, und die anderen durften nach Kanaan ziehen, um den Jüngsten zu holen. Der Vater trauerte immer noch um Joseph, und nun sollten sie ihm auch Benjamin fortnehmen, dieser Gedanke erfüllte sie mit Angst und Verwirrung.

Sie hatten Joseph vielleicht auch drei Tage lang in der Grube fest gehalten. Ihre dreitägige Gefangenschaft gab ihnen Zeit, ihren augenblicklichen Kummer mit dem zusammenzubringen, was sie ihrem Bruder angetan hatten. Der Herr Ägyptens richtete alles auf solche Weise ein, damit ihre Erinnerung wach und ihr Gewissen durchbohrt wurde, und dass sie darüber nachdachten, warum es zu diesem Elend gekommen war. »Um ihr schlafendes Gewissen aufzurütteln, wiederholte Joseph so gut wie möglich die Behandlung, die sie ihm hatten widerfahren lassen« (F.B. Meyer). Die Methode hatte Erfolg. Zuerst bekannten sie voreinander ihre Schuld:

Fürwahr, wir sind schuldbeladen wegen unseres Bruders, dessen Seelenangst wir sahen, als er uns um Gnade anflehte, wir aber nicht hörten. Darum ist diese Not über uns gekommen (1. Mose 42,21).

Blutschuld (1. Mose 42,22)

Ruben stimmt in das Schuldeingeständnis der Brüder ein:

Habe ich nicht zu euch gesagt: Versündigt euch nicht an dem Jungen? Aber ihr habt nicht gehört; doch siehe, sein Blut wird gefordert! (1. Mose 42,22).

Seine Erwähnung der Blutschuld hat einen überaus traurig bekannten Klang. Wir werden dadurch an das Geschrei der wü-

tenden Volksmenge erinnert, die Pilatus zurief: »*Sein Blut (komme) über uns und über unsere Kinder!*« (Matth. 27,25).

Diese Worte bestätigen auch ein gewisses Maß an Buße unter den Brüdern, und sie weisen auf die Zeit hin, wenn Israel auf den Messias blicken wird, den sie durchbohrt hatten. Dann werden sie über Ihn die tiefste Trauer empfinden (Sach. 12,10).

Keine Geheimnisse (1. Mose 42,23)

Sie meinten sicher, dieser hohe Herr sei ein reinblütiger Ägypter, der kein Hebräisch verstand. Er selbst hatte ja einen Dolmetscher gebraucht. Aber er verstand jedes Wort, was sie untereinander sprachen. Er hörte, wie sie sich gegenseitig bekannten, dass sie ihn so schrecklich behandelt hatten.

Auch unser Herr wusste, was im Geheimen geredet wurde. Als die Jünger miteinander überlegten, was es mit dem vom Herrn erwähnten Sauerteig auf sich habe, erkannte Er, was sie verhandelten (Matth. 16,7-8). Als die Schriftgelehrten leise übereingekommen waren, der Herr habe Gott gelästert, weil Er Sünden vergab, wusste Er jedes einzelne Wort (Mark. 2,8). Bei anderer Gelegenheit wusste Er sogar, was sie dachten (Matth. 12,14-15,25; 27,18; Luk. 6,8; 9,46-47).

Barmherzigkeit und Gnade (1. Mose 42,25)

Obwohl Joseph hart mit ihnen geredet hatte, versorgte er sie mit Getreide, Geld und Wegzehrung. Simeon, den man für einen der grausamsten unter den Brüdern hält, musste im Gefängnis bleiben, während die anderen nach Hause ziehen durften. Man darf nicht vergessen, dass Simeon der älteste anwesende Bruder war, als man Joseph an die Midianiter verkaufte.

Josephs reichliche Vorsorge erinnert uns an die Großzügigkeit des Herrn Jesus Christus. Obwohl Er reich war, wurde Er um unseretwillen arm, auf dass wir reich würden (2. Kor. 8,9).

Auf der Heimreise fand einer der Brüder sein Geld in seinem Sack. Sehr beunruhigend! – um nicht mehr zu sagen. Konnte der hohe Herr sie nun des Diebstahls bezichtigen? Aber wie wuchs erst das Erschrecken, als alle zu Hause die Säcke öffneten und ebenfalls ihr Geld fanden. Das ließ Zweifel an ihrer Beteuerung aufkommen, ehrliche Leute zu sein. Die Strategie Josephs, sie zur Buße zu leiten, setzte sich wirksam fort.

Noch weitere Spannungen entstanden, als sie Jakob eröffneten, Benjamin müsse beim nächsten Mal mit ihnen gehen. Der alte Mann reagierte wie erwartet; er war von tiefem Schmerz erfüllt. Darum wollte er ihnen den Jüngsten nicht mitgeben. Ruben versprach, die Sicherheit Benjamins zu garantieren, und bot im Falle des Versagens das Leben seiner beiden Kinder an. Aber auch das half nichts. Jakob blieb felsenfest. Erst als die Hungersnot ganz bedrohlich wurde und Juda sich selbst als Sicherheit für Benjamin anbot, gab Jakob, wenn auch wehklagend, nach.

Der alte Patriarch gab ihnen Früchte, Nüsse, Balsamharz, Honig und Gewürze für den Herrn Ägyptens mit, und das zurückgebrachte Geld verdoppelte er.

Gottes suchende Liebe war unermüdlich hinter den Brüdern her.

Kapitel 5

Die zweite Reise der Brüder Josephs nach Ägypten

Der einzige Weg (1. Mose 41,55)

In der hungergeschüttelten Welt war Joseph der einzige Rettungsweg. Er war die einzige Hoffnung, die einzige Quelle des lebenspendenden Brotes.

Hierin sehen wir ein vollkommenes Bild von dem Herrn Jesus, der gesagt hat: *»Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich«* (Joh. 14,6).

Petrus erinnert uns an das Gleiche:

Und es ist in keinem anderen Heil, denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir errettet werden müssen (Apg. 4,12).

Und Paulus sagt: »Denn einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus (1. Kor. 3,11).

Heute meint man, es sei engstirnig, Christus als den einzigen Weg zu Gott zu bezeichnen. Aber solches Reden ändert die Fakten nicht. Hätten wir auf irgendeine andere Weise errettet werden können, hätte Gott nicht Seinen Sohn gesandt, um für uns zu sterben. Nie hätte Er den höchsten Preis bezahlt, wenn es ein geringerer auch getan hätte. Wenn wir auf andere Weise selig werden könnten, wäre Christus umsonst gestorben (Gal. 2,21).

Zum Fest geladen (1. Mose 43,16)

Als der Herr Ägyptens seine Brüder mit Benjamin sah, ordnete

er an, ein Fest für sie vorzubereiten. Er saß allein an einem Tisch. Die Brüder saßen für sich an einem anderen. Und die Ägypter hatten auch einen eigenen Tisch. Das war eine seltsame Geschichte: Die Hebräer waren den Ägyptern »ein Gräuel«. Gewöhnlich waren es die Heiden, auf die von den Juden herabgeblickt wurde.

Die Brüder missverstanden Josephs Absichten und meinten, er wolle sie wegen des Geldes in ihren Säcken bestrafen. Darum erklärten sie dessen Hausverwalter lang und breit, sie seien in dieser Angelegenheit völlig unschuldig. Doch er versicherte ihnen, dass sie nichts zu fürchten hätten.

So wird es auch an jenem kommenden Tag dem Volk Israel ergehen. Der Messias wird sie nicht abweisen oder sie hinauswerfen. Er hat Sein altes irdisches Volk nicht aufgegeben. Die dem Abraham gegebenen Verheißungen müssen erfüllt werden. In der Zwischenzeit wartet Er darauf, Israel Gnade erweisen zu können (Jes. 30,18).

Erfüllte Träume (1. Mose 43,16)

Nachdem Joseph die Freilassung Simeons angeordnet hatte, begnadeten die Brüder dem Herrn Ägyptens und neigten sich vor ihm, um so die fünfundzwanzig Jahre alten Träume zu erfüllen. Sie dachten sicher nicht an Ähren und Sterne; aber Joseph erkannte, wie alles in Gottes Plan zur Erfüllung gelangte, wie alle diese Ereignisse die Handschrift Gottes trugen. Die Lösung des Knotens stand nahe bevor.

Dies weist auf jene Zeit hin, wenn ein Rest aus Israel den Herrn Jesus als seinen Messias und Retter anerkennen wird. Vielleicht sehen wir diesen herrlichen Höhepunkt schon nahen; denn in nie gekanntem Ausmaß wenden sich heute Juden zu Jeschua, als ihrem Messias. In den allerletzten Jahren taten dies mehr als in all den 1900 Jahren zuvor.

Freudentränen (1. Mose 43,30)

Von seinen Gefühlen überwältigt – vor allem, weil er Benjamin wiedersah – suchte Joseph einen Ort, an dem er allein war und weinen konnte. Es gibt sieben Stellen, an denen wir ihn weinen sehen: Das erste Mal, als er hörte, dass seine Brüder zugaben, wie schlecht sie ihn behandelt hatten (1. Mose 42,24). Dann, als sie zum zweitenmal nach Ägypten kamen und Joseph ihnen sagen wollte, wer er ist (1. Mose 45,2), danach, als er Benjamin umarmte (1. Mose 45,14), dann, als er seine Brüder küsste (1. Mose 45,15), weiter, beim Tode seines Vaters Jakob (1. Mose 50,1) und schließlich, als seine Brüder ihn baten, ihnen zu vergeben (1. Mose 50,17).

Jahrhunderte später weinte der Mann der Schmerzen am Grab des Lazarus (Joh. 11,35). Er weinte über die Stadt Jerusalem und sagte: »*Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, ... und ihr habt nicht gewollt*« (Luk. 19,47; Matth. 23,37). Und Er weinte im Garten Gethsemane, wie wir in Hebräer 5,7 lesen:

... der in den Tagen seines Fleisches sowohl Bitten als auch Flehen mit starkem Geschrei und Tränen dem dargebracht, der ihn aus dem Tod retten kann, und ist um seiner Gottesfurcht willen errettet worden.

Hier wird nicht ausdrücklich der Garten erwähnt, so dass die Leiden am Kreuz hier eingeschlossen sein mögen.

An der Festtafel gab ihnen der Herr Ägyptens ihrem Alter gemäß ihren Platz. Das versetzte die Männer in Staunen. Wie konnte er wissen, wie die Reihenfolge vom Älteste bis zum Jüngsten war? Nichts schien ihm verborgen zu sein.

Benjamins Ehrengericht war fünfmal größer als das der anderen (1. Mose 43,34). Später sollte Benjamin fünf Wechselkleider und dreihundert Silberschekel bekommen, was auch sicher die fünf-fache Menge war (1. Mose 45,22). Vordem waren sie neidisch

gewesen, weil Joseph bevorzugt wurde; nun sahen sie Benjamin, wie er von allem am meisten bekam. Würde dies Erinnern an ihren früheren Neid ihr Gewissen berühren? Und war ihre Eifersucht jetzt gewichen?

Noch viel erstaunlicher als die Weise, in der sie Joseph hinsetzte, wird die Fähigkeit des Messias sein, die Stämme Israels, die so lange unter den Völkern zerstreut waren, wieder herauszufinden. Bei Seinem zweiten Kommen, wird Er die Juden aus Äthiopien sammeln, auch die chinesischen Juden von Kaifeng-Fu und die Cochin-Juden aus Indien und die Juden aus Japan und aus anderen Ländern, bis die zwölf Stämme wieder in ihrem Heimatland beisammen sind.

Die abschließende Drangsal (1. Mose 44,6-34)

Dunkle Wolken überschatteten die Heimreise! Der Herr Ägyptens hatte seinen silbernen Becher in Benjamins Sack stecken lassen. Dann, nachdem die Brüder sich auf den Weg nach Hause gemacht hatten, befahl er seinem Verwalter, ihnen nachzujagen und sie des Diebstahls zu überführen. Er sollte ihnen vorhalten, wie wenig dankbar sie sich für alle erwiesene Gunst erzeigt hatten.

Die Brüder protestierten und beteuerten ihre Unschuld. Sehr übereilt schwuren sie, dass der, bei dem der Becher gefunden wurde, sterben sollte; außerdem wollten sie allesamt die Sklaven des Pharaos werden.

Die Suche begann bei dem Ältesten, bis man zu Benjamin kam. Wir können uns das steigende Entsetzen vorstellen, als nach sorgfältigem Suchen bei Ruben, Simeon, Levi, Juda, Sebulon, Issaschar, Dan, Gad, Aser und Naphtali nur noch Benjamin übrig blieb. Natürlich fand der Verwalter dort den silbernen Kelch, den er ja selbst in Benjamins Sack gesteckt hatte. Er sagte, es sei der Kelch, den der Herr Ägyptens zum Wahrsagen gebrauche.

Das war eine Art der Zukunftsvorhersage mit Hilfe übernatürli-

cher Kräfte. So konnte der hellseherisch Veranlagte ein wenig Öl auf Wasser gießen, um dann die entstehende Gestalt und die Bewegung des Öls zu interpretieren. Wahrsagerei wurde später im Gesetz Gottes verboten (5. Mose 18,10-11).

Nun war das Schlimmste eingetreten, was nur geschehen konnte. Es mochte bedeuten, dass Benjamin sterben musste (1. Mose 44,9), dass die Brüder Sklaven wurden (44,9), dass Rubens zwei Söhne getötet wurden (42,37), dass Juda lebenslang Schuld tragen musste, weil er nicht für Benjamins Sicherheit gesorgt hatte (43,9), und dass Jakob vor Kummer sterben würde (42,38).

Der Wahrsagerkelch (1. Mose 44,5)

Viele Christen schütteln den Kopf, wenn sie hören, Joseph habe mit einem silbernen Becher Wahrsagerei betrieben. Was haben okkulte Praktiken wie diese in Gottes Wort zu suchen?

Wir müssen immer daran denken, dass die Brüder meinten, der Herr Ägyptens (ihr Bruder) sei ein Ägypter; und so erschien es ihnen selbstverständlich, dass ein heidnischer Beamter einen Wahrsagerbecher hatte, um Geheimnisse zu erfahren. Immerhin hatte dieser Herr schon in bemerkenswerter Weise demonstriert, wie genau er die Fremden aus Kanaan kannte. Woher wusste er das? Vielleicht sollte der Silberbecher nur als eine natürliche Erklärung dienen. Aber hatte der Becher eventuell doch eine dunkle Seite? Doch hätte Joseph so etwas nötig gehabt, um herauszufinden, wie sie ihren verlorengeslaubten Bruder behandelt hatten? Wäre das ein Weg, sie von ihrer Sünde zu überführen?

Der Herr Jesus jedenfalls brauchte keinen Wahrsagerbecher. Er ist allwissend. Vor Ihm liegt unser aller Leben wie ein aufgeschlagenes Buch. »*Alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben*« (Hebr. 4,13).

*Obwohl unendlich herrlich in heil'gen Lichtes Schein,
kennt Er die ew'ge Geschichte von jedem Kieselstein.*

Zwei Becher sind im Leben Jesu von besonderer Bedeutung. Von dem einen sagte Er: »*Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?*« (Joh. 18,11). Das bezieht sich auf Seine Leiden und Sein Sterben auf Golgatha. Der andere ist der Kelch, der den Neuen Bund in Seinem Blut darstellt, das Er vergossen hat (Luk. 22,20).

Nach ihrem Rückmarsch in die Stadt warfen sich die Brüder vor dem Herrn Ägyptens nieder und flehten um Gnade. Dessen Urteil wurde aus Mitleid abgemildert. Er bestimmte, Benjamin solle sein Sklave sein, und die anderen dürften nach Hause gehen.

Daraufhin trat Juda als Bürge auf und bekannte alles ohne Umschweife. Sir Walter Scott hat gesagt, diese Rede sei »das vollkommenste Muster echter natürlicher Beredsamkeit, die je in irgendeiner Sprache gehalten worden ist«.

Zuerst wiederholte er die Ereignisse, die Benjamin nach Ägypten gebracht hatten: Der hohe Herr habe gefragt, ob die Brüder noch einen Vater oder einen Bruder hätten. Darauf sagten sie, sie hätten noch einen bejahrten Vater, einen jungen Bruder (Benjamin), und einen weiteren Bruder (Joseph), der aber tot sei. (Juda ahnte nicht, dass er mit dem »toten« Bruder sprach.) Der Vater hänge sehr an Benjamin, weil er das einzige überlebende Kind der Rahel war.

Juda fuhr fort: Als der hohe Herr damals darauf bestand, Benjamin solle nach Ägypten kommen, hätten sie darauf hingewiesen, dies könne den Tod ihres Vaters zur Folge haben. Der Herr Ägyptens aber sei hart geblieben. Benjamin musste kommen, wenn ihnen in Ägypten geholfen werden sollte. Andernfalls hätten sie den hohen Herrn nie wiedersehen dürfen. So seien sie mit dieser bösen Nachricht heimgekehrt, die den bejahrten Patriarchen in großen Schrecken versetzt habe. Der habe sie daran erinnert, dass seine Frau Rahel ihm zwei Söhne geboren habe, von denen der eine nach Meinung des Vaters wahrscheinlich von Tieren zerrissen wurde. All das berichtete Juda dem hohen Herrn; und der »tote Sohn« hörte seinem eigenen Nachruf zu.

Weil Jakob gesagt hatte, er werde »mit Kummer in den Scheol« hinabfahren, bat Juda aus Liebe zu seinem Vater für Benjamin.

Juda sagte weiter, das Reiseverbot sei aufgehoben worden, als er sich für seinen jüngeren Bruder verbürgt habe, und er werde immer schuldig bleiben, wenn er Benjamin nicht zu seinem Vater zurückbrächte.

Nachdem er seinen Bericht abgeschlossen hatte, warum Benjamin nach Ägypten gekommen war, bot sich Juda an, an Benjamins Stelle Sklave bei dem Herrn Ägyptens zu sein, wenn nur der Junge zu seinem Vater zurückkehren könnte.

Wie hatte sich alles verändert! Früher waren sie hartherzig über die Gefühle Josephs hinweggegangen. Jetzt zeigten sie tiefe Erschütterung und Trauer! Erdman sagt dazu:

Einst waren sie grausam, herzlos, neidisch und feindselig; jetzt waren sie bereit, für einander zu sterben. Einst hatten sie mit dem blutbefleckten Rock ihres Vaters Herz gebrochen, jetzt lebte wahre Liebe und zartes Mitempfinden mit dem alten Patriarchen in ihren Herzen.¹¹

Judas' Bekenntnis war echt. Er versuchte keine Ausflüchte zu machen, nicht die Schuld abzuschieben, nicht ihre Bosheit schönzureden, oder die Wahrheit mit Lügen zu vernebeln. Er tat wahre Buße, wie Christus sie fordert, göttliche Buße zum Heil (2. Kor. 7,10). Bevor es zur Vergebung kommen kann, ist vollständige, tief empfundene und ernsthafte Buße notwendig.

Judas' Haltung erinnert uns an die Bürgschaft, die Christus übernommen hat. Juda bot sich selbst als Pfand an. Er wollte an Benjamins Stelle Sklave sein, damit Benjamin zu seinem Vater zurückkehren konnte.

Der Herr ist Bürge in einem etwas anderen Sinn. Er ist der Bürge eines neuen und besseren Bundes (Hebr. 7,22). Der alte Bund

war das Gesetz. Er war schwach; denn er sagte dem Volk, was es tun sollte, gab ihm aber zur Ausführung nicht die Kraft. Der neue Bund sagt, was Gott tun will. Der alte Bund war auf steinerne Tafeln geschrieben. Der neue Bund wird dem Volk in ihren Sinn und auf ihre Herzen geschrieben. Mit anderen Worten: Sie werden so beschaffen sein, dass sie dem Herrn gehorchen, nicht aus Furcht vor Strafe, sondern weil sie den Herrn lieben.

Denn dies ist der Bund, den ich dem Haus Israel errichten werde nach jenen Tagen, spricht der Herr: Meine Gesetze gebe ich in ihren Sinn und werde sie auch auf ihre Herzen schreiben; und ich werde ihnen Gott und sie werden mir Volk sein (Hebr. 8,10).

Der Herr Jesus ist Bürge in dem Sinn, dass Er alles geschehen lassen wird, was im neuen Bund verheißen ist. Das wird bei Seinem zweiten Advent stattfinden, wenn Israel sich zu dem Herrn bekehrt und die Freude des Tausendjährigen Reiches genießt.

Bis zu diesem Augenblick hatte eine Trübsal nach der anderen die Brüder geplagt. Ein Elend kam auf das andere. Es war, als »wenn jemand vor dem Löwen flieht, und es begegnet ihm ein Bär, aber er kommt (noch) nach Hause und stützt seine Hand an die Mauer, da beißt ihn eine Schlange« (Am. 5,19). Gott war

wie ein Löwe für Ephraim und wie ein Junglöwe für das Haus Juda. Ich, ich zerreiße und gehe davon, ich trage weg, und niemand errettet (Hos. 5,14).

Er wartet darauf, dass sie sagen:

Kommt und lasst uns zum HERRN umkehren! Denn er hat zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat geschlagen, er wird auch verbinden (Hos. 6,1).

Noch durch manches andere wurde ihr Gewissen beunruhigt. Zum Beispiel:

Als Joseph sie anklagte, Spione zu sein (1. Mose 42,9), mussten sie daran denken, wie sie ihn verdächtigt hatte, sie auszuspionieren (1. Mose 42,11).

Sie sagten: »Redliche Männer sind wir!« Wirklich? Hatten sie nicht ihren Vater belogen in Bezug auf das Verschwinden Josephs? Als sie sich bei Joseph vorstellten, sagten sie: »Einer ist nicht mehr« (1. Mose 42,13.32). Dabei müssen sie heftig geschluckt haben!

Joseph setzte sie drei Tage lang ins Gefängnis (1. Mose 42,17). Sie sollten daran denken, wie sie Joseph in einer Grube gefangen gehalten hatten.

Joseph verlangte, dass sie bei ihrer Rückkehr von Kanaan ihren jüngsten Bruder mitbrächten (1. Mose 42,20.34). Benjamin stand jetzt dem Herzen ihres Vaters am nächsten und nahm Josephs Platz ein.

Als sie zurückkehrten um Benjamin zu holen, erschreckte sie der Anblick des Geldes, das sie zum Kornkaufen verwendet hatten (1. Mose 42,27.35). Das ließ sie eher als Betrüger denn als »redliche Männer« erscheinen.

Bei seiner Rückkehr nach Kanaan fand Benjamin den Wahrsagebecher in seinem Sack (1. Mose 44,2).

Ist dies nicht ein Bild der Geschichte des Volkes Israel? Kein Volk hat je so gelitten wie Gottes altes, irdisches Volk. Aber es kommen bessere Tage; denn es heißt: »... so wird ganz Israel errettet werden, wie geschrieben steht: Es wird aus Zion der Erretter kommen, er wird die Gottlosigkeit von Jakob abwenden« (Röm. 11,26).

Kapitel 6

Joseph offenbart sich (1. Mose 45,1)

Die Trübsalszeit ist vorüber. Der Herr Ägyptens hat sein Ziel erreicht. Die Brüder haben Buße getan. Das Sündenbekenntnis hat die Gemeinschaft wieder hergestellt.

Bei ihrem zweiten Besuch befahl der Herr Ägyptens, alle, bis auf die Brüder, hätten den Raum zu verlassen. Es bedurfte keines Mittlers mehr, und niemand sollte der Versöhnung beiwohnen. Als er allein mit seinen Brüdern war, konnte er sich der Tränen nicht mehr erwehren. Er begann laut zu weinen, so laut, dass man es im ganzen Palast hören konnte. Das muss den Brüdern eigenartig vorgekommen sein. Warum trauerte der große ägyptische Herr dermaßen? Dann offenbarte er sich und hieß seine Brüder heranzutreten. Dies ist eine der bewegendsten Szenen in der ganzen Bibel. Eine solche innere Bewegung hatte Joseph einfach nicht im Griff. Voll unermüdlicher Vergebungsbereitschaft konnte sich sein Herz jetzt ganz der Liebe hingeben.

Welch ein Bild von Christus, unserem Erlöser! Nachdem Ihn Sein Volk jahrhundertlang verworfen hatte, wird Er sich ihm in lauter Gnade offenbaren. Das wird Sein Werk sein, und Seines ganz allein. Er sagt: *»Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu einem ungehorsamen und widerspenstigen Volk«* (Röm. 10,21), doch sehnt Er sich danach, sich ihnen als ihr Messias und König zu offenbaren, der sie ewig lieb hat. *»Kommt her zu mir«* sagt Er, *»ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben«* (Matth. 11,28). Durch Jesaja lädt Er ein: *»Auf, ihr Durstigen, kommt zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt, kauft und esst. Ja, kommt, kauft ohne Geld und ohne Kaufpreis Wein und Milch!«* (Jes. 55,1).

Die ganze Welt wird sprachlos sein, wenn sie Ihn in all Seiner Herrlichkeit wahrnimmt.

Ebenso werden viele Nationen über ihn erstaunt sein (nach der LXX); über ihn werden Könige ihren Mund verschließen. Denn sie werden sehen, was ihnen nicht erzählt worden war, und was sie nicht gehört haben, werden sie wahrnehmen« (Jes. 52,15).

Natürlich können wir das auch auf die Entrückung anwenden, wenn wir, als die Braut Christi, Ihm begegnen, den wir nicht gesehen, und doch geliebt haben. Welch ein Augenblick wird das sein!

*Herrlicher Tag, wenn wir vor Ihm stehen,
wenn all unsere Schmerzen und Sorgen dahin,
wenn irdische Schönheit wie Schatten wird fliehen,
wenn wir nur Jesus alleine noch sehen!*

Ein unbekannter Dichter jubelt, wenn er daran denkt, zum ersten Mal den Herrn zu erblicken:

*Ach, nicht zum Reinschauen, nein, sondern für immer
zu Hause bei Ihm werde ich ewig dort sein,
zu Hause im Himmelslichtschimmer
am Ufer des gläsernen Meeres so rein.*

*Doch selbst dort, wo alles nur Herrlichkeit ist
und Friede und Freude, die kein Mensch ermisst,
wäre doch nichts vergleichbar dem seligen Glück,
wenn ich Ihn erschauere, und mich trifft Sein Blick!*

Wir werden den ewigen Sohn anschauen, der für uns gestorben ist. Er wird nicht sagen müssen: »Ich bin Jesus.« Wir werden Ihn von selbst erkennen. Wir werden die Zeichen von Golgatha an Seinen Händen, Seinen Füßen und an Seiner Seite sehen. Wir werden Seine wohlbekannteste Stimme vernehmen. Der verherrlichte Mensch wird uns auffordern, näher zu treten. Und wir werden auf die Knie fallen und Ihn ganz ohne Behinderungen anbeten. Bei Ihm und Ihm gleich zu sein für alle Ewigkeit wird der Himmel des Himmels für uns sein.

Sprachlos (1. Mose 45,3)

Josephs Brüdern hatte es die Sprache verschlagen, sie waren zu überwältigt, um etwas sagen zu können. Dies würde stets einer der größten Tage ihres Lebens bleiben. Nie würden sie den Augenblick vergessen, an dem Joseph sagte: *»Ich bin Joseph. Lebt mein Vater noch?«*

Diese Offenbarung löste eine ganze Skala von Gefühlen aus. Sie erschracken bei dem Gedanken, dass ihr Bruder jetzt der Herr Ägyptens war. Ihr Bruder, den sie dem Tode ausgeliefert hatten, war jetzt mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Wie war es nur möglich, dass ihr Bruder zu dieser Stellung aufgestiegen war?

Als sie ihn anstarrten, erkannten sie die Familienähnlichkeit. Es war, als sei ein Schleier von ihren Augen genommen. Dann wurden sie von Schuldgefühl und Scham überwältigt. Sie hatten seinen Tod geplant, hatten ihn in die Grube geworfen und ihn seinem Schicksal überlassen. Schuld verwandelte sich in Angst. Was würde er ihnen nun tun, wo er die Macht zur Rache hatte?

Freude mischte sich mit Erstaunen. Plötzlich entdeckten sie, dass sie Joseph liebten. Kein Neid war mehr in ihren Herzen. Einst waren sie eifersüchtig auf seinen bunten Rock; jetzt waren sie stolz, dass er der am zweitbesten Gekleidete im ganzen Königreich war.

Joseph beschwichtigte schnell ihre Angstgefühle, indem er alles, was seit dem letzten Zusammentreffen geschehen war, der Hand eines souveränen Gottes zuschrieb.

Am Ende versöhnt (1. Mose 45,4)

Als Joseph seine Brüder einlud, heranzutreten und sie auch kamen, fand wirklich die Versöhnung statt. Ihre Feindseligkeit war verschwunden. Sie waren nicht mehr entfremdet oder abgetrennt. Alle Hinderungsgründe für wahre Gemeinschaft waren beseitigt. Joseph musste nicht beschwichtigt werden. Er hatte

nie aufgehört, sie zu lieben. Sie selbst und ihre Bosheit waren es, die sie von ihrem Bruder entfernt hatten.

Das gilt auch heute noch. Die Menschen müssen mit Gott versöhnt werden. Sobald sie Ihm im Glauben nahekommen, ist der Streit zu Ende, und sie haben Frieden mit Gott durch den Herrn Jesus Christus.

Die Szene in 1. Mose 45,4 gewährt auch einen Ausblick in die Zukunft, wenn Israel den erkennen wird, den es ans Kreuz genagelt hat. Dann werden sie wehklagen und bitter über Ihn weinen (Sach. 12,10).

Der Herr sagt auch zu den Seinen: *»Tretet herzu!«* Es ist unser Vorrecht und unsere Pflicht, *»hinzuzutreten mit wahrhaftigem Herzen in voller Gewissheit des Glaubens, die Herzen besprengt (und damit gereinigt) vom bösen Gewissen und den Leib gewaschen mit reinem Wasser«* (Hebr. 10,22).

Gutes aus Bösem (1. Mose 45,5.7)

Josephs Brüder hatten ihn gehasst und verkauft. Ihr Verhalten entsprach einem ganzen Katalog von Misshandlungen. Jeder würde von Natur aus darüber zornig sein und auf Vergeltung sinnen. Joseph aber war nicht rachsüchtig. Er konnte in allem die Oberhoheit Gottes erkennen. Wie bemerkenswert sind doch seine beruhigenden Worte, die er an seine schuldigen Brüder richtet:

Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt. Und nun seid nicht bekümmert, und werdet nicht zornig (auf euch selbst), dass ihr mich hierher verkauft habt! Denn zur Erhaltung des Lebens hat Gott mich hierher gesandt. ... Doch Gott hat mich vor euch hergesandt, um euch einen Überrest zu setzen auf Erden und euch am Leben zu erhalten für eine große Errettung. Und nun, nicht ihr habt mich hierher gesandt, sondern Gott (1. Mose 45,4-5.7-8).

Der Herr Jesus wurde verhöhnt, geschmäht, angeklagt und ins Gesicht geschlagen. Er hat »so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet« (Hebr. 12,3). Doch auch als Er die zunehmende Verwerfung und den Unglauben kommen sah, konnte Er sagen: »Ja, Vater, denn so war es wohlgefällig vor dir« (Matth. 11,26). Dies Vertrauen ließ Ihn nicht an Vergeltung denken.

Vielleicht hat J.N. Darby an Joseph gedacht, als er schrieb:

Gott ist hinter der Szene; aber Er bewegt alle Szenen, hinter denen Er steht. Das müssen wir lernen und Ihn wirken lassen und nicht an das geschäftige Treiben der Menschen denken; sie führen einzig Gottes Willen aus. Alles, was sie sonst noch tun, wird untergehen und verschwinden. Wir sollen nur in Frieden Seinen Willen tun.

Herr über alles (1. Mose 45,8)

Joseph berichtete seinen Brüdern: »Gott ... hat mich ... zum Herrscher über das ganze Land Ägypten (gemacht).« Vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet, war es der Pharao, der ihn in dies Amt gesetzt hatte; doch Joseph konnte in allen Umständen seines Lebens Gottes Hand als die lenkende erkennen.

In gleicher Weise gab Gott dem Herrn Jesus Macht über alles Fleisch (Joh. 17,4). Er hat Seinen Sohn hoch erhoben und Ihm den höchsten Ehrennamen verliehen (Phil. 2,9). »Alles hat er seinen Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben« (Eph. 1,22). Das bedeutet mehr als das Haupt der Kirche zu sein. Es bedeutet, dass dies Haupt der Kirche das Haupt über alles ist, der Herrscher des Universums.

Ein großer Auftrag (1. Mose 45,9)

Joseph sagte nun zu seinen Brüdern:

Eilt und zieht hinauf zu meinem Vater und sagt ihm: So

spricht dein Sohn Joseph: Gott hat mich zum Herrn von ganz Ägypten gemacht. Komm zu mir herab, zögere nicht!

Die Brüder hatten niemals zuvor eine derart aufregende Botschaft zu überbringen, und ihr alter Vater Jakob hat niemals eine so gute Nachricht erhalten.

Ebenso übergab der auferstandene Erlöser vor Seiner Himmelfahrt Seinen Jüngern diesen Auftrag:

Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe! Und siehe, ich bin bei euch bis zur Vollendung des Zeitalters (Matth. 28,20).

Das ist unser ständiger Auftrag, der aber auch in der Zukunft Gültigkeit haben wird. Christi jüdische Brüder werden während der Drangsalszeit verkünden, dass Er lebt und der wahre Messias und der Retter der Menschheit ist. Sie werden das Evangelium des Reiches predigen, nämlich, dass die Rettung durch den Glauben an den Herrn Jesus bewirkt wird, und dass alle Gläubigen mit Ihm in das Tausendjährige Reich eingehen werden.

Keine Distanz mehr (1. Mose 45,10)

Die gesamte Familie sollte mit all ihren Besitzungen bei Joseph im Lande Gosen wohnen. Gosen war nicht weit vom königlichen Palast entfernt.

Das erinnert uns daran, wie Jesus darum bat, die Gläubigen, die der Vater Ihm gegeben hatte, möchten bei Ihm im Himmel sein (Joh. 17,24); und Er hat versprochen, dass es so kommen werde: »... *damit auch ihr seid, wo ich bin*« (Joh. 14,3).

Alles, was wir brauchen (1. Mose 45,11)

Es ging Joseph darum, dass keiner von seiner Familie verarmen sollte. Er würde für alles aufkommen, wenn sie nach Gosen kamen:

Ich will dich dort versorgen – denn noch fünf Jahre (dauert die) Hungersnot –, dass du nicht verarmst, du und dein Haus uns alles, was du hast (1. Mose 45,11).

So haben auch Christi »Brüder« die Verheißung: »*Mein Gott aber wird alles, wessen ihr bedürft, erfüllen nach dem Reichtum der Herrlichkeit in Christus Jesus*« (Phil. 4,19). Wenn wir dem Reichtum Seiner Herrlichkeit entsprechend versorgt sind, fehlt es uns an nichts. Dann sollte für Kummer und Furcht kein Raum sein.

Jesus hat uns versprochen, dass, wenn wir als erstes nach dem Reich Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit trachten, Er alles geben werde, was wir zum Leben nötig haben (Matth. 6,33). »*Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen*« (1. Tim. 6,8).

Alles ist seine Herrlichkeit (1. Mose 45,13)

Als seine Brüder ihn verließen, um ihren Vater nach Ägypten zu holen, sagte ihnen Joseph: »*Berichtet meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Ägypten und alles, was ihr gesehen habt*« (1. Mose 45,13).

Wir haben ein ähnliches Vorrecht und die entsprechende Verantwortlichkeit in unserem Leben heute. Wenn wir kommen, um vor Gott anzubeten, sollten wir die Herrlichkeiten Seines geliebten Sohnes ausbreiten, die Herrlichkeiten Seiner Gottheit, seines Menschseins, Seines Kreuzes, der Auferstehung und Seiner Stellung im Himmel. Besonders wenn wir uns versammeln, um das Brot zu brechen, sollten wir vor dem Vater die ganze Großartigkeit des Erlösers ausbreiten. Gott kennt die Herrlichkeit Seines Sohnes besser als wir; aber es gefällt Ihm, wenn wir unsere Wertschätzung vor Ihm aussprechen.

Versöhnungsküsse (1. Mose 45, 15)

Als Joseph sie küsste, wussten sie, dass es der orientalische Ausdruck tiefer Zuneigung war, und in diesem Fall noch der, vollständiger Vergebung. Sie hatten nichts mehr zu befürchten.

Einen Augenblick länger lagen er und Benjamin sich in den Armen, während ihre Tränen ungehindert flossen. Aber er küsste alle Brüder. Simeon? Ja. Ruben? Auch ihn. Jene, die ihn gefesselt und über seine Schmerzen gelacht hatten? Auch sie. Er küsste sie alle. Und danach sprachen sie mit ihm.

So wird es an jenem Tage sein. Die Juden kommen langsam, aber im Unglauben, in ihr Land zurück. Schwere Nöte erwarten sie dort, um sie auf den verworfenen Messias vorzubereiten. Aber die Zeit ist nicht mehr fern, wenn sie bereit sind, Ihn sagen zu hören: »Ich bin Jesus, euer Bruder, den ihr gekreuzigt habt; aber betrübt euch selbst nicht; denn Gott hat Gutes aus dem Bösen hervorgehen lassen, sowohl für die Heiden, als auch für die Juden, weil Er euer Leben durch eine große Errettung bewahrt hat.« »... und sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben und werden über ihn klagen.« »Und so wird das ganze (gläubige) Israel errettet werden.«¹²

Sie sprachen mit ihm (1. Mose 45, 15).

Nachdem Joseph sie geküsst hatte, sprachen sie mit ihm. Das war nicht zufällig so. Gemeinschaft folgt auf Vergebung. Die Sünde hatte die Gemeinschaft zwischen Joseph und seinen Brüdern zerbrochen. Der Versöhnungskuss und die Aussöhnung versicherten sie der Vergebung. Jetzt konnten sie frei mit ihm sprechen, und sicher zu besseren Bedingungen als je zwischen ihnen bestanden hatten.

Zur Zeit ist Israel nicht im Gespräch mit dem Messias. Das Volk ist beiseite gesetzt. Die diplomatischen Beziehungen sind abgebrochen. Aber wenn sich der Überrest zum Herrn bekehrt, wird

Er die Sünden und Übertretungen vergeben und sich alles Bösen nicht mehr erinnern. Er wird das Gesetz auf ihre Herzen schreiben und ihnen einen neuen Geist geben.

Groß unter allen Völkern (1. Mose 45,16)

Nachdem der Herr Ägyptens sich seinen Brüdern geoffenbart hatte, kam das Gerücht davon ins Haus des Pharao, und alle im Palast freuten sich. Es gefiel dem Pharao und seinen Knechten.

So ist es auch, wenn Sünder Buße tun, dann ist Freude vor den Engeln im Himmel. Und so wird es auch beim zweiten Kommen Christi sein. Der Ruhm des Messias wird unter den Heiden bekannt sein. »*Und es ziehen Nationen zu deinem Licht hin und Könige zum Lichtglanz deines Aufgangs*« (Jes. 60,3).

Und am Ende der Tage, da wird es geschehen, da wird der Berg des Hauses des HERRN feststehen als Haupt der Berge, und erhaben wird er sein über die Hügel! Und Völker werden zu ihm strömen, und viele Nationen werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinaufziehen zum Berg des HERRN und zum Haus des Gottes Jakobs, dass er uns aufgrund seiner Wege belehre! Und wir wollen auf seinen Pfaden gehen. Denn von Zion wird Weisung ausgehen und das Wort des HERRN von Jerusalem (Mi. 4,1-2).

Denn vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang ist mein Name groß unter den Nationen. Und an allerlei Orten lässt man (Opfer)rauch aufsteigen und bringt meinem Namen (Gaben) dar, und zwar reine Opfergaben! Denn mein Name ist groß unter den Nationen, spricht der HERR der Heerscharen (Mal. 1,11).

Er sandte sie aus (1. Mose 45,17)

Joseph schickte seine Brüder mit einer großartigen Botschaft nach Kanaan zurück, um eine wunderbare Nachricht zu verbreiten.

Sie sollten zu ihrem Vater gehen und ihm berichten, dass Joseph lebe (1. Mose 45,4); dass Gott ihn zum Herrn Ägyptens gemacht habe (1. Mose 45,8) und dass der Vater mitsamt der ganzen Familie sich mit allem Besitz auf den Weg nach Ägypten machen sollte (1. Mose 45,9).

So wird Gott das erlöste Israel aussenden, um der ganzen Welt die Botschaft von der Erlösung zu verkünden. Gottes altes Volk wird ein Segenskanal für alle Völker werden, wenn sie ihnen von den Herrlichkeiten des Herrn Jesus erzählen werden.

Auch wir haben den Auftrag, die Herrlichkeit Christi bekannt zu machen – die Tatsache, dass Er in der Kraft eines ewigen Lebens auferstanden ist, nun über alle Himmel erhoben zur Rechten Gottes Seinen Platz in Herrlichkeit eingenommen hat. Wir haben das Evangelium von der Herrlichkeit Christi. Als ein königliches Priestervolk gehen wir hin, um die Tugenden dessen zu verkünden, der uns aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht berufen hat (1. Petr. 2.9). Wie Petrus müssen wir von Gott bezeugen, dass *»er Frieden verkündigte durch Jesus Christus – dieser ist aller Herr«* (Apg. 10,36).

Zweimal trug Joseph seinen Brüdern Eile auf (45,9.13). Auch wir sollten uns beeilen. Seelen sterben. Über die Hälfte aller Erdenbewohner hat noch nie von der einzigen Hoffnung der Menschen gehört. Zum Vertrödeln ist keine Zeit: Wir dürfen die Zeit nicht vertrödeln im Heute; die Welt, wie sie ist, braucht sehr ernsthafte Leute.

*Für 's Werk, das tausend Jahr lang nicht vollbracht,
bleibt nur die kurze Zeit bis Mitternacht!*

Mit dem Besten gesegnet (1. Mose 45,18.20)

Wegen ihrer Beziehung zu Joseph erhielten seine Brüder das beste Stück im Land Ägypten. Gosen war die fruchtbarste Gegend dort, und alles gehörte ihnen.

Dies entspricht dem geistlichen Reichtum, den Christi »Brüder« erben. Sie haben Leben in Überfluss (Joh. 10,10). Als Erben Gottes und Miterben Christi sind sie Erben aller Dinge (1. Kor. 3,22; Röm. 8,17). Sie haben Freude, Frieden, Hoffnung, Ruhe und Freiheit. Sie kennen einen neuen Lebenssinn und haben genug in Jesus. Als Empfänger ewigen Lebens sind sie von Schuld befreit, erlöst und gerettet. Als solche stehen sie vor Gott; sie sind gerechtfertigt, geheiligt und angenehm gemacht in dem Geliebten, sie sind in Christus vollendet und werden genauso geliebt wie Christus selbst. Der Heilige Geist wohnt in ihnen, Er tauft, versiegelt, bewahrt und salbt sie.

Jeder Gläubige ist ein Kind Gottes, ein Priester und mehr als ein Überwinder. Er ist mit allen geistlichen Segnungen im Himmel gesegnet. Wir sind die privilegiertesten Leute auf der ganzen Welt. Daran kann es keinen Zweifel geben.

Eine Extragabe (1. Mose 45,22)

Als Ausstattung für die Rückreise gab Joseph Benjamin 300 Silberstücke (fünfzehn Mal mehr als sie für den Verkauf ihres Bruders erhalten hatten!) und fünf Wechselkleider – er bekam mehr als die anderen (1. Mose 45,22).

So hat auch uns der Herr Jesus überreich ausgestattet. Er hat versprochen: »Gott aber wird alles, wessen ihr bedürft, erfüllen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Jesus Christus« (Phil. 4,19). Alles gehört uns, und wir sind Sein, und Er ist Gottes (1. Kor. 3,22-23). Seine Gnade reicht aus (2. Kor. 12,9). Wir haben alles, was zum Leben und zur Gottseligkeit nötig ist (2. Petr. 1,3). Wir können überhaupt niemals arm sein.

Gute Botschaft (1. Mose 25-28)

Endlich waren sie nach der langen Reise durch die Sonnenglut wieder daheim! Sobald die Wagen vor den Zelten hielten, sprangen die Brüder herab und rannten ihren Verwandten entgegen.

Da war keine Zeit für die üblichen Begrüßungen. Das Durcheinandergeschrei regte den alten Patriarchen auf, wie alle auf einmal dasselbe riefen. Als Jakob endlich für Ruhe gesorgt hatte, wurde der Grund der Aufregung deutlich. »Joseph lebt, Papa! Wie haben ihn gesehen. Wir haben mit ihm gesprochen, und er redete mit uns. Er ist der zweite Mann in Ägypten. Papa, er hat sich nach dir erkundigt. Die ganze Sache ist kaum zu glauben. Du solltest die Größe und Würde sehen, die ihn umgibt. Er sieht prächtig aus, und er war zu uns so freundlich.«

Jahrelang galt der blutige bunte Rock als Beweis, dass Joseph tot war. Jetzt war Jakob wie betäubt, als er hörte, sein Lieblingssohn lebe in Ägypten. Das schien zu schön, um wahr zu sein. Es ist kein Wunder, dass diese Botschaft nicht zu dem Herzen des alten Mannes vordrang.

In gleicher Weise schickte die Botschaft von der Auferstehung Christi Schockwellen durch ganz Judäa. Ein Engel sagte den zwei Marias am leeren Grab:

Fürchtet euch nicht! Denn ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier, denn er ist auferweckt worden, wie er gesagt hat. Kommt her, seht die Stätte, wo er gelegen hat (Matth. 28,5-6).

Die Jünger fuhren fort, den auferstandenen Erlöser zu verkünden; zu Pfingsten triumphierte Petrus: »*Den hat Gott auferweckt, nachdem er die Wehen des Todes aufgelöst hatte*« (Apg. 2,24).

Ein Problem (1. Mose 45,26)

Die Neuigkeit, dass Joseph noch am Leben war, brachte die Brüder in eine wenig beneidenswerte Lage. Wie konnten sie seine fortwährende Existenz erklären, ohne sich selbst wegen ihrer Sünde zu verdammen? Ihrem Vater hatten sie erklärt, ein Tier habe ihn wahrscheinlich zerrissen. Nun mussten sie berichten, sein geliebter Sohn lebe.

Genauso wie die Bewahrung Josephs seine Brüder vor ein Problem stellte, brachte die Auferstehung des Herrn Jesus Seine Feinde in eine prekäre Situation. Wie sollten sie das leere Grab erklären? Wie wir wissen, bestachen die religiösen Führer die Soldaten, sie sollten sagen, Christi Jünger seien bei Nacht gekommen und hätten den Leichnam gestohlen (Matth. 28,12-13).

Wo wahre Bekehrung stattgefunden hat, fürchtet man sich nicht vor Bloßstellungen. Wahres Bekenntnis will Sünde weder verbergen noch entschuldigen, sondern bricht sehr deutlich mit der Vergangenheit und rühmt die Gnade, die eine solche Sündenlast vergeben kann.

Kapitel 7

Jakob reist nach Ägypten

Als Jakob die Wagen sah, die seine Söhne aus Ägypten zurückgebracht hatten, dazu die von Joseph mitgegebenen Geschenke, glaubte er schließlich, dass Joseph noch lebte. Schließlich willigte er ein, hinzufahren, um seinen geliebten Sohn zu sehen.

Auf dem Wege hielt er in Beerseba an der Grenze des Negev an, um dem Herrn Opfer darzubringen. Dort erschien ihm Gott mit einer mutmachenden Botschaft. Er solle sich nicht fürchten, nach Ägypten hinabzuziehen. Der Herr werde mit ihm gehen, ihn zu einem großen Volk machen und ihn nach Kanaan zurückbringen (siehe 1. Mose 50,7-14). Außerdem werde Joseph seine Hände auf Jakobs Augen legen; d.h. er werde ihm nach seinem Tode die Augen zudrücken.

Mit dieser Versicherung machte sich Jakob mit seiner zahlreichen Familie von siebzig Personen samt seinen Herden und anderen Besitztümern auf den Weg. Unter der Wegleitung durch Juda gelangten sie nach Gosen.

Freie Gnade (1. Mose 42,43.47)

Als die Brüder das erste Mal nach Ägypten zogen, brachten sie Geld mit, um Korn zu kaufen, doch Joseph gebot seinen Dienern, ihnen das Gewünschte umsonst zu geben, das Geld zu belassen und sie für die Heimreise mit Wegzehrung zu versorgen (1. Mose 42,25-26). Das Wort *kaufen* kommt in den ersten zehn Versen des 42. Kapitels fünfmal vor. Aber alles war kostenlos. Weil Gnade umsonst ist, werden wir eingeladen, ohne Geld und Kaufpreis einzukaufen (Jes. 55,1).

Auf ihre zweite Ägyptenreise nahmen die Brüder doppeltes Geld mit und das, was sie beim ersten Mal schon bei sich hatten, außerdem Früchte, Balsam und Honig (1. Mose 43,11-12). Wieder befahl Joseph seinem Verwalter, ihnen das Korn umsonst einzufüllen und ihnen Geld und Naturalgeschenke zurückzugeben.

Als schließlich Jakobs Familie mit allem Besitz nach Ägypten kam, gab ihnen Joseph das beste Land und Nahrung so viel sie brauchten. Da war vom Bezahlen überhaupt keine Rede mehr (1. Mose 47,11-12) und kein Gedanke an Verdienst oder Würdigkeit. Alles war reine Gnade.

Anstatt Gottes Gerechtigkeit aus Gnaden im Glauben anzunehmen, versuchte Israel, seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten (Röm. 10,3). Es suchte nicht Glaubensgerechtigkeit, sondern die der Gesetzeswerke (Röm. 9,32).

Wie Josephs Brüder, denkt der natürliche Mensch, er könne die Errettung durch gute Werke oder als Lohn für einen guten Charakter verdienen. Aber das ewige Leben ist eine Gabe für solche, die das Gegenteil verdient haben. Wenn ein Mensch als schuldiger, verlorener Sünder zu Christus kommt und Ihn als den einzigen Weg zur Errettung annimmt, überschüttet ihn der Herr Jesus mit den Reichtümern Seiner Gnade. Joseph ist in diesem, wie in so vielem anderen ein Bild von dem Herrn.

Kapitel 8

Die wiedervereinte Familie

Ein abgesondertes Volk (1. Mose 46,28)

Als Joseph hörte, dass sein bejahrter Vater nicht mehr weit von Gosen entfernt war, eilte er, ihm zu begegnen. Das war ein wunderbares Wiedersehen! Er fiel dem Vater um den Hals und weinte lange. Israel (Jakob) war übergücklich. Er hatte das Gefühl, nichts sei herrlicher als bei Joseph, seinem lange verlorenen Sohn, zu sein. So meinte er, nun sterben zu können.

Dann erarbeitete Joseph einen Plan, seiner Familie Gosen als Besitz zu sichern. Nachdem er seine Verwandten in den Palast gebracht hatte, berichtete er dem Pharao, sein Vater und seine Familie seien eingetroffen, wobei er Wert darauf legte, sie als Schafhirten zu bezeichnen. Das war äußerst wichtig. Bevor er fünf seiner Brüder dem Pharao vorstellte, schärfte er ihnen ein, sie sollten das Wort *Schafhirte* gebrauchen, wieder als Stichwort; denn Schafhirten waren den Ägyptern ein Gräuel, so dass man froh sein konnte, wenn sie ganz für sich lebten. Und da schien Gosen, das schönste Weideland, der geeignetste Ort zu sein. Warum verachteten die Ägypter Schafhirten? Vielleicht behagten ihnen Schafe nicht, weder als Nahrung noch als Opfertiere, und ihr »schafsköpfiges« Verhalten ließ sie weder Bewunderung noch Achtung gewinnen. Weil aber die Hirten mit diesen Tieren zu tun hatten, standen sie ganz unten in der gesellschaftlichen Rangordnung.

Er schämt sich ihrer nicht (1. Mose 47,2)

Josephs Brüder waren einfache Leute vom Lande, die eine fremde Sprache redeten und von Hofsitten wenig Ahnung hatten. Auch wenn Joseph ihnen einiges gesagt hatte, fühlten sie sich

wahrscheinlich nicht nur unwohl am Hof des heidnischen Königs, sondern völlig fehl am Platze. Joseph aber schämt sich ihrer nicht und stellte fünf seiner Brüder dem Pharao vor.

Von Natur waren wir weder weise noch stark noch edel, vielmehr töricht, schwach, niederträchtig – kurz: »Nichtse.« Trotzdem schämt sich der Herr Jesus nicht, uns »Brüder« zu nennen (Hebr. 2,11). Auch wenn wir in den ewigen Wohnungen ankommen, wird Er sich unser nicht schämen, wenn Er uns dem über alles erhabenen Gott, dem Herrn des Weltalls, vorstellt. Hat Er nicht versprochen: »Jeder nun, der sich vor den Menschen zu mir bekennen wird, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist« (Matth. 10,32)? Denkt immer daran!

Jakob segnet den Pharao (1. Mose 47,10)

Joseph brachte seinen Vater zu dem Pharao. Der alte Patriarch segnete den König sowohl am Anfang als auch beim Ende der Begegnung (die Verse 7 und 10). Pharao begann damit, Jakob nach seinem Alter zu fragen. Der Hebräer antwortete:

Der Tage der Jahre meiner Fremdlingschaft sind 130 Jahre, wenig und böse waren die Tage meiner Lebensjahre, und sie erreichen nicht die Tage der Lebensjahre meiner Väter in den Tagen ihrer Fremdlingschaft.

Traurig ist es, dass Jakob in einem der glücklichsten Augenblicke seines Lebens meinte, klagen zu müssen. Welche gute Gelegenheit wäre es doch gewesen, ein Bekenntnis von der Liebe, Gnade und Barmherzigkeit des Gottes Abrahams und Isaaks abzulegen. Aber wer sind wir, dass wir ihn kritisieren? Wir brauchen nur daran zu denken, wie viele Gelegenheiten zum Zeugnis wir ausgelassen haben.

Nun seht den Jakob an, wie er einen König segnet! Ein uralter, wenig beeindruckender Hebräer segnet in großartiger Manier ei-

nen König. Aber was sagt die Schrift? Der Schreiber des Hebräerbriefs erinnert uns daran: *»Ohne jeden Widerspruch aber wird der Geringere von dem Besseren gesegnet«* (Hebr. 7,7). Der Pharao war der Geringere und Jakob der Bessere. Das mag nicht die Betrachtungsweise der Menschen sein; Gott aber sah es so.

Trennung (1. Mose 47,11)

Trotz ängstlichen Zögerns ließ sich Jakob in Gosen nieder. Die Israeliten waren dadurch vorsorglich von den übrigen Ägyptern abgesondert. Gott wollte immer *»ein Volk, das abgesondert wohnt und sich nicht zu den Nationen rechnet«* (4. Mose 23,9). Er wollte sie vor der Infizierung mit dem Götzendienst bewahren.

Auch unser himmlischer Joseph will heute ein abgesondertes Volk. Es lebt zwar in der Welt, gehört aber nicht dazu (Joh. 17,14). Christus war ganz und gar nicht *»von der Welt«*, und Er ist unser Vorbild. Wir sind den Menschen dieser Welt ein Gräuel, oder wie Paulus sagt: *»wie ein Auskehricht der Welt sind wir geworden, ein Abschaum bis jetzt«* (1. Kor. 4,13). Wir sollten froh darüber sein. Du Christ, gewöhne dich daran!

*Ein Fremdling braucht nichts als den Wanderstab
Hier, wo für Dich nichts war als nur ein Grab.
Dein Kreuz zerschnitt, was uns auf Erden band;
Du bist der Schatz im wahren Vaterland (J.G. Deck).*

Völlige Hingabe (1. Mose 47,25)

Joseph wendete danach seine Aufmerksamkeit der Hungersnot zu. Als sie sehr stark wurde, versorgte er die Leute in Ägypten im Tausch gegen ihre Herden. Er kaufte das Land auf und versorgte die Leute mit Saatgut, wobei sie 20 Prozent der Ernte an die Regierung abzuliefern hatten. Die Menschen erwiderten darauf: *»Du hast uns am Leben erhalten, finden wir Gunst in den Augen meines Herrn, dann wollen wir die Knechte des Pharao sein!«*

Das Gegenstück im Neuen Testament besagt, dass wir alles, was wir haben und sind Dem ausliefern, der uns eine so große Errettung bereitet hat. Wie der hebräische Knecht sollten wir sagen: *»Ich liebe meinen Herrn ... ich will nicht als Freier ausziehen!«* Wir sollen unsere Leiber als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer darstellen – welches unser vernünftiger Gottesdienst ist (Röm. 12,1). Wie Isaac Watson sagt: *»Göttlicher Liebe, so wunderbar schön, muss ich mit allem zu Diensten nun stehen.«*

Erst das Natürliche, dann das Geistliche (1. Mose 48)

In 1. Mose 48 finden wir die interessante Szene, in der Israel (Jakob) Josephs zwei Söhne segnet. Joseph hielt es für einen Missgriff, dass der fast blinde Vater Ephraim, den Jüngeren, dem Manasse vorzog. Als er das monierte, sagte der Vater sinngemäß: *»Nein, es soll auf diese Weise geschehen!«* Er hatte Recht. In Gottes Vorsehung wird der Jüngere oft über den Älteren gestellt. Das sehen wir bei Abel und Kain, bei Isaak und Ismael, bei Jakob und Esau und bei Joseph und Ruben.

Und das gilt auch in höchstem Maße für Jesus und Adam:

So steht auch geschrieben: Der erste Mensch, Adam, wurde zu einer lebendigen Seele, der letzte Adam zu einem lebendig machenden Geist. Aber das Geistliche ist nicht zuerst, sondern das Natürliche, danach das Geistliche. Der erste Mensch ist von der Erde, irdisch; der zweite Mensch vom Himmel (1. Kor. 15,45-47).

Liebe zum Vater

Joseph liebte seinen Vater leidenschaftlich. Bei der ersten Ägyptenreise der Brüder fragte er wiederholt nach ihm: *»Lebt euer Vater noch?«* (1. Mose 43,7) *»Geht es eurem alten Vater wohl, von dem ihr sprach? Lebt er noch?«* (43,27). Nachdem er sich selbst seinen Brüdern zu erkennen gegeben hatte, sagte Joseph:

Eilt und zieht hinauf zu meinem Vater und sagt ihm: »So spricht dein Sohn Joseph: Gott hat mich zum Herrn von ganz Ägypten gemacht. Komm zu mir herab, zögere nicht!« (1. Mose 45,9).

Als Jakob endlich ankam, reiste Joseph ihm entgegen (1. Mose 46,29). Später stellte er seinen Vater dem Pharao vor (1. Mose 47,7), gab ihm alles, was er brauchte (47,12) und schwur ihm, seinen Wunsch zu ehren, in Kanaan begraben zu werden (47,29-31). Als Jakob starb, »fiel Joseph auf das Angesicht seines Vaters und weinte über ihm und küsste ihn« (1. Mose 50,1).

Nachdem er sieben Tage getrauert hatte, reiste er nach der Einbalsamierung mit dem kostbaren Körper zu dessen Ruhestätte in der Höhle von Machpela bei Hebron (1. Mose 50,13-14). Niemals wird ausdrücklich gesagt, dass Joseph seinen Vater liebte, doch redeten seine Taten lauter als alle Worte.

Das Leben unseres Herrn Jesus Christus berichtet ununterbrochen davon, dass Er den Willen Seines Vaters tat. Er unterwarf sich den Plänen Seines Vaters und tat, was Er befahl. Niemals sehen wir Ihn im Eigenwillen handeln. Aber nur einmal redete Er von Seiner Liebe zum Vater. Das finden wir in Johannes 14,31:

... aber damit die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe und so tue, wie mir der Vater geboten hat – Steht auf, lasst uns von hier fortgehen!

Am nächsten Tag zeigte Er wie unermesslich diese Liebe war, indem Er ans Kreuz ging, um für Sünder zu sterben – aus Gehorsam gegen Seinen Vater!

*Wer könnte größ'ere Liebe haben,
als wenn er stirbt für seinen Freund?
Anbetungswert ist Christi Liebe,
Der für mich starb, als ich Sein Feind! (Joseph Stennet)*

Kapitel 9

Der Segen des Patriarchen (1. Mose 49,22)

Jakobs Segen für Joseph

Nun kommen wir zu Jakobs Segen über seine zwölf Söhne. Hier hören wir, was er über Joseph sagt:

Ein junger Fruchtbaum ist Joseph, ein junger Fruchtbaum an der Quelle; seine Zweige ranken über die Mauer (1. Mose 49,22-26).

Joseph brachte die Frucht eines untadeligen Lebens. Er war für alle, mit denen er in Berührung kam, ein Segen, nicht nur innerhalb seiner hebräischen Familie, sondern auch am Hof des Pharaos. Ja, er bereitete auch Nahrung für viele, die während der Hungersnot nach Ägypten hinabkamen. So reichten seine Zweige über die Mauer, die Juden und Heiden trennte.

Genauso fließt überströmender Segen überall, wo der Herr Jesus zu finden ist. Obwohl Er vor allem zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt war, kam Er auch, »damit die Nationen ... Gott verherrlichen möchten um der Barmherzigkeit willen« (Röm. 15,9). Er hat die Trennwand zwischen den beiden abgebrochen und dadurch Frieden gemacht (Eph. 1,14-22).

In Johannes 4 finden wir das Gespräch des Herrn Jesus mit der Samariterin am Brunnen von Sychar, Jesus sagt ihr, dass der Segen der Gemeinschaft mit Gott nicht auf die Juden beschränkt bleiben sollte, die ihren Anbetungsort in Jerusalem haben (Joh. 4,21-24). Der Segen werde kommen – und er sei auch jetzt schon für Leute wie sie erreichbar, für Leute, die sich auf der anderen Seite der Mauer befänden. Es ist, als wolle uns Johannes auf diese Verbindung zwischen Jesus und Joseph aufmerk-

sam machen, wenn er beschreibt, wo sich dies Gespräch ereignet hat:

Er kommt nun in eine Stadt Samarias, genannt Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Joseph gab. Es war aber dort eine Quelle Jakobs. Jesus nun, ermüdet von der Reise, setzte sich ohne weiteres an der Quelle nieder ... (Joh. 4,5-6).

Jakobs Segen über Joseph fährt fort:

*Es reizen ihn die Bogenschützen,
und schießen und feinden ihn an (1. Mose 49,23).*

Mit den Bogenschützen sind hier seine Brüder gemeint, vielleicht auch Potiphars Frau, die ihm Schmerz bereitete, ihm Misshandlungen zugefügt und ihn verleumdet hatte. Die poetische Sprache lässt solche Gedanken zu.

Es ist nicht schwer, Parallelen im Leben des Heilands zu finden. Er erduldet den großen Widerspruch der Sünder gegen sich. Immer wieder wurde Er angegriffen und von solchen gehasst, die Ihn lieben sollten.

*Aber sein Bogen blieb fest,
und gelenkig sind die Arme seiner Hände
durch die Hände des Mächtigen Jakobs,
von dort, dem Hirten, dem Stein Israels (1. Mose 49,24).*

Von »seinem Bogen« ist hier im Zusammenhang mit den Bogenschützen aus dem vorigen Vers die Rede. Allerdings war sein Bogen keine Angriffswaffe. Es war die Kraft, mit welcher der mächtige Gott Jakobs ihn unterstützte. Wieder ist die Sprache poetisch und bildlich.

Der nächste Gedanke (»von dort, dem Hirten, dem Stein Israels«) bezieht sich auf den Messias. Dieser kommt von dem mäch-

tigen Gott Jakobs, und andererseits war Joseph durch Erfahrungen gegangen, die auch der Messias hier auf Erden machen würde.

... von dem Gott deines Vaters – der helfe dir – und (von) Gott, dem Allmächtigen – der segne dich mit Segnungen des Himmels droben, mit Segnungen der Tiefe, die unten liegt, mit Segnungen der Brüste und des Mutterleibes (1. Mose 49,25).

Gott trägt in diesem Abschnitt erhabene Namen: der Mächtige Jakobs, der Gott deines Vaters, der Allmächtige. Er ist es, der Joseph segnen wird mit

Segnungen des Himmels – Regen;

Segnungen der Tiefe, die unten liegt – Quellen, Flüsse, unterirdische Wasser;

Segnungen der Brüste und des Mutterleibes – viele Nachkommen.

Das lässt uns an die Ehren denken, die über den Herrn Jesus kamen aufgrund Seines großen Erlösungswerkes: Er trägt einen Namen, der über alle Namen ist; Er ist der Erstgeborene aus den Toten; Gott machte Ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus.

Die Segnungen deines Vaters überragen die Segnungen meiner Voreltern *bis zur Grenze der ewigen Hügel* (so die Unrev. Elb.) Sie seien auf dem Haupt Josephs und auf dem Scheitel des Abgesonderten unter seinen Brüdern.

Die von Jakob angekündigten materiellen Segnungen überstiegen die den Vätern von Gott verliehenen Segnungen. Sein Erbteil würde ein größeres Gebiet umfassen, als das irgendeines seiner Brüder. »*Bis zur Grenze der ewigen Hügel*« ist ein poetischer Ausdruck für »lang andauernd« und »weit reichend«. Al-

ler Segen Josephs hatte Bezug auf das, was er auszuhalten hatte, seit er sowohl charakterlich als auch räumlich (Ägypten/Kanaan) von seinen Brüdern getrennt war.

Er erbt das Erstgeburtsrecht, weil Ruben es verwirkt hatte, indem er seines Vaters Bett entweihete.

Und die Söhne Rubens, des Erstgeborenen Israels – denn er war der Erstgeborene; weil er aber das Lager seines Vaters entweiht hatte, wurde sein Erstgeburtsrecht den Söhnen Josephs, des Sohnes Israels, gegeben, und er wird nicht nach der Erstgeburt im Geschlechtsregister eingetragen; denn Juda hatte die Oberhand unter seinen Brüdern, und aus ihm (kommt) der Fürst; aber das Erstgeburtsrecht wurde Joseph (zuteil) (1. Chron. 5,1-2).

Dies bedeutete, Joseph werde ein doppeltes Landerbe bekommen. Weil seine Söhne Ephraim und Manasse jeder ein Erbteil in Kanaan empfangen, hat sein Stamm tatsächlich das Teil des Erstgeborenen bekommen. Das Geschlechtsregister wird nicht nach dem Geburtsrecht geführt. Eigentlich hätte Ruben diesen Platz einnehmen müssen. Wegen seiner Sünde wurde ihm aber die Primogenitur abgesprochen. Joseph erbt das Erstgeburtsrecht soweit es das Land betraf. Juda andererseits empfing das Erstgeburtsrecht was die Herrschaft anging. Durch ihn sollte der Herrscher, David, kommen. Und durch David kam schließlich der ultimative Herrscher, der Herr Jesus.

Im Hinblick auf unseren Erlöser hat Gott festgelegt, dass Er in allen Dingen den Vorrang haben solle. Sein Reich wird die ganze Erde füllen und ewigen Bestand haben.

Kapitel 10

Ausklang

Keine Vergeltung (1. Mose 50,15-21)

Als Jakob gestorben war, fürchteten seine Brüder, Joseph werde es ihnen vergelten, was sie ihm angetan hatten. Sie hatten ein völlig falsches Bild von ihm. Joseph dachte überhaupt nicht an Revanche. Die Rache ist des Herrn und nicht seine Angelegenheit (Hebr. 10,30). Hätten sie gewusst, wie sehr er sie liebte, so hätten sie sich nicht gefürchtet.

Auch hier sehen wir eine Parallele zu unserem Herrn. Die Juden hatten geschrien: »*Sein Blut (komme) über uns und über unsere Kinder!*« Zusammen mit den Heiden war es ihnen nur darum zu tun, Ihn umzubringen. Drei Tage später, als Er aus dem Grab erstanden war, hätten sie Grund zur Furcht vor Rache haben können. Stattdessen sandte der Herr am Pfingsttag Seinen Heiligen Geist nach Jerusalem, in eben die Stadt, in der Er gekreuzigt worden war. Die ganze übrige Apostelgeschichte handelt von der Langmut und Gnade, die Gott gegenüber Seinem alten Volk hat.

*Der Sünder meint voll Schrecken, der Herr vergesse nie;
doch Christus starb für Sünden. Gott denkt nicht mehr an sie.
Nichts tilgte uns ´re Schulden und gibt der Seele Ruh´,
Dein Sterben nur, Herr Jesus, deckt uns ´re Sünden zu.*

Folgende Worte des Johannes passen hierher:

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht hat (es mit) der Strafe zu tun. Wer sich aber fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe (1. Joh. 4,18).

Es ist die Liebe des Herrn zu uns, die unsere Furcht austreibt. Ein furchtsamer Gläubiger entspricht Seiner Liebe nicht. In diesem Sinn ist er in der Liebe nicht vollendet.

Beim Rückblick auf all den Kummer und die Leiden, die er erfahren hatte, konnte Joseph erkennen, dass Gott durch sie Seine Absichten verwirklicht hat. Der Herr erlaubt den Menschen ihre Bosheit; aber Er verfolgt damit Seine Ziele. Er leitete alles so, dass der Grimm der Menschen Ihn preist (Ps. 76,11). So tröstete Joseph seine Brüder. Er war nicht an Gottes Statt, an ihnen Rache zu nehmen (1. Mose 50,19). Obwohl sie ihn umbringen wollten, hatte Gott die Dinge in Seiner Hand und brachte alles zu einem guten Ende.

Ihr zwar, ihr hattet Böses gegen mich beabsichtigt; Gott (aber) hatte beabsichtigt, es zum Guten (zu wenden), damit er tue, wie es an diesem Tage ist, ein großes Volk am Leben zu erhalten (1. Mose 50,20).

In seinem Buch »The Cross in Christian Experience« beschreibt W.M. Clow Josephs Charaktergröße:

Es gibt kein Drama, in dem ähnlich zart empfindende und edle Gefühle geschildert werden wie hier, wo Joseph seinen Brüdern vergibt. Ihre Sünde war der Mord. Sie hatten die Wahrheit darüber in ihren Herzen verschlossen gehalten, ohne darüber nachzudenken, was ihrem Bruder begegnete. Sie hatten Jakob zwanzig kummervolle Jahre bereitet. Sie hatten ihrer Ungerechtigkeit die Krone aufgesetzt, indem sie Joseph misstrauten, nachdem er ihnen so viele klare Beweise seiner freundlichen Gesinnung gegeben hatte. In dieser letzten Szene, in der sie sich vor ihm niederwarfen in der Furcht, er werde nach allem jetzt noch auf Rache sinnen, offenbart Joseph, welche gottgleiche Gesinnung ihn beherrschte. Er entließ sie nicht mit einem: »Was vorbei ist, ist vorbei!« Auch nicht mit einem sarkastischen: »Denkt doch nichts Böses!« Nein, er begegnet ih-

nen bereitwillig mit freundlichen Worten versöhnter Liebe, die auch die letzten Spuren von Furcht aus ihren Herzen fortwischen und sie mit bewundernder Liebe gegen ihn erfüllen. So vergibt Gott.¹³

Josephs großzügigen Worte finden ein Echo in der Erfahrung unseres Herrn. In seiner historischen Pfingstpredigt sagte Petrus:

... diesen (Mann), der nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkennntnis Gottes hingegeben worden ist, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen an (das Kreuz) geschlagen und umgebracht (Apg. 2,23).

Den Männern von Israel war es gelungen, Jesus von Nazareth umzubringen, doch geschah dies nach dem bestimmten Rat und nach Vorkennntnis Gottes. Was böse gemeint war, wendete sich zum Guten. Gott erweckte Jesus und machte Ihn zum Herrn und Christus (Apg. 2,36). Jetzt ging die gute Botschaft von der Errettung aus zu dem Volk Israel, zu ihren Kindern und zu allen, die der Herr herbeirufen würde (Apg. 2,39). Der Mob hatte Jesus vernichten wollen, aber Gott ließ es zu ihrem Heil ausschlagen. So wirkt alles zusammen zum Guten.

Einer, der fürsorglich ist (1. Mose 50,21)

Mit trostreichen Worten verspricht der hoch erhobene Sohn Jakobs seinen Brüdern, für sie sorgen zu wollen.

Genauso hat der hoch erhobene Sohn Gottes den Seinen versprochen, Er werde sie retten, bewahren und völlig zufriedenstellen. Sie sollen niemals Hunger oder Durst leiden, und Er wird sie nie aufgeben noch verlassen (Hebr. 13,5). Wir können alle unsere Sorgen auf Ihn werfen; denn wir wissen, dass Er um uns besorgt ist (1. Petr. 5,7).

Josephs Tod (1. Mose 50,26)

Ein unbekannter Psalmist hat uns eine Miniatur des Lebens Josephs gemalt:

*Er rief eine Hungersnot über das Land herbei,
jeden Brotstab zerbrach er.
Er sandte einen Mann vor ihnen her,
Joseph wurde als Knecht verkauft.
Sie zwängten seine Füße in Fesseln,
(in) Eisen kam sein Hals,
bis zu der Zeit, da sein Wort eintraf,
das Wort des HERRN ihn bewährte.
Der König sandte hin und ließ ihn los,
der Herrscher über Völker, und befreite ihn.
Er setzte ihn zum Herrn über sein Haus,
zum Herrscher über all seinen Besitz,
um seine Obersten zurechtzuweisen nach seinem Sinn,
und seine Ältesten sollte er Weisheit lehren.
Dann kam Israel nach Ägypten,
Jakob war ein Fremder im Land Hams (Ps. 105,16-23).*

Joseph war 110 Jahre alt als er starb. Sie balsamierten seinen Leib ein und legten ihn in einen Sarg in Ägypten, den sie später nach Kanaan brachten.

Der, der »größer als Joseph« ist, starb nicht nur und wurde gesalbt; Er stand auch von den Toten auf, um nie mehr zu sterben und ging in das himmlische Kanaan ein.¹⁴

Auch Josephs Leib wird auferstehen und mit seinem Geist zu ewiger Verherrlichung wieder vereint werden wie sein großes Gegenbild.

Ein Pilger und ein Fremdling (1. Mose 50,24-25).

Nahe vor seinem Sterben sagte Joseph zu seinen Brüdern: »Ich

sterbe nun; Gott aber wird euch heimsuchen und euch aus diesem Land hinaufführen in das Land, das er Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen hat ... Dann führt meine Gebeine von hier hinauf!« Spurgeons Kommentar hierzu ist beachtenswert:

Joseph war die fleischgewordene Vorsorge, ein vom Himmel gesandter Beschützer seiner Brüder. Als er starb, starben tausend Tröstungen mit ihm. Aber seht, wie dieser Schmerz versüßt wurde! Die Überlebenden erhielten die Verheißung, der lebendige Gott werde sie heimsuchen. Eine Heimsuchung Gottes! Welch eine Gunst! Welch ein Trost! Welch ein Himmel hier auf Erden! Herr suche uns heute heim, obgleich wir es in Wirklichkeit nie verdient haben, dass Du unter unser Dach trittst.

Gerade vor Seinem Tod sagte der Herr Jesus, Er gehe zu Seinem Vater und sie würden Ihn nicht mehr sehen (Joh. 16,10). Aber Er werde sie nicht als Waisen allein lassen (Joh. 14,18), und Er werde ihnen den Heiligen Geist senden, und der werde immer bei ihnen bleiben bis ans Ende dieses Zeitalters.

Eine der letzten Erwähnungen Josephs in der Bibel steht in Hebräer 11,22:

Durch Glauben gedachte Joseph sterbend des Auszugs der Söhne Israels und traf Anordnung wegen seiner Gebeine.

Er kannte offenbar den Bund Gottes mit Abraham, bei dem Dieser gesagt hat:

Ganz gewiss sollst du wissen, dass deine Nachkommenschaft Fremdling sein wird in einem Land, das ihnen nicht gehört, und sie werden ihnen dienen, und man wird sie unterdrücken vierhundert Jahre lang. Aber ich werde die Nation auch richten, der sie dienen; und danach werden sie ausziehen mit großer Habe (1. Mose 15,13-14).

Joseph hat den Auszug der Kinder Israels nicht mehr miterlebt; doch durch Glauben sah er das Unsichtbare und machte dadurch die Zukunft zur Gegenwart.

Die Anweisung wegen seiner Gebeine offenbart uns sein Herz. Er hatte die meiste Zeit seines Lebens in Ägypten zugebracht. Er hatte dem Herrscherhaus wohl gedient. Während der großen Hungersnot rettete er das Leben Unzähliger. Das Land hatte viele gute Erinnerungen an ihn. Trotzdem war Ägypten nicht die Heimat seiner Seele. Sein Körper war wohl in Ägypten, doch seine Seele weilte in Kanaan. Konnte er auch nicht heimziehen, so sollten wenigstens seine Gebeine dorthin gebracht werden.

MacLaren sagt:

Er füllte seinen Platz am Hof des Pharao aus, doch die Worte bei seinem Sterben öffnen uns ein Fenster zu seinem Herzen, und verraten uns, wie wenig er sich der Ordnung der Dinge verbunden fühlte, in deren Mitte er zu wohnen gezwungen war. Obwohl er von einer hohen Zivilisation des Altertums umgeben war und zwischen granitene Tempeln, massigen Pyramiden und fest gegründeten Sphinxen lebte – dem Sinnbild ewiger Dauer – bekannte er, dort keine bleibende Stadt zu besitzen, sondern eine zu suchen, die noch kommen sollte.¹⁵

Kapitel 11

Was Mose schließlich sagte

Wir können unsere Betrachtung des Lebens Josephs nicht beschließen, ohne auf das zu hören, was Mose in seinem Segen über den gesagt hat, der uns so vielseitig auf den Herrn Jesus hingewiesen hat.

Der Segen Moses über Joseph (5. Mose 33,13-17)

Mose sprach über Joseph einen längeren Segen aus als über irgendeinen anderen der Söhne Jakobs. Von ihm sagt er:

*Gesegnet vom HERRN ist sein Land!
Vom Köstlichsten des Himmels, vom Tau,
und von der Flut, die drunten lagert, ... (5. Mose 33,13).*

Josephs Stammeserbe sollte die besten Teile des Landes umfassen. Es werde dort reichlich Regen und Tau fallen, und dazu kommen noch Quellen und Flüsse und unterirdische Wasservorräte.

... und vom Köstlichsten der Erträge der Sonne und vom Köstlichsten der Früchte der Monate ... (5. Mose 33,14).

Das Land werde überreiche Ernten an Früchten und Getreide liefern dank der fotosynthetischen Arbeit der Sonne und des regelmäßigen Ablaufs der Monate.

*... und vom Besten der uralten Berge
und vom Köstlichsten der ewigen Hügel ... (5. Mose 33,15).*

Die Berge und Hügel würden reich bewaldet sein und für frische Luft, für Bauholz und Brennmaterial sorgen.

*... und vom Köstlichsten der Erde und ihrer Fülle
und vom Wohlgefallen dessen, der im Dornbusch wohnt.
(all das) komme auf das Haupt Josephs
und auf den Scheitel des Abgesonderten unter seinen Brüdern!* (5. Mose 33,16).

Die Köstlichkeiten der Erde mögen reiche Ernten bedeuten. Da aber schon in Vers 14 davon gesprochen wurde, mag dies auf Erzvorkommen hinweisen.

Josephs Segnungen bewiesen die besondere Gunst des Engels des HERRN, der Mose »in einer Feuerflamme mitten aus dem Dornbusch« erschienen war (2. Mose 3,2). Der Engel des HERRN ist Christus, wie Er sich vor Seiner Menschwerdung sehen ließ.

Moses' Segnungen waren prophetisch. Alle diese guten Dinge sollten auf Joseph kommen, der ein Abgesonderter unter seinen Brüdern war, seit sie ihn den Midianitern verkauft hatten, bis zur Wiedervereinigung am Hof des Pharao.

*Er ist herrlich wie sein erstgeborener Stier;
und Hörner des Büffels sind seine Hörner.
Mit ihnen stößt er die Völker nieder
(alle) miteinander (bis an) die Enden der Erde.
Das sind die Zehntausende Ephraims
und die Tausende Manasses* (5. Mose 33,17).

Joseph sollte also auch militärische Triumphe feiern, indem seine Söhne, Ephraim und Manasse, wie Stiere und Büffel die Feinde aus dem biblischen Land hinaustreiben würden.

Der Vorzug, den Jakob dem Ephraim gab (1. Mose 48,14ff) wird hier angedeutet, indem ihm Zehntausende und Manasse hingegen nur Tausende zugesprochen werden.

Kapitel 12

Was Stephanus über Joseph sagt

Als der Märtyrer Stephanus aufgerufen war, etwas zu seiner Verteidigung zu sagen, machte er folgende bemerkenswerten Aussagen über Joseph:

Und die Patriarchen, neidisch auf Joseph, verkauften ihn nach Ägypten. Gott aber war mit ihm und errettete ihn aus all seinen Bedrängnissen und gab ihm Gunst und Weisheit vor Pharao, dem König von Ägypten; und er setzte ihn als Regenten über Ägypten und über sein ganzes Haus ein. Es kam nun eine Hungersnot über ganz Ägypten und Kanaan und eine große Bedrängnis, und unsere Väter fanden keine Speise. Als aber Jakob hörte, dass in Ägypten Getreide sei, sandte er unsere Väter zum ersten Mal aus. Beim zweiten Mal wurde Joseph von seinen Brüdern wiedererkannt, und dem Pharao wurde die Herkunft Josephs bekannt. Joseph aber sandte hin und ließ seinen Vater holen und die ganze Verwandtschaft von fünfundsiebzig Seelen. Jakob nun zog nach Ägypten hinab und starb, er und unsere Väter; und sie wurden nach Sichem hinübergebracht und in die Grabstätte gelegt, die Abraham für eine Summe Geld von den Söhnen Hamors in Sichem gekauft hatte (Apg. 7,9-16).

Die Widersacher des Stephanus hatten ihn angeklagt, Lästerworte gegen den Tempel und das Gesetz Moses geredet zu haben (Apg. 6,13). Tatsächlich behaupteten sie, Jesus habe gesagt, Er werde den Tempel zerstören und die von Mose überlieferten Gebräuche ändern (Apg. 6,14). In seiner Antwort sagte Stephanus ihnen, zu aller Zeit habe Israel die von Gott eingesetzten Führer verworfen und sich den Veränderungen wider-

setzt, die der Herr ihnen durch sie kundtat. Hier folgen seine scharfen Worte:

Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! Ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist; wie eure Väter, so auch ihr. Welchen der Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Und sie haben die getötet, welche die Ankunft des Gerechten zuvor verkündigten, dessen Verräter und Mörder ihr geworden seid, die ihr das Gesetz durch Anordnung von Engeln empfangen und nicht befolgt habt (Apg. 7,51-53).

Kapitel 13

Lehren aus dem Leben Josephs

Bevor wir dies Buch über das Leben Josephs abschließen, wollen wir einige Lehren wiederholen, die wir aus diesem Leben ziehen konnten!

Manchmal werden die besten Leute am wenigsten geschätzt. Jesus sagte, bedeutende Leute würden von der Allgemeinheit mehr Ehre erhalten als von der eigenen Familie (Matth. 13,57).

Oft geschehen guten Menschen böse Dinge. Gläubige sind nicht immun gegen Krankheit, Kummer, Unglück und Verfolgung, auch nicht gegen alles andere, was der Menschheit zusetzen kann. Aber ihre Plagen bleiben auf dies Leben beschränkt. Und Gott benutzt diese Erfahrungen zu ihrer Erziehung. Wäre unser Leben eitel Sonnenschein, so gliche es einer Wüste. *»Alle Züchtigung scheint uns zwar für die Gegenwart nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; nachher aber gibt sie denen, die durch sie geübt sind, die friedvolle Frucht der Gerechtigkeit«* (Hebr. 12,11).

Der Mensch treibt seine Bosheiten; doch Gott hat Sein Ziel dabei. Der Herr lässt dem Satan eine gewisse Leinenlänge, doch dann überwindet Er die Bosheit zu Seiner Verherrlichung und zum Segen der Heiligen.

Im Leben der Kinder Gottes geschieht nichts zufällig. »Glück« und »Schicksal« stehen nicht im Wörterbuch eines Christen. Was sich zufällig ereignet zu haben scheint, ist in Wirklichkeit eine Masche im göttlichen Gewebe.

Der Weg des Übertreters ist hart. Josephs Brüder meinten, ihr diabolischer Plan sei geglückt; doch kamen ihre Gewissen nicht zur Ruhe,

bevor sie nicht durch große Trübsale gingen und selbst bloßgestellt wurden. Da denke ich an einen Mann, der sagte: »Ich verstehe nicht viel von der Bibel; aber der Weg des Übertreters ist hart.«

Sei sicher: Deine Sünde wird dich finden. Du kannst nicht ungestraft sündigen. Der Zahntag kommt gewiss, entweder in diesem oder in dem zukünftigen Leben. In dem »Traum des Eugene Aram« ermordete ein Kerl dieses Namens einen Menschen und warf den Leib in einen Fluss. Es war »ein ganz träger, sich tintenschwarz wälzender Strom«. Am nächsten Morgen ging er zu dieser Stelle zurück:

*Und ich suchte den schwarzen, berüchtigten Pfuhl
schaute wild, wo die Leiche nun liegt;
ach, sie war nicht bedeckt! Nein, ich konnte sie seh'n;
denn der trügliche Strom war versiegt.*

Schnell bedeckte er den Leichnam mit einem großen Blätterhaufen, doch ein schrecklicher Sturm jagte durch den Wald – und die Leiche war wieder frei den Elementen ausgesetzt.

*Und ich stürzt' auf die Erde und auf mein Gesicht,
weinte laut; denn mir kam plötzlich ein,
dass die Erde mein finst'res Geheimnis nicht barg;
mit der Tat war ich gänzlich allein.
Ob in Meer oder Land – auch wenn ich's vergrüb'
tausend Klafter tief unter'm Gestein.*

Schließlich schleifte er die Leiche in eine Höhle und bedeckte sie mit einem Steinhaufen; doch nach vielen Jahren wurde der Mord entdeckt, und Eugene Aram erhielt seine gerechte Strafe.

Wir ernten, was wir säen. Säen wir auf das Fleisch, werden wir von dem Fleisch Verderben ernten. Säen wir auf den Geist, werden wir von dem Geist ewiges Leben ernten (Gal. 6,8).

Gott ehrt, die Ihn ehren. Das ist ein Lebensgesetz. Darum heißt

es in 1. Samuel 2,30: »*Die mich ehren, werde (auch) ich ehren.*« Joseph hat es als Wahrheit erfahren. So ging es auch Eric Liddell. 1924 weigerte er sich bei den Olympischen Spielen, am Sonntag zum 400-Meter-Lauf anzutreten. An einem Wochentag lief er in dieser Disziplin Weltrekord und wurde daheim und überall gefeiert. Jahrzehnte später ehrte ein Film »Chariots of Fire« Eric Liddell und brachte ihm weltweiten Ruhm ein.

Wir werden alle versucht, in der Versuchung liegt keine Sünde. Die entsteht erst, wenn wir der Versuchung nachgeben. Wir brauchen nicht zu sündigen. Wir sündigen nur, wenn wir es wollen. Es gibt immer einen Ausweg.

Keine Versuchung hat euch ergriffen als nur eine menschliche; Gott aber ist treu, der nicht zulassen wird, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird, so dass ihr sie ertragen könnt (1. Kor. 10,13).

Der Ausweg liegt darin, zum Herrn zu schreien wie es der in den Wellen versinkende Petrus tat (Matth. 14,30). »*Ein fester Turm ist der Name des HERRN; zu ihm läuft der Gerechte und ist in Sicherheit*« (Spr. 18,10).

Manchmal verlangt dieses Entkommen eine starke, resolute Tat von unserer Seite. Jesus lehrt uns: »*Wenn deine Hand dir Anlass zur Sünde gibt, hau sie ab! ... Und wenn dein Fuß dir Anlass zur Sünde gibt, hau ihn ab! ... Und wenn dein Auge dir Anlass zur Sünde gibt, so wirf es weg!* (Mark. 9,43.45.47).

Als er von Potiphars Frau in Versuchung geführt wurde, sagte Joseph: »*Wie sollte ich dies große Unrecht tun und gegen Gott sündigen?*« Mit anderen Worten: Er lebte in dem Bewusstsein, immer mit dem alles sehenden Gott in Übereinstimmung sein zu müssen. Ein Kunde bot Adam Clarke ein unredliches Geschäft an und sagte: »*Los, mach schon, dein Boss sieht es ja nicht.*« Clarke antwortete: »*Mein Boss guckt immerfort her.*«

Ein anderer Faktor beeinflusste Joseph, als er versucht wurde: Er wäre seinem Herrn untreu gewesen, wenn er mit dessen Frau gesündigt hätte. Wir sollten unseren Herren nach dem Fleisch Treue erweisen *»nicht mit Augendienerei, als Menschengefällige, sondern als Sklaven Christi, indem ihr den Willen Gottes von Herzen tut«* (Eph. 6,5-8).

Widerstehen wir einer Versuchung, mögen wir einen Mantel verlieren, wir gewinnen aber eine Krone. Ein Mantel kann leicht ersetzt werden; ein Charakter nicht. Es kostet etwas, ein wahrer Gläubiger zu sein, doch überwiegt der Gewinn bei weitem alle Verluste. Verluste sind zeitlich, die Gewinne aber ewig.

Es gefällt Gott wohl, wenn wir für Gutes Böses ertragen, aber nicht, wenn wir es uns selbst eingebrockt haben. Leiden um der Gerechtigkeit willen macht uns zu entschiedenen Christen. Es zeigt, dass wir besser sind als diese Welt.

Wir sollten nicht warten, bis die Umstände günstig sind, für den Herrn zu arbeiten. *»Wer auf den Wind achtet, wird nie säen, und wer auf die Wolken sieht, wird nie ernten«* (Pred. 11,4). Die Umstände sind selten ideal. Sogar im Gefängnis war Joseph bemüht, anderen zu dienen.

Wir sollen im Gutes-tun nicht müde werden. *»Denn zur bestimmten Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten«* (Gal. 6,9). Es dauert einige Zeit bis das Getreide reif ist. Das gilt auch für das Reich des Geistlichen. Hoffe nicht auf schnelle Ergebnisse!

Der Weg zum Segen geht über die Anerkennung unserer Schuld und die Bitte um Vergebung. Denkt an das Elend der Brüder Josephs, das sie sich hätten ersparen können, wenn sie früher ihre Sünde bekannt hätten. Aber nein! Sie weigerten sich hartnäckig klein beizugeben, und so erfuhren sie schwere Prüfungen und Nöte. Joseph brachte ihnen Schwierigkeiten, durch die sie an viele Einzelheiten ihres Umgangs mit ihm erinnert wurden.

Uns sind Millionen vergeben worden, da sollten wir auch wegen einiger Pfennige vergeben (Matth. 18,21-25). Josephs Vergebung zeigt uns, wie der Herr vergibt, wenn wir Ihm unsere Sünden bekennen. Wir brauchen nicht um Vergebung zu bitten; wir müssen nur bekennen. Den Rest macht Er!

Jedes Knie muss sich beugen. Stell dir vor, wie sich Potiphars Frau vor Joseph beugen musste, und Potiphar selbst auch, und alle Ägypter vor diesem verachteten Hebräer. Jedes Knie wird sich eines Tages vor dem Herrn Jesus beugen: Hitler, Stalin, der Große Vorsitzende Mao, alle werden sich beugen. Jedes Knie. Es ist besser, dies nun freiwillig zu tun, als dann, gezwungen durch das Urteil vor dem Großen Weißen Thron.

Wir sollten unseren Brüdern und Schwestern in Christus barmherzig begegnen. Einerlei, wie sehr uns manche manchmal irritieren können, sie sind Gott lieb und wert. Wir müssen versuchen, den Herrn Jesus in ihnen zu erkennen.

Dankbarkeit für die Errettung sollte zu völliger Hingabe führen. Joseph hatte seine Familie nur von materieller und zeitlicher Not errettet. Doch sagen sie: *Siehe, da hast du uns als Knechte!*« Durch Seinen Tod erlöste uns Christus von Sünde, Tod und Hölle. Die einzig passende Antwort darauf ist nur: »Du starbst für mich, nun will ich mein Leben Dir völlig zur Verfügung stellen!«

Das Geheimnis des Lebens Josephs war, dass der Herr mit ihm war. In gewissem Sinn gilt das für Gottes ganzes Volk; aber Er war mit Joseph im Sinne intimer Gemeinschaft. Josephs Glaubensleben und sein Gehorsam machten ihn dem Herrn in besonderer Weise kostbar. Als Antwort darauf ließ Gott ihm alles gelingen.

Der Weg nach oben geht durch Tiefen. Das sieht man am deutlichsten im Leben des Herrn Jesus (Phil. 2,5-11). Er ging hinab nach Bethlehem, nach Gabbatha, Gethsemane und Golgatha. Dort war Er gehorsam bis zum Tod, ja, bis zum Tod am Kreuz. Darum

hat Gott Ihn auch hoch erhoben und Ihm einen alles überragenden Namen gegeben und Ihn mit der Herrschaft über die ganze Schöpfung geehrt. Wir erkennen diesen Grundsatz auch im Leben Josephs: Hinunter in die Grube und ins Gefängnis, und von dort in den Palast. Das kann auch in unserem Leben wahr werden. Wenn wir uns unter die allmächtige Hand Gottes demütigen, wird Er uns zu Seiner Zeit erhöhen (1. Petr. 5,6).

*Wer Erster sein will, werde Knecht!
Denn Niedrigsein ist Jüngerrecht.
Doch wärest du auch der Kleinste hier,
der Heiland war noch unter dir.*

»Wir können Gottes Hand nicht immer erkennen; aber wir können stets Seinem Herzen vertrauen« (Spurgeon). Seine Gerichte sind oft unerforschlich, und Seine Wege übersteigen unser Begriffsvermögen. »*Durch das Meer (führt) dein Weg, und deine Pfade durch große Wasser*« (Ps. 77,20). Aber wir können sicher sein, dass alles, was uns im Leben begegnet, zuerst durch den Filter Seiner Weisheit und Liebe gelaufen ist.

Unsere Lebenszeit ist Übungszeit für die Regierungszeit. Der Herr gibt jedem von uns die Gaben und auch die Fähigkeiten, diese Gaben auszuüben (Matth. 25,14-30; Luk. 19,13-27). Die Treue in ihrer Anwendung bestimmt das Maß unseres Herrschens im Tausendjährigen Reich.

Betrug ist oft ein Schuss, der nach hinten losgeht. Die Brüder hatten ihrem Vater erzählt, ein wildes Tier habe vielleicht den Joseph getötet. Später mussten sie zugeben, gelogen zu haben. Sir Walter Scott hat recht, wenn er sagt: »Oh, welch verworrenes Netz der spinnt, der solches mit Betrug beginnt!«

Wirst du fälschlich angeklagt oder verleumdet wie Joseph, brauchst du dich nicht selbst zu verteidigen. Überlasse das dem Herrn, und Er wird dich überwinden lassen. »*Der Kampf ist nicht eure (Sache), sondern Gottes!*« (2. Chron. 20,15).

*Keiner Waffe, die wider dich geschmiedet wird, soll es gelingen;
und jede Zunge, die vor Gericht gegen dich aufsteht,
wirst du schuldig sprechen.
Das ist Erbteil der Knechte des HERRN
und ihre Gerechtigkeit von mir her, spricht der HERR
(Jes. 54,17).*

Sahne steigt an die Oberfläche. In diesem Zusammenhang erinnert Joseph uns an Sprüche 22,29:

*Siehst du einen Mann, der gewandt ist in seinem Geschäft,
– vor Könige wird er hintreten, er wird nicht vor Niedrige
hintreten.*

Oft sieht ein Vater, wie sich sein niederträchtiges Treiben in seinen Söhnen wiederholt. Jakob war ein Schlitzohr. Und genau das waren auch einige seiner Söhne. Das ist der Giftstachel der Sünde. Es gibt eine Weise, auf welche der Herr die Sünden der Väter an den Kindern bis in die dritte und vierte Generation heim sucht (2. Mose 34,7).

Es ist interessant, wie Jakob alle möglichen Geldsorten und andere Dinge mitgab, um das benötigte Getreide zu kaufen. Die heutige Parallele liegt darin, dass die Menschen für ihre Errettung lieber etwas bezahlen, als diese als freie Gabe anzunehmen. Joseph hatte niemals die Absicht, sich von seinen Brüdern für die Nahrungsmittel bezahlen zu lassen. Er wollte, diese Speise sollte eine Gnadengabe sein. Paulus führt das in Römer 4,4-5 aus:

*Dem aber, der Werke tut, wird der Lohn nicht zugerechnet
nach Gnade, sondern nach Schuldigkeit. Dem dagegen, der
nicht Werke tut, sondern an den glaubt, der den Gottlosen
rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet.*

Joseph sagte: *»Ihr zwar, ihr hattet Böses gegen mich beabsichtigt; Gott (aber) hatte beabsichtigt, es zum Guten (zu wenden)«* (1. Mose 50,20). Hier sehen wir die eigenartige Mischung des

Menschlichen mit dem Göttlichen. Menschen nehmen sich etwas vor; aber Gott hat Seinen Plan. Unser souveräner Gott behält das letzte Wort. Und in Bezug auf Seine Leute ist das letzte Wort immer ein Gutes. Der Apostel Paulus sagt: »*Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach (seinem) Vorsatz berufen sind* (Röm. 8,28). Alles ist dazu eingerichtet, dass wir dem Bild Seines Sohnes gleichförmig werden, und was könnte besser als das sein?

William Cowpers Lied könnte mit Josephs Erfahrungen im Blick geschrieben sein. Tatsächlich fällt es schwer, die Josephsgeschichten zu lesen, ohne an diese Zeilen zu denken:

*Gott lässt oft geheimnisvoll
Sein Wunderwerk gescheh'n.
Sein Weg durch tiefe Wasser geht
und mit des Sturmwind's Weh'n.*

*Nur Mut, verzagte Heilige,
die Wolke, die euch droht,
ergießt den reichsten Segen bald
auf euch herab von Gott.*

*Trau Gottes Gad'! Dein schwaches Herz
mach doch zum Richter nicht!
Sieh hinter düsterem Gewölk
Sein freundlich Angesicht!*

*Was Er will, das geschieht gewiss,
du wirst es bald schon seh'n.
Die Knospe mag wohl bitter sein,
die Frucht ist süß und schön.*

*Der blinde Unglaub' irrt gar sehr;
Gott ist zu wunderbar.
Er legt sich dereinst selber aus,
macht alles licht und klar (Wm. Cowper).*

Joseph lebte lange vor der Zeit des Christentums. Er hatte weder Bibel noch christliche Belehrung. Doch würde sein Leben wunderbar zu dem hingegebener Christen von heute passen. Er wandte alles an, was er über den Herrn wusste und machte das Beste daraus.

Ein für Gott gelebtes Leben tut einen unaufhörlichen Dienst. Joseph ist jetzt daheim im Himmel, doch redet er immer noch zu uns. Wäre er nicht ein Mensch solchen Charakters gewesen, der den Herrn an die erste Stelle setzte, so wäre er heute höchstens eine der unbekanntenen Ägyptischen Mumien. In diesem Zusammenhang sagte Spurgeon:

Ein guter Charakter ist der beste Grabstein. Jene, die dich liebten und denen du eine Hilfe warst, werden sich deiner erinnern, auch wenn die Vergissmeinnicht-Blümchen verwelkt sind. Grabe deinen Namen in Herzen, nicht in Marmor ein!

Zeitweise schien es, als sei alles gegen Joseph gerichtet; aber er stand auf der Gewinnerseite.

*Unwandelbares Meer, dein Künden
geschieht durch Wellen groß und klein. –
In Gottes Plan der Weltgeschichte
muss letztlich unerheblich sein,
wie fern des Bösen steile Küste,
wie stark der Sünde stolzer Mut;
die Welle mag daran zerbrechen,
doch sicher siegt zuletzt die Flut!*

Joseph ist ein gutes Beispiel für Beharrlichkeit. Er gab nicht leicht auf. Sein Leben bestand meistens aus Routine, aus Alltagsgeschäften. Die »Toperfahrungen« bildeten die Ausnahme. Er war bereit, fleißig zu schaffen und jeden Tag mit produktiver Arbeit auszufüllen. Er erinnert mich an William Carrey, der gesagt hat: »Ein großer Prediger bin ich nicht; aber ich kann schuften.«

Manchmal wird Joseph zitiert, um zu zeigen, dass sich Christen in der Politik engagieren sollen. Das ist ein Missverständnis. Joseph war kein Politiker. Er übte nur ein Amt aus. Er war ein Bürger, der seinen Dienst tat.

1. Petrus 2,12 passt außerordentlich gut für Joseph:

... führt euren Wandel unter den Nationen gut, damit sie, worin sie gegen euch als Übeltäter reden, aus den guten Werken, die sie anschauen, Gott verherrlichen am Tag der Heimsuchung.

Kapitel 14

Zusammenfassung

Gott ließ Joseph wie keinen anderen zu einem Bild Seines geliebten Sohnes werden. Es ist unmöglich, das Wesen und die Erfahrungen dieses Sohnes Jakobs zu bedenken, ohne an Jesus zu denken. Obwohl Joseph, wie alle Bilder, ein unvollkommenes Bild war, sind die Ähnlichkeiten unübersehbar.

Joseph war ein Mann von Integrität und Grundsätzen, ein Beispiel für moralische Größe. Seine oft gezeigte Entschiedenheit brachte ihn durch das Feuer der Versuchungen, so dass wir uns seiner Reinheit erinnern. Er trug das weiße Kleid eines tadellosen Lebens.

Er war von freundlicher Veranlagung, sanft, liebevoll und sympathisch. Bei einem, der keine Bibel hatte und die bleibende Innewohnung des Heiligen Geistes nicht kannte, würden wir eine solche Entfaltung der Frucht des Geistes nicht erwarten: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit.

Einerseits sehen wir sein Ausharren im Leiden, andererseits die Gnade und Vergebungsbereitschaft gegenüber seinen Feinden. Wir bewundern seine Weisheit und sein Vermögen, die Angelegenheiten eines großen Volkes zu regeln. Es sieht aus, als gebe es kein Problem, dem er nicht gewachsen war. Er war vertrauenswürdig, zuverlässig und treu. Bei dem allen war er bescheiden, selbstlos und demütig. Niemals wollte er Ehre in Anspruch nehmen, die Gott allein zukommt. Sein Glaube befähigte ihn, das Unsichtbare zu sehen und die Zukunft gegenwärtig erscheinen zu lassen.

Wir werden Joseph wiedersehen. Wenn die Posaunen erschallen und wir in das verheißene Land aufgenommen werden, wird er dasein, in strahlender Herrlichkeit, ein Beweis der souveränen Gnade unseres Gottes.

Fußnoten

- 1 Ein Abbild oder ein Bild sind Personen oder Dinge im Alten Testament, die uns an etwas im Neuen Testament erinnern. Ein Bild ist vergleichbar und trägt ähnliche Züge. Es »schattet voraus«, und bildet im Voraus ab, es repräsentiert oder illustriert. Joseph ist ein Bild von Jesus, weil er uns auf mancherlei Weise an den Herrn erinnert.
- 2 In Daniel 7,9-10 ist der »Alte von Tagen« der Herr Jesus. Wir wissen das durch den Vergleich mit Offenbarung 1,13-15. In Daniel 7,13 ist der »Alte von Tagen« Gott, der Vater.
- 3 Christoffer Knapp: *A fruitful Bough*, Neptune, NJ: Loizeaux Bros., Inc, n.d., pp. 18-23.
- 4 Das Gesetz Moses forderte von Ihm eine Antwort, oder Er wurde schuldig gesprochen (3. Mose 5,1).
- 5 F.B. Meyer: *Through the Bible Day by Day*, Philadelphia: American Sunday School Union, 1914, pp. 47-48.
- 6 Dies ist poetische Freiheit. Jesus war nicht in einem Grab beigesetzt, sondern in einer in den Fels gehauenen Höhle.
- 7 C.A. Coates: *An Outline of the Book of Genesis*, Sussex, England: Kingston Bible Trust, n.d., p. 228.
- 8 F.B. Meyer: *Joseph, Beloved, Hated, Exalted*; Fort Washington, PA: Christian Literature Crusade, 1960, p. 63.
- 9 Christoffer Knapp: *A Fruitful Bough*; Neptune, NJ: Loizeaux Bros., Inc. n.d., pp. 75-76.

- 10 John J. Davis, *Paradise to Prison*, Winona Lake, IN: BMH Books, 1975, p. 278.
- 11 C.R. Erdman: *The Book of Genesis*, NJ.: Fleming H. Revell Company, 1950, p. 122.
- 12 F.B. Meyer, *Joseph, Beloved, Hated, Exalted*, Fort Washington, PA: Christian Literature Crusade, 1960, p. 98.
- 13 W.M. Clow: *The Cross in Christian Experience*, NJ: George Doran, 1908, p. 274.
- 14 Das Land Kanaan ist oft ein Bild vom Himmel, jetzt aber auch der Ort der Kämpfe, Siege und Segnungen der Gläubigen. Der Brief an die Epheser nennt dies die »Himmelswelt«. Allerdings kann Kanaan auch ein Bild des Himmels selbst sein, in dem uns unser Josua Ruhe vor unseren Feinden gibt, wo David regiert, wo unser Melchisedek immerdar lebt und sich für uns verwendet.
- 15 Alexander MacLaren: *Expositions of Holy Scripture, Vol I*, Grand Rapids, MI: Baker Book House, 1974, p. 319.



William MacDonald

Der vergessene Befehl

Seid heilig!

Taschenbuch

256 Seiten
ISBN 3-89397-195-5

Gottes Marschbefehl lautet »Seid heilig« – d.h. passend für Ihn und echte Zeugen Christi in dieser Welt. In dieser Welt sollen Christen Nachahmer und Darsteller Jesu, lebendige Briefe Christi sein. Ist diese Forderung nur eine Utopie? William MacDonald nimmt sich dieser brennenden Frage an, indem er nachweist, dass die Forderungen Gottes nach einem geheiligten Leben seiner Kinder nicht an der Realität scheitern muss.

25 Jahre nach »Wahre Jüngerschaft« hat MacDonald erneut ein aufrüttelndes Buch geschrieben, das sich nicht scheut, bis in die verschwiegensten Winkel unseres Alltags hineinzuleuchten und gleichzeitig Wege zur Heilung aufzuzeigen.



William MacDonald

Die Gnade Gottes

Taschenbuch

96 Seiten

ISBN 3-89397-119-X

Der Autor zeigt, wie nach der Bibel die völlige Verlorenheit des Menschen aussieht, welche einen Wert andererseits das vollkommene Opfer Jesu Christi in Gottes Augen hat und welche wunderbaren Auswirkungen daraus für jeden Glaubenden entstehen. Der hohe Preis unserer Erlösung, aber auch die Dimensionen der Gnade Gottes werden beeindruckend vorgestellt und wecken Liebe und Hingabe zu Dem, durch Dessen Armut wir reich geworden sind.

Eine sehr gute Hilfe für alle, die Probleme mit der Heilsgewissheit haben.



William MacDonald

Nimm mein Leben

CLV-Classic

224 Seiten

ISBN 3-89397-391-5

Was würde geschehen, wenn Gläubige Jesus Christus als Gekreuzigten betrachten und über Ihn und Sein Werk tiefer nachdenken würden? Überwältigt von dem Ausmaß und der Größe ihrer Errettung würden sie nicht anders können, als zu Anbetern zu werden. Sie würden niemals mehr aufhören, die wunderbare Gnade Jesu zu bestaunen und könnten ihren Mitmenschen gegenüber davon nicht schweigen. Weltliche Wünsche würden ihre Faszination verlieren und sie würden sich rückhaltslos dem Herrn und seinem Dienst hingeben – die Welt würde evangelisiert werden. Utopische Wunschträume?

Dieses Buch zeigt, dass der Kreuzestod Christi auf Golgatha uns nicht so beeindruckt, wie er sollte, aber es hilft auch zu einer konsequenteren Hingabe.



William MacDonald
Kommentar zum
Neuen Testament

Hardcover

1488 Seiten
ISBN 3-89397-378-8

In diesem Vers-für-Vers-Kommentar zum NT geht es dem bekannten Autor nicht um bloße Wissensvermittlung, sondern darum, die Person Jesu Christi groß zu machen, Zusammenhänge der Schrift deutlich werden zu lassen und so Auslegung mit Auferbauung zu verbinden. Ein leicht verständlicher Kommentar, der den Leser anreizt, Gottes Wort systematisch und fortlaufend zu studieren und sich an den Reichtümern der Schrift zu erfreuen.

Der Autor übergeht schwierige Abschnitte nicht einfach, als ob sie keine Probleme böten, sondern geht offen an Schwierigkeiten heran. Wo es unter den Auslegern Auseinandersetzungen gibt, nimmt er einen festen Standpunkt ein, respektiert jedoch auch andere Interpretationen.

